P. o. germ. Alxinger
34 ag/1

ep. 1897

J. Blaschke sc.

Johann von Alxinger's

Gedichte.

Erster Theil.

Neueste Auflage.

Wien 1817.
Bey B. Ph. Bauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Johann von Alxinger's

Gedichte.

Erster Theil.

Zueignungsschrift.

Du, der als Jüngling schon mit edlem Selbst-
gefühl
Des Ruhmes steilste Höhn erklimmte,
Zur Himmels-Harmonie sein goldnes Saiten-
spiel,
Sein Herz zur Menschenlieb' und wahren Tugend
stimmte;
Der nun als Mann die Wissenschaften pflegt,
Und sie durch klug gewählte Lehrer
(Ihr Enkel, danket ihm!) dem jugendlichen Hörer
Tief in die zarte Seele prägt;

Du; denn dieß Eine Wort bezeichnet dich, ein
Swieten
An Geisteskraft und Biedersinn,
Nimm hier den zweyten Lorber hin,
Den Deutschlands Musen dir durch ihre Priester
biethen.

An mein Buch *).

Du gehst, mein Buch, jetzt in die weite Welt,
Und wie kein Guardian ohn' Unterricht
Novizen in das Land, das sie nunmehr,
Heuschrecken gleich, absammeln müssen, schickt,
So nimm auch du, wie sie ein Sammler, doch
Von beßrer Art, die treuen Lehren mit,
Die dir dein Herr zum Reisepfennig gibt.
Dein äußerliches Ansehn sey nur nett,
Nicht prächtig; denn, was hülf' es dir, geschmückt
Von Chodowiecki's Meisterhand zu seyn,
Wenn du hierdurch des Daseyns ersten Zweck,
Der Armen Vortheil, selbst vernichtetest?
Denn wisse: mit Harpyien-Appetit
Lau'rt jetzt auf jedem Heerweg, oft vermummt,
Oft gar enthüllten Angesichts, ja noch
(Pfui Fürsten!) noch mit einem Edler von

*) Als eine Vorrede zur ersten Auflage, die zum Vortheile des Wiener Armen-Institutes gemacht wurde.

Gezieret, noch durch Privilegien
Dazu berechtiget, ein Diebsgeschmeiß;
Nachdrucker heißen sie; die packen dir
Die Bücher an, und der Autoren Hirn
Hängt bald, verwandelt in Damast und Gold,
An ihrer Zimmer stolzen Wänden da.
Auch hoffe nicht, daß dich dein Titelblatt,
So zeigt, für wen du sä'st, mehr schützen wird,
Als es der Maurer Taschenbuch *) geschützt.
Sieh, wie ein nahmenloser Schurke, Gott
Verdamm' ihn! das vom Mund der Armen weg-
Gehaschte Brot in seinen Schubsack steckt.
Noch ein Mahl denn! sey prächtig nicht, nur nett,
Gefalle weniger durch Außenglanz,
Als innern Werth, so wie die Schönen Wiens
Gefallen — sollten; und damit du nicht
Ein armer Handwerksbursch dich dünken dürfst,
Der unbekannt sich in die Fremde wagt:
So geb' ich dir an manches gute Haus,
Nach Kaufmannsart, Empfehlungsschreiben mit,
Und zeichne selber deinen Marsch dir vor.

*) Taschenbuch für Brüder Freymaurer auf das Jahr 1784. Heraus gegeben zum Vortheile der Armen, und — nachgedruckt!

Auf Josephs Platze thürmet sich ein Bau *),
Das große Viereck schließend, in die Luft,
Von außen prachtvoll, aber schöner noch
Von innen, mit der Weisheit jedes Volks
Und jedes Alters köstlich tapezirt.
Dort wohnt der edle Swieten **), freue dich
Des großen Nahmens, doch noch mehr des Manns,
Und tritt vor ihn, mein Buch, und rede so:
Zu dir, den einst Theresens hoher Wink
Zum Bothen an des größten Fürsten Hof
Aus allen ihren Treuen darum kor,
Weil du, wie er, mit jeder Kunst vertraut,
Wie er, der tönereichen Harmonie
Und Clio's edler Schwestern Liebling bist;
Zu dir, der nun des großen Vaters Werk
Hinaus geführt, und der Wissenschaften Reich
Sogar im kalten, bücherscheuen Wien
Befestiget, erweitert und beschützt;
Zu dir, der auch des Auslands Weisheit kennt,
Sie gegen unsre Weisheit wog und sah,

*) Die kaiserliche Bibliothek.

**) Präses der Studien-Commission und Commandeur des Stephans-Ordens, vormahls Gesandter in Berlin.

Wie schnell, wie tief die Deutsche Schale sank,
Doch nicht nur sah, auch mit Entschlossenheit
Vor aller Welt behauptet, was er sah;
Zu dir, o Swieten, sendet mich mein Herr.
Gefall' ich dir, o dann, (er schwur es mir,
Und Hoffnung färbte seine Wangen hoch,)
Dann darf ich edelstolz und sicher seyn,
Nicht dieses nur, auch manches Folgejahr
Zu überleben, wenn er selbst schon längst
Im kühlen Grab bey seinen Vätern ruht.
So sprich, dich neigend vor dem Liederfreund.
Er aber wird dich freundlich bey der Hand
Ergreifen, und in jenen großen Saal
Geleiten, wo dein Herr so gern verweilt,
Und deine bessern Brüder zahllos stehn.
Hier find'st du manchen Freund, mit welchem du
Ein trauliches Gespräch beginnen kannst;
Nur meide mir der Theologen Schar,
Und eile schnellen Fußes dort vorbey.
Die meisten colossalischer Gestalt
Und voller frommen Gall', erführen sie,
Wie bitter du den Aberglauben höhnst,
Sie stürzeten mit Pfaffengrimme schnell
Auf dich herunter, und zerquetschten dich.
Doch, wenn du vor die alten Weisen kommst;

Die Schwäne Griechenlands und Latiums;
Dann fall' anbethend auf dein Angesicht,
Und stammle deinen Dank empor; denn nur
Durch Reitze, die du ihnen abgeborgt,
Durch die gefällst du, wenn du ja gefällst.

Von hier aus setze weiter deinen Weg
Bis mitten in die Herrengasse fort,
Und kehre dort bey meinem Spielmann *) ein,
Dem Trefflichen, der jede Wissenschaft,
Und jeden, der in Einer Schritte that,
Mit Bruderliebe liebt, und dessen Wohl,
So wie sein eignes, in dem Herzen trägt.
Von Spielmanns Hause zeuch, doch ehe nicht,
Als bis du seine Gattinn, deren Herz
Schön mit dem seinigen zusammen klingt,
In meinem Nahmen ehrfurchtsvoll gegrüßt,
Zum lauten, menschenvollen Kohlmarkt hin,
Geh bey Milani **), wo die Nation,
Die einst dem Erdenball Gesetze gab,
Sich so geberdet, wie ihr Harlekin,

*) Geheimer Hof- und Staats-Official, Hofrath und Ritter des Stephans-Ordens.

**) Ein sehr besuchtes Kaffehhaus.

Vorüber; sieh! dann winkt zur Rechten dir
Ein großer Platz und eine Säule drauf,
Die Frömmigkeit geschmacklos aufgethürmt.
Der gegen über pranget ein Pallast
Mit hundert Fenstern, neuerlich erbaut
Von Phöbus Hand; es ging dem armen Gott
Auch hier, wie bey dem Bau Laomedons *).
Durch diese Burg nun mußt du, liebes Buch;
Doch hüll' in deinen ledernen Caput,

*) Phöbus ward von Laomedon zum Mauernbaue gedungen, aber nicht gezahlt. Ovid singt von dieser kläglichen Geschichte, die für die Söhne Apolls von so übler Vorbedeutung ist:

tyranno
Aedificat muros pacto pro moenibus auro:
Stabat opus, pretium rex inficiatur.

Da die Buchhändler behaupten, daß man statt auro, aere lesen müsse, so klingt die Übersetzung beyläufig so:

für ein schmales
Honorarium dung der Tyrann Apollen, und zwackt ihm
Davon noch ab.

Den Hartels *) Hand verfertiget, dich ein:
Sonst juckt es einen diebischen Factor,
Wenn er dein weißes Schreibpapier erblickt,
Um einen ringern Preis auf Löschpapier
Dich nachzudrucken, bloß zum Wohl des Staats,
Des Publicums und der Gelehrsamkeit **).
Drum, wie gesagt, verhülle dich nur wohl,
Und flüchte dann schnell unter Geblers ***) Dach.
Gastfreyheit wirst du finden hier und Schutz;
Denn er ist hold den Musen, sie sind's ihm.
Melpomene gab ihm den blut'gen Dolch,
Thalia jene Geißel in die Hand,
Womit der lose Satyr, der ihr dient,
Bewaffnet ist; von beyden Musen nahm
Und nützt' er das Geschenk mit Deutschem Muth,
So sehr das Vorurtheil ihn angebellt:
Gerad' als ob es irgend einen Mann,

*) Des Buchbinders.

**) Zu Folge der letzten kaiserlichen Verordnung darf nur ausländischen Verlegern nachgedruckt werden. „An den Fremden magst du wuchern," sagt die ewige Weisheit selbst. Mos. 5. B. 23. C. 20. v.

***) Vice-Kanzlers, geheimen Rathes und Commandeurs des Stephans-Ordens.

(Und glänzt' auch eine Kron' auf seinem Haupt,)
Erniedern könnte, seiner Zeiten Bild
Dem Enkelvolk zu schildern, der Natur
Den Spiegel vorzuhalten, Fehler zu
Bestrafen, welche kein Gesetz erreicht,
Sprach'- und Geschmackverbesserer zu seyn.
Von Geblern eile nach dem Platze, dem,
Der Stock am Eisen seinen Nahmen lieh,
Und wandle durch die Kärnthner-Straße fort.
Fast in der Mitte, wo sich königlich
Die Mehlgrub' über andre Häuser hebt,
Fleug du die weite Treppe froh hinauf.
Hier wohnet Greiner; vieler Edlen Herz
Sah, und, (das ist mein Stolz,) gewann ich mir.]
Doch solch ein stätes Trachten, wohl zu thun,
Solch eine Biedertreu', solch einen Sinn
Für Freundschaft, Wissenschaften und Geschmack,
Solch eine Gleichmuth bey der Feinde Neid,
(Erröthe Menschheit, daß er Feinde hat!)
Solch eine Mäßigung bey Fürstengunst,
Die er für andre, nie für sich genützt,
So viele Tugenden in Einem Mann
Versammelt, sah ich selten, darum geht
Mein Herz auch bey dem Nahmen Greiner auf.
Und seine Gattinn, ganz des Mannes werth,

Den sie vor vielen Freyern sich gewählt,
Die wirst du nicht beschäftiget mit Putz,
Als nur mit Putz des Geistes, wirst sie nicht
Am Ombre-Tische finden, ihren Witz
Bey einem kitzlichen Sans prendre schnöd'
Ermüdend; aber gehst du ins Gemach,
Wo ihre Kinder sind, da triffst du sie,
Die gute Mutter guter Kinder, an.
Sag' ihr, du kämst mit Wünschen für ihr Wohl
Beladen, und mit meinem wärmsten Dank,
Für ihre Huld, bevor sie mich gekannt,
Für ihre Freundschaft, nun da sie mich kennt.
Sag' ihr, wenn du mit ihrem Beyfall nicht,
Der schwer wiegt, schwer, wie eines Mannes Lob,
Zurücke kommst, so zürne dir dein Herr.
Dann wende dich zu ihren Kindern, auch
In diesen wachsen Freunde dir heran;
Fleh Xavieren, daß er eingedenk
Des edlen Mannes, welcher ihn erzeugt,
Und eingedenk der edlen Mutter sey,
Die ihn, (verzeiht ihr's, Damen!) selbst gesäugt.
Fleh Carolinen, dieser Mutter gleich,
Die Sorgen für das Haus mit Wißbegier
Zu paaren, und mit Großmuth Sparsamkeit.
Eilt auch mein Haschka grüßend auf dich zu,

So drück' ihm sanft die Hand, doch mache nicht
Der Worte viel, wir Beyde kennen uns;
Wir lieben uns, wer liebet sich wie wir?
So stummberedsam sey, triffst du ihn hier,
Auch gegen meinen Stoll, ihn, dessen Herz,
Wie hoch gepriesen gleich sein Nahme wird,
Die Welt nicht kennt, viel weniger verdient.
Doch siehe zu, mir selbst geschieht's hier oft,
Daß du dich nicht verplauderst; denn du mußt
Nun nach der Wollzeil; drum brich auf, und fleug
Beym Bischofhof, so schnell du kannst, vorbey;
Doch nicht nur Furcht beflügle deinen Schritt,
Auch Hoffnung; denn du kommst zu meinem Born.
In wenig Menschen triffst du so vereint
Mit Herzensgüte hohe Weisheit an.
Drum zoll' ihm auch den herrlichsten Tribut
Von Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit, und küss',
Obgleich du eine träge Fürstenhand
Zurücke stießest, dieses Edlen Hand,
Sie, deren einzige Beschäftigung
Nur Wohlthun, Wohlthun, nichts als Wohlthun ist.
In diesem Hause such' auch Heydingern,
Den Freund der Musen und den meinen, auf;
Denn ob sein Blick gleich in den tiefsten Schacht

Der formenden Natur gefolgt, vergaß
Er über'm Wahren doch des Schönen nicht.

Noch Ein Gang übrigt dir, mein trautes Buch,
Wohin, tritt näher, raun' ich dir ins Ohr.
Wenn man die Thüre dir nicht öffnen will,
So gib dieß Zeichen, rufe — l —
Und weise deine Maurerlieder auf;
Denn diese sind das beste Creditiv,
Zwar bloß als Armen-Anwalt würdest du
Im heil'gen Tempel der Wohlthätigkeit
Gewiß nicht fremd, nicht unwillkommen seyn.
Erinnre, die du hier versammelt siehst,
(Zwar üben sie, was Bruderliebe, Pflicht
Und Duldung heischt, auch unerinnert aus,)
Es dürfen wohl der Freunde Meinungen,
Doch ihre Herzen niemahls uneins seyn.

Mein Buch, ermüdet' es nicht dich und mich,
Ich könnte wohl genug Adressen noch
Dir geben; denn an Freunden bin ich reich.
Drum fürcht' auch nicht auf deinem weiten Weg
Hohnneckerey; doch scheue desto mehr
Den Vorwitz, diese Lieblingsthorheit Wiens.
Antworte jenen Fragen ohne Zahl,

Womit man Anfangs dich beschießen wird,
Entweder gar nicht, oder ernst und kurz.
So, wenn du rasch bey manchem Prunkpallast
Des Adels und der Reichen deines Volks
Vorüber gehst, und jemand staunt und fragt:
Warum vorüber? dem gib zum Bescheid:
Du wärest keine hübsche Gurglerinn
Italiens, kein Jagdgaul Engellands,
Wär'st nur ein Buch, und gar ein Deutsches Buch,
Drum scheutest du der Großen knotigen
Thorsteher mehr, als Pluto's Cerberus.
Deßgleichen, wenn ein Naseweiser fragt,
Warum du Fürstenlob nicht singst; dem sag',
Und sag' es ihm im Ton der Bitterkeit,
Der Höflings Schmeicheleyen übertäubt,
„Wer nicht die Musen liebt und ehrt, dem sey
„Auch ihre Leyer lautlos wie ein Fisch."
Wirfst du mit ähnlichen Sentenzen nur
Ein paar Mahl ritterlich um dich, so wird
Der Fragerhaufen sich zurücke ziehn.

Das Buch an den Leser.

Ich kehrte nach vollbrachter Pilgerschaft
Zu meinem Herrn, der mich gesandt, zurück;
Doch nicht so, wie ich auszog, demuthsvoll,
Gebückt, bescheiden, sondern wild und stolz.
Hoch trug ich meinen Kamm, und als ich hin
Zu seinem Pulte, meiner Vaterstadt,
Gekommen, wo er mich voll Ungeduld
Erwartet, nickt' ich vornehm mit dem Kopf.
Er lächelte sarcastisch: »nun, was gibt's?
Du bist gelobt, gekauft, und darum schwellt
Dein thöricht Herz ein toller Hochmuth auf?
Was lobt, was kauft man nicht?" nur sachte, Herr,
Erwiedert' ich, selbst Wieland pries mich; ja,
Selbst Wieland, und noch mancher Biedermann.
Und wenn auch; Wieland, strenge gegen sich,
Ist gegen andre gar zu nachsichtsvoll,
Zumahl wenn Freundschaft ihre goldne Bind'
Um dieses Kenners helles Auge flicht;
Du aber nahmest, o du eitles Ding!
Für Schuldigkeit, was guter Wille war.

Denn, wenn man dich gelobet, so geschah
Es bloß auf Abschlag, und man lobte das,
Was du noch werden kannst, nicht, was du bist.
Da sieh hinein, hier schlug er Uzen mir
Und Ramlern auf, so mußt du werden, so,
Dafern du Lob mit Rechte fordern willst.
Nicht, daß ich dir so großer Männer Geist
Einhauchen könnte; denn wer könnte das?
Doch die Correction kann, werd' ich dir
Von ihnen borgen; denn Correction
Ist wohl die billigste der Ford'rungen,
Die je ein Leser an den Autor that.
Nicht immer breitet die Begeisterung
Den hohen Fittich über unser Haupt;
Nicht immer hat die Fantasie ein Bild,
Hat Witz und Laun' Einfälle zu Geboth;
Die Feile nur, die Göttinn Critica
Der allzu raschen Muse warnend beut,
Versaget ihre guten Dienst' uns nie.
Und sie besitzet die geheime Kraft,
Zum Besten eines mittelmäß'gen Lieds,
Worüber sie, fest aufgedrücket, fuhr,
Selbst Kenner zu bestechen; wer nicht feilt,
Und doch auf Enkelbeyfall hoffen darf,
Der muß nicht weniger, als Shakespeare, seyn.

Und ha! wie steht's, was diesen Punct betrifft,
Wie steht's mit dir? Sehr schlecht, das glaube mir.
Du gleichest einem Mädchen, dessen Stirn
Mit Sommerflecken übersäet ist.
Wie manche Redensart entschlüpfte dir,
Worüber unsre Heldensprach' erzürnt
Den Finger hebt, und dräut? wie mancher Vers,
Den überlaut die Harmonie verdammt?
Wie manches Bild, wobey die Grazien
So sauer sehen, als es Grazien
Nur immer können? und der Reim, der Reim!
Wie sehr verräth er deine Vaterstadt!
Drum mache diese Fehler wieder gut,
Und da du Ärgerniß gegeben hast,
So sey, den öffentlichen Sündern gleich,
Erst in geheim, dann vor dem Volk gestraft.
Er sprach's, ergriff mit strenger Hand den Kiel,
Und strich und strich, strich unbarmherzig durch.

Nachdem er nun drey Sonnenjahre lang
Mich bitter büßen ließ, so schickt er mich,
Gebessert, wie er meinet, und verstärkt,
Nun wieder in die Welt; doch fühlt er wohl
Den Spruch des Lieblings aller Grazien

Und Musen *), daß ein armer Sterblicher,
Trotz seinen eifrigsten Bestrebungen,
Es gut zu machen, dennoch allemahl
Die Nachsicht seiner Brüder nöthig hat.

*) Siehe die Vorrede zum Oberon in Wielands auserlesenen Gedichten.

Nisus und Euryalus.

Aus dem Virgil.

An Fräulein Carolina von Greiner.

Edle Tochter der adelsten Mutter, mit welcher der Freundschaft
Und der Dankbarkeit fest gewebtes Band mich vereinet,
Carolina, du wuchsest, (denn seit ich zuerst dich erblicket,
Rauschten schon über mein Haupt zehn flüchtige Jahre,) du wuchsest
Unter meinen Augen empor, ich sahe sie keimen,
Knospen gewinnen, und jüngst voll aufblühn die herrlichen Blumen
Deines Geistes, beglückt, daß mir mein Schicksal vergönnte,
Hier und da ein Blümchen davon freundschaftlich zu pflegen,
Und mit der Pierinnen geweihtem Quell zu begießen.
Als ich unlängst der Tuba des ersten unter den Römern,
Deren Sprache du schneller gefaßt, als Bienen den Honig,

Horchen dich lehrte; da stürzten beym Tode des tapferen Nisus
Und des schönen Euryalus dir die Thränen vom Auge,
Fromme Thränen, und werth, daß Maro die heiligen Thäler
Seiner Ruhe verließe, sie selbst dir vom Auge zu küssen,
Sie, die Zeugen der Rührung, die ihn und die Leserinn ehret.
Glück weissaget dem Jüngling, den deine von zärtlichen Ältern
Klug geleitete Wahl dir einst zum Gatten bestimmet.

Nimm, holdseliges Mädchen, zum Unterpfande der Freundschaft,
Die ich dir zolle, so lang, als ich mein selbst mir bewußt bin,
Und als dieses Gebein der Geist des Lebens beseelet,
Deine Lieblingsgeschicht', auf Deutschen Saiten gesungen.

Nisus stand als Wächter am Thor, ein rüstiger
Kämpfer,
Hyrtacus Sohn, Äneen gesandt von der Jägerinn Ida,
Neben ihm sein Gefährt', Euryalus; keiner der Trojens
Waffen trug, war an Schönheit mit ihm zu verglei-
chen; dem Knaben
Hatte die bartlose Wange der Lenz des Lebens ge-
schmücket.
Gegenseitige Freundschaft verband sie, sie stürzten in
Kämpfe
Mit einander, und wachten auch jetzt vereinigt am
Thore.
Nisus beginnt: Euryalus, wer gibt unseren Seelen
Dieses Flammengefühl? die Götter? oder wird Jedes
Wilde Begierd' ihm sein Gott? längst pocht mir das
Herz schon nach Schlachten,
Oder nach etwas Großen, und haßt unthätige Ruhe:
Siehst du, wie tief in Sicherheit sich die Rutuler
wähnen?
Wenige Feuer nur flimmern, von Wein und Schlafe
begraben,

Liegen sie da, rings schweiget die Gegend; jetzt höre denn ferner,
Was ich nun sinn', und welcher Gedank' in der Seele mir aufsteigt;
Alle wünschen die Rückkehr Äneens, das Volk und die Väter
Wünschen sichere Nachricht durch wiederkehrende Bothen.
Lohnen sie dir, wie ich's fordre; denn mir genüget der Nachruhm
Solcher That, so hoff' ich, von jenem Hügel geschirmet,
Einen Weg nach der Stadt und Evanders Pallaste zu finden.
Staunend und tief durchdrungen von edler Ruhmbegier, hörte
Dieß der Jüngling, und redete so zu dem glühenden Freunde:
Wie, verschmähest du meine Gesellschaft zu herrlichen Thaten,
Nisus, und soll ich allein in so große Gefahren dich schicken?
O dann wär' ich nicht werth, vom krieg'rischen Vater Opheltes,
Der mich erzeugt, als sein Ilium schon die Griechen bedräuten,

Lehren empfangen, noch Thaten mit dir vollführet zu haben,
Seit ich, das Äußerste wagend, dem Held Äneas gefolgt bin;
Ja, dieß Herz hier verachtet das Leben, verachtet's, und glaubt nicht
Theuer damit die Ehre zu kaufen, nach welcher du strebest.
Nisus erwiedert, kein Mißtrau'n, o Freund, du hast's nicht verdienet,
Ich nicht gehäget, und hab' ich's, so bringe mich Jupiter, oder
Sonst ein schirmender Gott dir nicht siegjauchzend zurücke.
Aber wenn, und du siehst, mein Beginnen ist voller Gefahren,
Wenn ein Verhängniß, ein Gott ins Verderben mich risse, so gönnt' ich
Dir doch längeres Leben, du bist unreifer dem Tode;.
Jemand sey übrig, der mich vom Schlachtfeld Geraubten mit Golde
Löse, nach Sitte zur Erde bestatt', und verbeut es das Schicksal,
Doch die Ehren des Grabs und Leichengepränge mir weihe.
Auch will ich ihr, die die Mauern des großen Acestes verlassen,

Dir, o Jüngling, allein aus vielen Müttern zu folgen,
Deiner unglücklichen Mutter, nicht solchen Jammer bereiten.
O du kettest, dieß wird ihm zur Antwort, du kettest vergebens
Nichtige Gründe zusammen; denn fest, unwandelbar stehet
Mein Entschluß; laß uns eilen! er sagt's, und schon weckt er die Wächter;
Diese besetzen den Posten am Thor; er aber verläßt ihn,
Schreitet an Nisus Seite daher, und sie suchen den König.

Rings auf Erden erleichterte Schlaf den übrigen Thieren
Jede Sorge des Tags und die mühebeladenen Herzen.
Aber die Führer der Teukrer und die erlesenen Krieger
Waren, über die Wohlfahrt der Stadt sich berathend, versammelt,
Was sie begönnen, und wen sie nunmehr Äneen entgegen
Schickten; sie standen gelehnt auf die langen Speere, die Schilde
Haltend, in Mitte des Lagers und Plans; als dringend nun beyde

Jünglinge sonder Verzug herein zu treten begehren;
Wichtig sey ihr Geschäft, und leide nicht Aufschub;
Julus
Führte die Eiligen ein, und gebeut dem Nisus zu
sprechen.
Hört, so spricht er, mit günstigem Herzen, ihr
Äneaden,
Was wir bringen, und messet es nicht nach unseren
Jahren.
Wein und Schlaf hat die Glieder der Feinde gelöset; sie liegen
Sinnlos, wir selbst ersahen den Ort zum heimlichen
Ausfall,
Dort, wo am Thore, das näher dem Meer ist, die Wege sich theilen.
Unterbrochen flimmern die Feuer, und schwärzlicher
Rauch steigt
Auf zu den Sternen; erlaubt ihr, die glückliche Stunde
zu nützen,
O so sollt ihr Äneen, geholt aus Evanders Pallaste,
Bald mit Beute bereichert, gebadet im Blute der
Feinde,
Hier erblicken; auch werden wir nicht des Weges verfehlen;

Denn wir sahen die Stadt gleich hinter den schattigen Thälern,
Kennen durch fleißige Jagd die ganze Krümmung des Baches.
Hier erstand Aletes, ehrwürdigen Alters und reifen
Sinnes: ihr Vaterlandsgötter, die immer Troja beschirmen,
O, noch habet ihr uns nicht ganz zu vernichten beschlossen,
Da ihr noch solche Herzen der Jünglinge, noch so entschloss'ne
Seelen uns ließet; so sprach er, und hielt die Schultern und Rechten
Beyder, und überträufelte Beyden mit Thränen das Antlitz.
O, was erkenn' ich euch zu für dieses Heldenbeginnen,
Welchen würdigen Lohn, ihr Männer? den schönsten zwar werden
Euch die Götter gewähren, und eure Tugend; auch wird euch's
Bald vergelten der biedre Äneas, vergelten Julus
Blühenden Alters, und nie uneingedenk solcher Verdienste.
Ja, so fuhr Ascanius fort, bey den großen Penaten,
Bey des Assaracus Laren, beym Heiligthume der grauen

Vesta beschwör' ich euch, Nisus, (denn jede glückliche Hoffnung
Leg' ich in eueren Schooß,) o bringt ihn zurücke, gewährt mir
Seinen Anblick, wir hoffen, ist er uns wieder gegeben.
Zwey mit erhabenen Bildern gezierte, silberne Becher,
Will ich euch geben, die Beut', als mein Vater Arisba erobert,
Und der Dreyfüße zwey, zwey große Talente des Goldes,
Einen alten Pokal, das Geschenk der Sidonischen Dido.
Aber bezwing' ich Italien einst, als Sieger bemeistr' ich
Mich des Zepters, und heiß' um die Beute die Jünglinge loosen;
Sahst du das Pferd des Turnus, die Waffen, worin er einher ritt,
Golden? eben das Pferd, den Schild und den röthlichen Helmbusch
Scheid' ich davon, und bestimme sie jetzt schon dir, Nisus, zum Preise.
Außer dem wird mein Vater dir zwölf erlesene Mägde,
Wird Gefangene dir geben, und Jedes erbeutete Rüstung,
Drüber das Feld noch, das König Latinus nun selber besitzet.
Aber du, zu welchem mein Alter näher mich rücket,
Meine ganze Seel', ehrwürdiger Jüngling, umfaßt dich,

Und erkiest dich schon jetzt zum Gefährten in jegliches
Schicksal!
Ohne dich soll Ruhm auf meine Tage nicht kommen,
Alles entscheide dein Rath, vollführe dein Arm, sey's
im Frieden
Oder im Krieg; ihm gibt Euryalus dieses zur Antwort:
Keines Tages will ich die Bahn der Helden verlassen,
Die ich jetzo betrete; dieß glaube, das Glück mag mir
lächeln
Oder zürnen; doch fleh' ich vor allen Geschenken um
Eines,
Meine Mutter, entsprossen aus Priamus altem Geschlechte,
Lebet noch, sie begleitete mich, nicht Ilions Boden
Hielt die Arme zurück, nicht die Stadt des Königs
Acestes.
Welche Gefahr auch jetzo mir drohe, sie lass' ich unkundig
Und ohne Abschied zurück: bey deiner Rechten bezeug'
ich's,
Und bey der Nacht, ich kann nicht die Thränen der
Mutter ertragen.
Doch du, fleh' ich, gib Trost der Hülflosen, Schutz der
Verlass'nen,
Diese Hoffnung lass' mich von dir mittragen, und kühner

Geh' ich in jede Gefahr. Aus tiefdurchdrungener Seele
Weinten die Dardaniden, vor allen der schöne Julus;
Ihm beklemmte das Herz die Erinn'rung an seines Erzeugers
Zärtlichkeit, und er erwiedert: was immer dein Heldenbeginnen
Würdig zu lohnen vermag, verheiß' ich dir alles; denn meine
Mutter sey sie hinfort; nichts fehl', als der Nahme Creusa.
Welchen Ausgang die That auch gewinne, so harrt doch der Mutter
Eines solchen Erzeugten nicht wenig Dank und Verehrung:
Durch dieß Haupt, durch welches so oft mein Vater geschworen,
Schwör' ich, was ich dir selbst bey glücklicher Rückkunft verheißen,
Eben dieß sey der Mutter bewahrt und deinem Geschlechte!
Weinend sagt er's, und nimmt das vergoldete Schwert von der Schulter,
Das, ein Wunder der Kunst, verfertigt, und schicklich in eine
Elfenbeinerne Scheide der Creter Lycaon gepaßt hat.

Mnestheus reicht dem Nisus ein Fell, die Beute von einem
Zotigen Löwen; die Helme vertauscht der treue Aletes.
Und schon gehn sie gewaffnet einher, von den Scharen der ersten
Jüngling' und Greise zum Thor mit Segenswünschen begleitet.
Auch der schöne Julus, zum Mann an Vorsicht und Geiste
Vor den Jahren gereift, gibt ihnen an seinen Erzeuger
Manchen Auftrag, kein Auftrag erreicht Äneen; sie werden
Alle vorher zu den Wolken durch schnelle Winde getragen.
Schon sind sie über die Gräben, und nahn durch's Dunkel der Nächte
Dem für sie unseligen Lager, doch bringen sie vielen
Vorher noch Tod; sie sehn die Körper der Feind' auf den Rasen
Hingegossen voll Weines und Schlafs; sie sehen am Ufer
Hoch in die Luft die Deichseln der ruhenden Wagen sich strecken,
Unter den Rädern und Zügeln die Männer, es liegen vermischet

Waffen mit Bechern, und also beginnt der Hyrtacide:
Auf Euryalus! greife zum Schwert, die Gelegenheit winket;
Sieh, hier durch ist der Weg, du sorg' und späh' in die Ferne,
Daß nicht etwa ein Arm sich rückwärts wider uns hebe;
Hier will ich räumen die Bahn, und weiten Weges dich führen.
Also sagt er, und schweigt, und hebt schon wider den stolzen
Rhamnes das Schwert, der hoch auf dem mit Tapeten behängten
Lager den Schlaf von sich blies, tief athmend, selber ein König
Und ein Seher, vor Anderen werth dem Könige Turnus;
Aber durch keine Gesichte vermocht' er dem Tode zu wehren.
Nun stürzt Nisus auf drey der Knechte, die sorglos daneben
Unter den Waffen gelegen, den Waffenträger des Remus
Und auf den Lenker des Wagens, (den letzten erhaschet' er mitten
Unter den Pferden,) und schneidet mit scharfem Schwerte die vollen,

Hangenden Hälse den Schlafenden ab, dann eilt er zum Herren,
Raubet auch ihm von den Schultern das Haupt, und verläßt den mit Blute
Übersprudelten Rumpf; von schwarzen Strömen erlauen
Erd' und Betten: nicht minder erwürgt er den Lamyrus, Lamus
Und den Jüngling Serranus, holdselig von Antlitz; bey Spielen
Bracht' er die Hälfte der Nacht hin, und streckte die Glieder, bemeistert
Von Lyäus, o glücklich, dafern er die Spiele die Nacht durch
Fortgesetzt hätt', und hinan bis zur Morgenröthe verlängert!
Wie ein ungesättigter Löwe, (der wüthende Hunger
Räth ihm's,) die Hürden verwüstet, die feigen, vor Schrecken verstummten
Lämmer aufzehrt, zerreißt und mit blutigen Zähnen grimm knirrschet,
Also mordet Euryalus; voll von flammendem Muthe
Tobt er um sich, vertilgt auf dem Wege des ruhmlosen Pöbels
Viele, den Abaris Fadus, den Rhötus und den Herbesus:

Jene schlummerten, Rhötus war wach, sah alles, und deckte
Sich vor bebender Angst mit einem geräumigen Becher,
Diesem naht er, und stoßt ihm das ganze Schwert in den Busen,
Den er, sich hebend, ihm darboth, und zieht's voll Todes zurücke.
Rhötus verspeyet die Seel' in Purpurströmen, und sterbend
Gibt er von sich die mit Blut gemischten Weine; verstohlen
Dringt der glühende Jüngling voraus; schon hatt' er Messapus
Scharen erreicht, da sah er die äußersten Feuer verlöschen,
Und nach Gewohnheit die Pferd' enthalftert grasen, als Nisus
(Denn er merkt, daß zu sehr ihn Eifer und Mordgier dahin reißt,)
Schnell spricht: Lassen wir ab, es naht der ungünstige Morgen!
G'nug ist der Rache genommen, die Bahn durch die Feinde gebrochen.
Viele prächtige Waffen, gemacht von gediegenem Silber,
Lassen sie jetzo zurück und Pokal' und schöne Tapeten.

Doch Euryalus nimmt das Rittergeschmeide des Ramnes
Und sein Wehrgehenke, mit goldenen Buckeln beschlagen,
Welches dem Sohne des Tiburs, dem Remulus, vormahls der reiche
Cädicus sandte, den Fernen durch's Gastrecht sich zu verbinden,
Remulus sterbend dem Enkel geschenkt, und als auch der Enkel
In dem Treffen gefallen, die Rutuler siegend erbeutet.
Diese schnallt er zu kurzem Genuß an die tapferen Schultern,
Auch den passenden Helm des Messapus mit zierlichen Federn
Setzet er auf; sie verlassen das Lager, und eilen ins Freye.
Reisige kamen indeß, schon jetzt aus der Stadt des Latinus,
(Da noch das übrige Heer, gereiht auf die Felder, verweilte,)
An den Turnus geschickt, die Antwort des Königs zu bringen,
Drey Mahl hundert, sie alle mit Schilden, ihr Führer war Volscens.
Schon sind sie nahe dem Lager, ja schon in die Wälle gerücket,

Als sie jene noch fern auf linkem Fußsteig ersehen,
Und der Helm, der, flimmernd im nächtlichen Dunkel, des Mondes
Strahlen zurück warf, den unvorsichtigen Jüngling verrathen;
Volscens hatt' es bemerkt, und rief vor den Reihen der Seinen:
Haltet, ihr Männer! was eilet ihr fort? was seyd ihr gewaffnet?
Welche Wege verfolgt ihr? die Jünglinge geben nicht Antwort,
Sondern fliehen mit Hast in den Wald, und suchen im Dunkel
Rettung; die Reisigen lagern sich rings auf jeden bekannten
Scheideweg, und umkränzen die Ausgäng' alle mit Wächtern.
Weit umher war der Wald von Dorngesträuchen und schwarzen
Eichen strotzend, und ganz mit dichten Büschen erfüllet.
Seltene Steige nur glänzten durch seine düsteren Gänge.
Den Euryalus hindert der Beute Gewicht und der Äste
Dunkel, auch machet ihn Furcht des rechten Weges verfehlen;

Nisus entrinnt, ihn nicht missend, schon war er über die Feinde
Und die Wälder hinaus, die der Enkel Albanische nennet,
(Damahls hatte Latinus hier seine geräumigen Hürden.)
Als er stand, und umsonst nach dem fernen Freunde sich umsah,
Rief er, Euryalus, wo, wo ließ ich dich Elenden, und wo
Spür' ich dir nach? von neuen durchstreift er die ganze verworrne
Bahn im betrieg'rischen Wald, besichtigt wieder die Pfäde,
Rückwärts forschend, und irret herum in den schweigenden Büschen.
Pferde hört er, er hört ein Geräusch und der Kommenden Fußtritt;
Aber nicht lange, so trifft ein Lärmen sein Ohr, und er siehet
Seinen Gefährten, den schon die ganze Rotte, die plötzlich
Aus verräth'rischem Hinterhalt ihn und dem Dunkel befallen,
Unter sich bringt, und Trotz der tapfersten Gegenwehr fortschleppt.
Was soll er thun? durch welche Waffen und Kämpfe den Jüngling

Ihnen entreißen? soll er hinein in die Mitte der Schwerter
Stürzen, um unverzüglich den Tod der Helden zu sterben.
Eilend hält er den Wurfspieß empor im gehobenen Arme,
Und so bethet er auf, zur hohen Luna sich wendend:
Du, o Göttinn, gib du dem, was ich nun wage, Gedeihen,
Mächtige Schutzfrau der Wälder, Latonia, Zier der Gestirne!
Hat mein Vater Hyrtacus je zu deinen Altären
Gaben gebracht, ich selbst dir Jagdgeschenke verehret,
Sie an dem Schlußstein befestiget, oder gehängt ans Gewölbe:
O so laß mich den Schwarm hier zerstreun, und leite den Wurfspieß
Durch die Luft! er sagt's, und mit jeder Leibeskraft strebend,
Wirft er das Eisen, die Lanze zerschlägt im Fliegen der Nächte
Schatten, trifft Sulmos daher gewandten Rücken, und bricht hier
Ab; die Spitze durchdringt das Zwerchfell, es spaltet die Stange:

Lauliche Ström' entspeyt er dem Busen, wälzt sich erkaltend,
Hebt und senkt die Eingeweide mit langem Schluchzen.
Unterdessen sie beben, durchfährt der Wurfspieß dem Tagus
Zischend die Schläf', und steckt und erlaut im durchbohrten Gehirne.
Volscens raset vor Grimm, den Lanzenschwinger erblickt er
Nirgends, und weiß nicht, wohin er, vor Eifer flammend, soll stürzen.
Ha! indessen wirst du doch mit warmem Blute für beyde
Freunde mir büßen! er sagt's, das Schwert entblößend, und stürmet
Auf Euryalus ein; nun aber aufgeschreckt, sinnlos
Schreyet Nisus; er konnte nicht mehr im schirmenden Dunkel
Sich verbergen, nicht mehr den schmerzlichen Anblick ertragen.
Mich, mich! hier ist der Thäter, auf mich her wendet das Eisen,
Rutuler! mein ist die List nur, nichts hat dieser verbrochen,
Hat's nicht gekonnt, beym Himmel und diesen mitwissenden Sternen!

Nur den unglücklichen Freund hat er zu zärtlich geliebet.
Also rief er, doch war, mit Kraft gestoßen, das Schwert schon
Durch die Rippen gefahren, und hatte die Schneebrust zerrissen:
Sein Euryalus wälzt sich im Tod, Blut fließet die schönen
Glieder herab, und der Hals liegt niedergesunken zur Schulter.
So wie unter der Schneide des Pfluges sterbend verwelket
Eine purpurne Blum', und wie das Haupt auf den lassen
Hals der Mohn hinneigt, von Regengüssen beschweret.
Nisus aber stürzt in die Mitte der Feinde; nur Volscens
Sucht er im Haufen der Krieger; er strebt nach keinem, als Volscens;
Zwar ihn drängen bald hier und bald dort die Feinde zurücke,
Dich gereihet, doch er arbeitet hindurch sich, und schwingt sein
Blitzendes Eisen, bis er's in des schreyenden Rutulers Antlitz
Vorne verborgen, und sterbend dem Feind die Seele geraubet.

Dann wirft, selber durchbohrt, er auf des zärtlich Geliebten
Leiche sich hin, und hier erst ruht er im sanften Tode.

Glückliches Paar, wenn etwas mein Lied vermag, so entreißet
Euch so lange kein Tag dem Angedenken der Nachwelt,
Als Äneens Geschlecht den unbeweglichen Felsen
Des Capitols umwohnt, und der Römische Jupiter herrschet.

Sieger jetzt, sich des Raubs und der Beute bemeisterend, trugen
Den entseelten Volscens die Rutuler weinend ins Lager.
Minder war nicht im Lager der Jammer, als sie den Ramnes
Blutlos erblickten, und viele der Fürsten, auf ein Mahl gemordet,
Den Sarranus, den Numa, es dringt ein zahlloser Haufen
Zu den Todten und Röchelnden hin, zu dem Platz, der vom frischen
Morde noch lau war, wo Blut in schäumenden Bächen noch strömte.
Sie erkennen die Beute, des Ramnes Ritterschmuck und den

Glänzenden Helm, den sie wieder mit vielem Schweiße gewonnen.
Und Aurora, das Purpurgemach des Tithonus verlassend,
Überströmt schon die Erde mit neuem Lichte, die Sonne
Gießt schon Strahlen herab, und hellet die Thaten der Nacht auf;
Turnus ruft zu den Waffen die Streiter, selber gewaffnet,
Sammelt die ehernen Scharen zur Schlacht, die seinigen jeder
Führer, und schärfet die krieg'rische Wuth durch mancherley Zuruf;
Ja, sie heben auf Lanzen empor, (erbärmlich zu schauen!)
Beyde Häupter der Freund', und folgen mit lautem Getöse.
Links auf den Wällen der Stadt, (denn rechts umzingelt der Bach sie,)
Reihen die duldenden Äneaden dem Feind sich entgegen,
Halten die weiten Graben besetzt, und stehn auf den hohen
Thürmen trauernd, so wie sich bewegten der Jünglinge Häupter,
Zu bekannt nur den Armen, und triefend von schwärzlichem Blute.

Unterdeß eilet geflügelt der Ruf die bebende Stadt durch;
Alles erzählt er, und trifft an das Ohr von Euryalus Mutter.
Kalter Schauer ergreift der Unglücklichen Glieder, es stürzet
Ihr aus den Händen das Webschiff; los windet die Wolle sich wieder.
Auf fliegt sie, die Eilende, läuft mit weiblichem Heulen,
Ausgerissen das Haar, zu den Mauern und vordersten Reihen,
Sinnlos; der Krieger gedenket sie nicht, und nicht der Gefahren,
Nicht der feindlichen Pfeil', und füllt den Himmel mit Klage:
So, Euryalus, so muß ich dich erblicken! du konntest,
Meinem Alter zur Stütze bestimmt, alleine mich lassen,
Grausamer! und nicht einmahl, der du solchen Gefahren dich darbothst,
Ward ein Lebewohl der elenden Mutter vergönnet.
Ach, dem Gevögel und Latiums Hunden zur Beute gegeben,
Liegst du auf fremdem Gefild', und die Mutter folgte der Leiche
Nicht, sie schloß die Augen dir nicht, noch wusch sie die Wunden,

Deckte dich nicht mit dem Kleide, das sie bey Nacht und bey Tage
Dir beschleunigt, mit Weben die Sorgen des Alters versüßend.
Wo dich suchen? wo liegt dein Gebein, die zerrissenen Glieder
Und der Rumpf, in Stücken verstreut? ach, übriget dieß mir
Sohn von dir? bin ich diesem durch Land und Meere gefolget?
Wohnt noch Mitleid auf Erden, o so durchbohrt mich; auf mich werft,
Rutuler, alles Geschoß, mich tödtet zuerst mit dem Schwerte,
Oder erbarme dich du, o Vater der Götter, und schleudre
Dieses verhaßte Haupt mit deinem Donner zum Orcus,
Wenn ich nicht anders zu kürzen vermag ein grausames Leben.
Dieses Weinen erschüttert die Herzen, und klägliches Seufzen
Wandelt umher; geschwächet zum Kämpfen, erschlaffen die Kräfte.

Sie, die Wehmuth entflammt, ergreift Idäus und Actor,
Denn Ilioneus rieth's, und der thränenvolle Julus,)
(Um sie zurück nach der Wohnung auf ihren Händen zu tragen.

Hero und Leander.

Nach dem Musäus.

An Wieland.

1.

O du, die herrlichste von allen Wundergaben,
Womit ein guter Gott, und durch ihn die Natur
Zum Herrscher jeder Creatur
Den Menschen ausgerüstet haben,
Erinn'rung, komm', o komm', in deiner weisen Hand
Die magische Latern', und mahl' an jene Wand
Mir meine Fernen hin, sie, die in sel'gen Stunden
Und fremden Gegenden mein suchend Herz gefunden.

2.

Sie kommt; vor vielen Bildern steigt
Dein Bild, o Wieland, auf, und neigt
Freundschaftlich sich zu mir; ich sehe dich im Kreise
Geliebter Kinder stehn; es schwatzt und spielet leise
Das kleine Volk, indeß die sanftere Sophie
Am Flügel sitzt, und das, was ihr Herz fühlet,

Durch Stimm' und Saiten=Melodie
In unser Herz hinüber spielet.

3.

Mein edler Freund, dich nennet Fama zwar,
Wo nur den Grazien, den Musen ein Altar
Gebaut ist, ihren Hochgeweihten;
Doch was ist Famens Tuba=Schall,
Verstärkte gleich ihn jeder Wiederhall,
Was gegen dein Gefühl, wenn von den kleinen Leuten
Sich jedes lächelnd naht, und laut Papa dich grüßt?
Was gegen einen Kuß, mit dem Sophie dich küßt.

4.

Beglückte Tage, da ich mich
Mit dir, du guter Mann, du guter Vater, freute,
An deines edlen Weib's, an deiner Kinder Seite:
Und doch, verzeih', auch Gram beschlich
Mein Herz dabey, es fühlte seine Leere
Noch peinlicher als sonst: mir war, indem ich mich
Mit dir, du Seliger, verglich,
Als ob ich ganz allein in einem Weltall wäre.

5.

Doch tröste dich, mein Herz! denn both aus ihrem Schatz
Die Freundschaft mir nicht reichlichen Ersatz?
Entstiegen nicht die heiligen Camönen,
Mit ihrem Lorber mich zu krönen,

Dem Doppelberg, und lehrten mich den Gang
Der alten Weisen gehn, und hauchten Götterfeuer
In meine trunkne Seel', und stimmten mir die Leyer,
Daß sie mir Wielands Herz ersang?

6.

Drum schweiget, Klagen schweigt! doch weil Melancholie
Der Gründe Damm zu überschreiten
Gewöhnet ist, so will ich sie
Von meinem Schicksal weg auf fremdes Schicksal leiten.
Freund, setze dich, indeß ich Griech'sche Saiten
Zu sanfter Wehmuth Lied auf meine Leyer zieh'.
Vielleicht daß deine frommen Thränen
Den Geist der Liebenden, der mich umschwebt, versöhnen.

1.

Sing', Göttinn, mir die Fackel, die Vertraute
Verstohlner Freuden, sing', wie von Abydus her
Leander durch das stille Meer
Nach Küssen schwamm, die nie Aurora schaute.
Sing' von dem Eiland, wo dem holden Paar
Durch Liebe sanft gebettet war.
Mich däucht, ich seh' schon dieser Fackel Schimmer,
Seh' am Gestade schon den liebevollen Schwimmer!

2.

O hätte Jupiter die Leucht' ans Firmament
Versetzet, und den Stern der Liebenden genennt!
Sie, Aphroditens Bothinn, die Gesandte
Der Hero, sie, die oft in schlummerloser Nacht,
Eh' jener wilde Sturm erwacht,
Vor der Verliebten Bett, ein Sinnbild Amors, brannte.
Doch bald, ach bald erlosch mit einem Mahl
Leanders Leben und ihr Strahl!

3.

Von Sestus über krümmt Abydus in die Wogen
Des Hellesponts den nachbarlichen Port:

Cytherens Knabe spannet seinen Bogen,
Und sieh! in beyde Städt' ist Ein Pfeil schon geflogen.
Leander brennet hier, die Jungfrau Hero dort.
Sie glichen Beyde sich, sie glänzten an dem Ort,
Den sie bewohnten, Beyde, wie im Dunkeln
Zwey überschöne Sterne funkeln.

4.

Du kannst, führt dich dein Weg in diese Gegend hin,
Vom Thurme, dessen Fuß der Hellespont befeuchtet,
Und wo die schönste Sesterinn
Leanders nasse Bahn erleuchtet;
Auch kannst du von dem Meeresstrand,
Der noch um Beyde klagt, die Trau'rgeschicht' erfragen;
Doch wo zuerst der Jüngling Lieb' empfand
Und Gegenlieb' erhielt, soll dieses Lied dir sagen.

5.

Die Jungfrau Hero stammt' aus einem edlen Blut,
Und war, wiewohl sie noch kein Liebeskuß erfreute,
Cytherens Priesterinn; selbst eine zweyte
Cythere, wohnte sie nah' an der Meeresfluth,
Von ihren Ältern fern, in einem Thurm; sie scheute
Der Weiber Lästerzunge, die nicht ruht,
Wo Andrer Schönheit glänzt; drum wollte sich beym Reigen
Und in Versammlungen die Kluge niemahls zeigen.

6.

Wohl aber goß sie oft nach priesterlicher Pflicht
Uranien und ihrem Sohn, deß Köcher
Sie fürchtete, den heil'gen Söhnungsbecher,
Doch sie entfloh darum den Flammenpfeilen nicht.
In Sestus feyert man ein Freudenfest Adonen
Und Venus jedes Jahr; nun kehrte dieses Fest,
Zu dem der Mädchen keins zu wallen unterläßt,
Die in Cyther' und rings in allen Inseln wohnen.

7.

Auch in des Libanus süß düftendem Gesträuch
Bleibt mancher Reigen unvollendet;
Das Eiland Cypern auch, der Phryger Königreich,
Hämonien, Abydus sendet
Nach Sestus Schar auf Schar; darunter wallen hin
Viel Jünglinge von mädchenholdem Sinn,
Weit minder um das Fest mitopfernd zu begehen,
Als vieler Mädchen Reitz an einem Ort zu sehen.

8.

Hold, wie der Silbermond, ein ganzes Rosenbeet
Auf ihrer Wange Wölbung, geht
Die Jungfrau Hero durch die Hallen
Des Tempels; milder Glanz umstrahlt sie; ihr Gewand
Sieht man, so weiß wie Schnee, zum Fuße niederwallen.
Die Alten haben nur drey Grazien genannt,

Doch irrten sie; es schaute süß verwundert,
Wer Hero lächeln sah, in jedem Auge hundert.

9.

Schön war sie, wie kein Weib, so schön, daß sie der Ehre,
Die Nebenbuhlerinn der reitzenden Cythere,
Nicht ihre Priest'rinn nur, zu heißen würdig schien.
Sie war durch's Haus der Göttinn nie gegangen,
Ohn' aller Männer Herz und Auge mitzuziehn;
In jedem Busen pochte das Verlangen:
O schmückte die mein Brautgemach!
Und einer aus der Schar, wollüstig staunend, sprach:

10.

Ich war in Sparta, sah mit lüsterner Begier
Viel nackter Schönen Kampf; doch dieser hier glich keine;
Matt schau' ich mich, nicht satt; o Venus, dungst du eine
Der jungen Grazien? für eine Nacht mit ihr
Gäb' ich mein Leben hin, wählt' ihres Bettes Decken
Vor einem Göttersitz: doch darf vielleicht
Nach deiner Priesterinn sich meine Hand nicht strecken:
So gib, gib mir ein Weib, das diesem Mädchen gleicht.

11.

So einer aus der Schar; noch mancher war darunter,
Der seine Qual verbarg, still und in sich gekehrt;

Doch konntest du es nicht, Leander, tief Verwundter!
Hell glänzt' in deinem Blick das Feu'r, das dich verzehrt,
Gleich Amors Fackel; Hero zu erstreben
Schwurst du dir selber, oder nicht zu leben.
Denn keusche Schönheit trifft das Herz in größrer Eil',
Und tiefer, als der schnellste Pfeil.

12.

Die Augen sind der Weg; von hier aus schleicht
Das Weh zum Herzen: dieß erfuhr Leander.
Furcht, Staunen, Kühnheit, Scham bestürmten nach einander
Den armen Jüngling; endlich weicht
Der Liebe Furcht und Scham; mit schlauen Seitenblicken,
Mit stummem Winken, leisem Schritt
Und liebendem Vertrauen tritt
Er vor sein Mädchen hin, die Holde zu bestricken.

13.

Sie, diese List bemerkend, freut
Ob seiner Schönheit sich, vergilt mit Gegenwinken
Die seinen, läßt voll Sittsamkeit
Ihr liebliches Gesicht in ihre Rechte sinken,
Und hebt's erröthend wieder auf.
Er sieht es, jauchzt, und wünscht, daß bald vom Meer herauf

Mit Rabenfittichen die dunkle Nacht sich schwinge,
Und heimlich ihn mit ihr zusammen bringe.

14.

Auch sieht er Hespern kaum durch graue Wolken glühn,
So fleugt er schon zu seiner Schönen;
Er drücket ihr, vertraut und liebekühn
Die Rosenfingerchen, nicht ohne zärtlich Stöhnen;
Sie zieht die Hand, als wie erzürnt, zurück,
Und schweigt; doch er bemerkt mit schlauer Freude
Der Liebe ganzen Sieg im unentschloss'nen Blick,
Und faßt sie dringender beym schön gewebten Kleide.

15.

Sie sträubet sich, und — folgt, ins innerste Gemach
Des Tempels folget sie dem kühnen Jüngling nach,
Doch endlich droht sie ihm mit weiblich sanfter Stimme:
Wie Fremdling? rasest du? legst du die freche Hand
An mich, mich Jungfrau? weg! laß fahren mein Gewand.
Reich ist mein Vater, reitz', o reitz' ihn nicht zum Grimme!
Auch Venus zürnte dir ob dieser Frevelthat;
Zu einer Jungfrau Bett führt kein so ebner Pfad.

16.

So droht ihm Hero mädchenhaft;
Er nimmt es weise für Gewährung;
Denn Drohn erschöpft der Mädchen letzte Kraft;
Denn Drohn verkündiget die Stunde der Erhörung.

Er waget, schon verwegener, und ganz
Von Amors Wonne hingerissen,
Des Mädchens Hals, dem Elfenbein an Glanz,
An Duft den Rosen gleich, mit heißem Mund zu küssen.

17.

O du, mit größerm Reitz als Irdische geschmückt,
So rufet er, du, gleich Cytheren, gleich Athenen,
Beglückt sind sie, die dich erzeuget, hochbeglückt!
O wolltest du doch meine Wünsche krönen!
Unwiderstehlich reißt mich Liebe zu dir hin.
Erbarme dich des Zärtlichen, erhöre
Sein Bitten, fliehe nicht die Freuden der Cythere,
Du kannst, du darfst es nicht, als ihre Priesterinn.

18.

An dem Altar der Liebenden zu dienen,
Ziemt einer Jungfrau nicht; sie kann sich nimmer freun
Ob einer Jungfrau Dienst; o dürft' ich mich erkühnen,
Zu ihren Orgien dich einzuweihn!
Die, willst du's wissen, die bestehen in den Freuden
Des hochzeitlichen Betts; selbst deine Priesterpflicht
Verstattet dir in Zukunft nicht,
Die Herzenschmelzerinn, die Liebe, zu vermeiden.

19.

Drum nimm mich zum Gemahl, nimm mich zum Diener nur;
Ich bin ja deine Beut', erjagt mit Amors Pfeilen.

So hieß vor dem der Gott mit goldnem Stab, Mercur
Alciden zu dem Dienst der Tochter Jardans eilen;
Doch mich schickt Venus dir, nicht Hermes; flieh, o
flieh
Der Göttinn Zorn, durch den bestrafet Atalante
Bald heftig in Milanion entbrannte,
Den sie erst stolz verschmäht; flieh ihn, und fürchte sie.

20.

So lenkt mit lieberregenden Gesprächen
Leander Hero's Sinn, so sehr sie widerstrebt;
Sie wagt nicht, ihn zu unterbrechen,
Berührt den Boden kaum mit leichtem Fuße, bebt,
Verbirgt die rothe Wang' und schweiget: doch wer hätte
Dieß Schweigen nicht verstanden? deutlich zeigt
Des Herzens leisen Wunsch ein Mädchen, wenn es
schweigt;
Ihr Schweigen selber ruft den Jüngling in ihr Bette.

21.

Nun fühlet Hero ganz die bittre Süßigkeit
Der Liebe, staunet hoch erfreut
Des Jünglings Schönheit an, und senkt nun wieder
Ihr Augenpaar verschämt zum Boden nieder.
Indeß betrachtet er mit Amors süßer Wuth
Der Jungfrau zarten Hals: fest kleben seine Blicke,

Nie satt, daran; sie schweigt, doch endlich kehret Muth
Und Stimm' in ihre Brust zurücke.

22.

Sanft sagt sie ihm, und während daß sie spricht,
Träuft Scham ein Purpurroth ihr auf das Angesicht,
O Jüngling, deß Gespräch auch selber Steine rührte,
Wer wies dir jeden Gang der schlauen Redekunst?
Wer war's, der dich, weh mir! in unsre Mauern führte?
Du strebst umsonst nach meiner Gunst;
Nie würden Hero's Ältern einen Gatten,
Der fremd und unstät ist, zu wählen ihr verstatten.

23.

Auch irrest du, dafern du ja gehofft,
Als Gast in Sestus zu verweilen,
Und in geheim mein keusches Bett zu theilen,
Spitz ist der Menschen Zung', und liebt Verleumdung,
oft
Hört man erstaunt auf allen Gassen,
Was man im Stillen that; doch, Jüngling, unbe-
kannt
Ist mir dein Nahme noch, ist mir dein Vaterland;
Willst du mich die nicht wissen lassen?

24.

Mein Nahme, so wie du, wie jeder Fremdling weiß,
Ist Hero; meiner Ältern streng Geheiß

Gab einen hohen Thurm mir außer Sestus Mauern
Am Meer zur Wohnung; dort, mit einer Magd allein,
Muß ich von den Gespielen, von den Reihn
Der muntern Jugend fern, des Alters Lenz vertrauern;
Denn Tag und Nacht umrauschet meinen Thurm
Die Meereswog', umsauset ihn der Sturm.

25.

So sagt sie, schämt sich wieder, hüllt
Die purpurfarbne Wang' in das Gewand, und schilt
Sich selbst ob dem Gespräch; Leander aber sinnet,
Wie er den süßen Kampf der Liebe kämpfen kann;
Denn Amor ist verschmitzt, er heilet auch den Mann,
Den er verwundet hat; weß Herrschaft er gewinnet,
(Und welches Herz ist nicht des Listigen Gewinn?)
Dem gibt er klugen Rath und Weisheit in den Sinn.

26.

Leander, welcher auch durch ihn sich weiser fühlte,
Antwortet schlau: Geliebteste, zu dir
Eilt' ich durchs Meer, wenn's auch ein Sturm durchwühlte,
Wenn's auch von Feuer sötte; was ist mir,
Der hineilt, daß er Hero's Gürtel löse,
Des Sturmes Heulen und des Meers Getöse?
Ja, von Abydus aus, wo ich zu seyn begonnt,
Durchschwimm' ich in der Nacht den wilden Hellespont.

27.

Nur halte von dem Thurm ins Meer mir eine Leuchte,
Mit diesem Leitstern steur' ich durch die feuchte,
Nachtvolle Bahn, ein Schiff der Liebe, fort,
Und morgens wiederum nach meiner Heimath Port.
Mag Arctos auch, die nie ins Meer sich tauchet,
Mag mir Orion drohn, Bootes untergehn;
Nur, Theure, daß kein Wind in deine Fackel hauchet!
Wenn dieser Führer lischt, so ist's um mich geschehn.

28.

Noch wisse dieß: Leander nenn' ich mich,
Der schön gekränzten Hero Gatten.
Mit Recht nannt' er sich so; denn sie verbanden sich,
Zu küssen Hymens Kuß, wenn wieder sich die Schatten
Vom Himmel senkten; sie verspricht, das Meer
Zu hellen, durchzuschwimmen schwöret er;
Sie fühlen schlaflos schon den Vorschmack süßer Freuden,
Doch ach! der Morgen kommt, und zwinget sie zu scheiden.

29.

Sie schleicht nach ihrem Thurm, er aber schifft zurück,
Doch als ein Merkmahl legt er Stein' an das Gestade,
Daß sie in dunkler Nacht zum Thurme seine Pfade
Hinleiten: beyde sehn mit sehnsuchtsvollem Blick
Der Nacht entgegen, die das süße
Geschwätz der Liebe berg' und Hymenäens Küsse;

Sie kommt auch mit dem schwarz verschleyerten Gesicht;
Bringt allen Menschen Schlaf, nur dem Leander nicht.

30.

Der stand schon, seit der Abend graute,
Am hallenden Gestad', und schaut' und schaute,
Ob nicht die Fackel ihm der Liebe Bothschaft bringt.
Auch, wie die Schatten dichter werden, schwingt
Sein Mädchen sie empor: mit ihr zur Wette brannte
Des Jünglings Herz, durch das nun doch ein Schauder fährt,
Wie er die Woge laut aufrauschen hört,
Bis daß er endlich sich mit diesem Trost ermannte:

31.

Zwar grausam ist das Meer, doch grimmer ist die Liebe;
Denn die ist Feuer, jenes Wasser nur.
Schwur ich nicht einen heil'gen Schwur?
Winkt mir nicht Hero? und ich bliebe?
Ha, Wellen, raset fort! du flammst auch fort, mein Herz!
Was fürcht' ich? von der See geboren ist Cythere?
Und so wie über Liebesschmerz,
So waltet sie auch über Meere.

32.

Sprach's, riß mit beyden Händen das Gewand
Vom schön gebauten Leibe, band

Es über'm Haupte fest, und warf sich in die Wellen,
Die sich von Hero's Fackel hellen.
Hier, selber Ruderer und Schiff und Steuermann,
Schwimmt er der Leuchte nach, die sie entgegen strecket,
Und vor feindsel'gem Wind oft mit dem Kleide decket,
Auch kommt er endlich matt im Golf von Sestus an.

33.

Sie führt ihn in den Thurm, umfaßt schon an der Thür
Den Keichenden, dem noch von Meerestropfen
Die Locken träufeln, läßt ihr Herz an seinem klopfen,
Und öffnet ihm die Hochzeitkammer, hier
Wäscht, trocknet, salbt sie ihn mit Öhl, gepreßt aus Rosen,
Nimmt in ihr Bett, das sie von Fellen hoch erbaut,
Den Keichenden, schmiegt dann vertraut
An ihn sich an, und spricht mit süßem Kosen:

34.

Schwer, o mein Bräutigam, ist's dir geworden, schwer,
Wie keinem Bräutigam: komm, laß in diesen Armen
Den lästigen Geruch vom fischevollen Meer
Verduften, laß den starren Leib erwarmen.
Sie sagt's, indem sie sich den Gürtel rauben läßt;
Nun lehret er sie schnell der holden Aphrodite

Geheimniß, ohne daß bey ihrem Hochzeitfest
Ein Dichter Jugen *) rief, die Fackel Flammen sprühte.

35.

Kein Tänzer schwebete durch muntre Reihn:
Kein Hymenäus scholl von froher Ältern Munde;
Das ernste Schweigen hat allein
Den neu Vermählten in der Liebesstunde
Gebettet, Finsterniß und Nacht die Braut geschmückt,
Aurora nie bey ihr den Bräutigam erblickt.
Der schwamm schon früh zurück mit küsseheißen Wangen
Und nie gesättigtem Verlangen.

36.

So denn bey Tage Jungfrau, Weib bey Nacht,
O Hero, täuschest du das Paar, das dich gezeuget,
Und weil der Liebe Glück dir nur im Dunkel lacht,
Klagst du den Tag oft an, der sich zu langsam neiget.
Doch selber dieses Glück, so theu'r gekauft es war
Und so verstohlen, hat das arme Paar
Nur eine kurze Zeit genossen;
Denn vom Verhängniß ward sein früher Tod beschlossen.

37.

Der Winter kommt, der Wirbelwinde Schar
Erregt das Meer vom Grund auf, bange fliehet

*) Jugd oder Zygia, ein Beynahme der Juno, als Stifterinn der Ehen.

Das Schiffervolk die dräuende Gefahr,
Indem's auf trocknen Sand die wunden Schiffe ziehet.
Leander aber stürzt mit allzu kühnem Muth,
So bald verrätherisch ihm von dem hohen Thurme
Die Hochzeitfackel winkt, dem Sturme
Hohn sprechend, in die wilde Fluth.

38.

Unglücklich Mädchen, misse deinen Lieben
Den Winter durch! o zeige nicht
Ein allzu bald verlöschend Licht!
Umsonst! sie zeigt's, sie zeigt's, getrieben
Von Lieb' und Schicksal; weh dir, weh!
Der Parzen Fackel ist's, was deine Hand erhoben,
Nicht Amors Fackel! sieh! die Winterstürme toben
An das Gestad', und Nacht bedeckt die See.

39.

Auf ihrem lauten Rücken schwebt Leander
Voll süßer Hoffnungen, doch das Gewässer schwillt,
Schwillt himmelan, wälzt ihn von Wog' auf Wog', es brüllt
Der Winde grimme Schar, sie rücken auf einander
Laut heulend zu dem furchtbarn Streit.
Vom Weste wird der Ost, vom Nord der Süd bedräut:
Leander, eingedreht in fürchterliche Kreise,
Fleht den Unsterblichen: o schirmet meine Reise!

40.

Zur seegebornen Venus bethet er;
Er bethet zum Neptun, dem Herrscher auf dem Meer,
Beschwöret Boreas bey Orythyiens Küssen:
Vergebens! Amor hat den Parzen weichen müssen.
Von allen Seiten stürmt's, des Jünglings Stärk' erschlafft,
Schon sinkt matt Hand und Fuß, schon wird er fortgerafft,
Schon läuft verderblich ihm viel Wassers in die Kehle,
Die Fackel lischt, mit ihr Leanders Lieb' und Seele.

41.

Doch Hero, schlaflos, blickt stets auf des Meeres Rücken;
In ihrer Seel' auch stürmt's; sie kann ihn nicht erblicken,
Obgleich das Morgenroth die Gegend schon erhellt:
Doch jetzt, jetzt sieht sie ihn am Fuß des Thurms zerschellt
Und todt, sie sieht's, zerreißet die Gewänder
Um ihre Brust, und wirft vom hohen Thurmgeländer
Sich mit Geräusch herab auf ihren todten Freund:
So starb das arme Paar im Tode noch vereint.

Anmerkung.

Ich will hier ein Paar Verbesserungen des 298. Verses anführen, der wirklich eine chirurgische Hülfe nöthig hat. Lenepp schlägt in seiner Ausgabe des Coluthus vor, mit dem d'Orville also zu lesen:

Τυπτομένην δὲ
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἀνέλκυσεν ἠθάδι χέρσῳ.

Diese Vermuthung läßt sich hören; noch scharfsinniger aber lieset der gelehrte Herr von Brunk in seinen Noten zu dem Apollonius Rhodius:

τυπτομένην δὲ
Ἤδη νῆα μέλαιναν ἐπέλκυσε διψάδι χέρσῳ.

Der Raub der Helena.

Nach dem Coluthus.

An Eckhel und Regelsperger,
meine ehemahligen Lehrer *).

Euch Freunde, die ihr manche Stunde,
Wenn meinem Knabenohr aus euerm weisen Munde
Der Hochgesang Virgils, Tibullus süß Getön
Zuströmte, mich gelehrt, was groß ist, gut und schön;
Euch, die ihr nicht allein zum Wisser, auch zum Fühler
Mich ausgebildet habt, euch weihet euer Schüler
Das Lied Coluths, es sey noch in der Folgezeit
Ein Denkmahl seiner Dankbarkeit!

*) Der erste, der berühmte Antiquar, ist Director des kaiserlichen Münz-Cabinettes und Professor der Numismatik; der zweyte, Lehrer der Dichtkunst.

1.

Ihr Nymphen Trojens, die ihr zu dem Reigen
Nach Ida wallend, oft am väterlichen Strand
Des Xanthus von dem Haar die Binden, aus der Hand
Das heil'ge Spielwerk legt, wollt ihr zu mir nicht steigen
Aus eurem lauten Quell, und singen, wie der Hirt
Die ungewohnte See durchirrt?
Wie er, der hiebevor kein Ruder regte,
Nun Unglücksschiffe baut, und Erd' und Meer bewegte.

2.

Durch welchen gähen Zwist man drey Göttinnen sah
Den richterlichen Spruch aus eines Schäfers Munde
Laut fordern, wer es war, der ihm die erste Kunde
Vom Reitz der fernen Helena
Gegeben, welch ein Urtheil er gesprochen.
Ihr wißt es, Nymphen, saht zu seinem Sitz sie hin
Nach Ida wallen, saht die stolze Königinn
Der Grazien auf ihre Schönheit pochen.

3.

Als Jupiter dem Ganymed befahl,
Daß er auf Hämus Höhn bey Peleus Hochzeitmahl

Den Gästen selbst den Wein in goldnen Bechern biethe;
Erschienen auch, daß sie der Amphitrite
Reitzvolle Schwester grüßten, und das Fest
Mitfeyerten, die Götter und Göttinnen;
Von dem Olymp kommt Zeus, das blaue Meer verläßt
Neptun, den Helicon das Chor der Pierinnen.

4.

Apollo führet sie, mit ihm zieht Juno hin,
Des Donn'rers Schwester, auch der Eintracht Königinn,
Cythere, will in Chirons Hainen,
Ja selbst die Jägerinn Diana will erscheinen.
Auch Pallas hat vom Haupt den schweren Helm gelegt,
Und eilt, selbst unverlobt, zu dem Verlobungsfeste,
Mit ihr der Gott des Weins, des Gottes Schultern schlägt
Ein goldnes Haar, das Spiel der losen Weste.

5.

Selbst Mavors schwingt heut keinen wilden Speer,
Und hat vom holden Leib den Panzer weggenommen,
Schön, wie er einst ins Haus Vulcans gekommen,
Und lächelnd schwebt der Gott im Reihentanz daher.
Auch mischt in diese Reihentänze
Die holde Suada sich, auf ihrem Rücken tönt
Ein Köcher, von Cupid entlehnt,
Und ihre Hand flicht bunte Hochzeitkränze.

6.

Nur Eris lud zum Mahl der weise Chiron nicht,
Noch Peleus, darum tobt sie wild umher, vom Neide
Getrieben, wie ein Kalb, wenn auf der Heide
Blutrünstig eine Brems' es sticht:
Jetzt fährt sie auf von ihren Felsensitzen,
Jetzt wieder hin, zerwühlt der Erde Schooß,
Reißt ganze Kieselstücke los,
Ob schroffe Steine gleich die dürre Hand ihr ritzen.

7.

Jetzt sinnet sie, die Götter von dem Mahl
Zu scheuchen, will bald Schild' an Schilde schlagen,
Doch scheuet sie den Mars, den Gott in blankem Stahl,
Bald will sie in den Tartarus sich wagen,
Und dort des Titan wilde Brut
Befreyn, daß noch ein Sturm der Burg Kronions drohe;
Doch nimmt Vulcan, deß unlöschbare Lohe
Das Eisen bändigt, ihr den Muth.

8.

Doch nun, nun kommt die Frucht der Hesperiden,
Die goldne Frucht ihr in den Sinn,
Sie wirft den Apfel grinsend hin;
Und sieh! schon fleucht vom Göttermahl der Frieden;

Stolz auf Kronions Bett, schreyt Juno, er ist mein,
Und langt darnach, mein, ruft auch Pallas, mein!
Wer zweifelt, sagt die schönere Cythere,
Daß er der Königinn der Liebe zugehöre?

9.

Zeus sieht den Streit, ruft den Mercur, und spricht:
Kennst du den Priamiden nicht?
Ein schöner Hirt! er pflegt an Xanthus Strand zu weiden,
Und auf des Ida grüner Höh':
Dem bring' den Apfel, der soll diesen Streit entscheiden,
Doch daß er prüfend auch die drey Göttinnen seh',
Welch eine Brust sich tadelloser hebe,
Welch Auge sanfter roll', und ihn der schönsten gebe.

10.

So Jupiter; Mercur gehorcht, und beut
Zum Führer sich den rechtenden Göttinnen,
Nun schmücket jede sich zu diesem großen Streit,
Und jede sucht den Preis durch Schönheit zu gewinnen.
Cythere nimmt voll List aus balsamirtem Haar
So Bind' als Nadel, ziert mit fein gedrehtem Golde
Die seidnen Locken, ruft der Amoretten Schar,
Die sammeln sich um sie, und nun beginnt die Holde:

11.

Umschwebt mich, Kinder, nah' ist mir ein großer Streit;
Denn um den Preis der Schönheit kämpft sich's heut.

Wer wird den Apfel wohl gewinnen?
Saturnia gebar die Charitinnen,
Und freut des Zepters sich; die Königinn der Schlacht
Ist Pallas; ich allein bin wehrlos, ohne Macht,
Kann Königreiche nicht vergeben,
Kann wider Feinde nicht des Mavors Lanze heben.

12.

Doch warum zag' ich? führet meine Hand
Statt Lanzen nicht der Liebe Band,
Und einen Pfeil, der kein Herz noch verfehlet,
Trag' ich den Gürtel, jenen Gürtel nicht,
Deß Stachel zwar die Mädchen sticht
Und bitter schmerzt, doch nie entseelet?
Als dieß die Göttinn mit den Rosenfingern sprach,
So eilten folgsam ihr die Amoretten nach.

13.

Schon kamen sie auf Ida's Spitze, trafen
Den Hirten Paris an; von väterlichen Schafen
Umblöket, zählt' er sie mit kluger Sorgfalt ab,
Sie und die Rinder, die getrennet von einander
An deinen blumigen Gestaden, o Scamander,
Froh weideten; ein krummer Hirtenstab,
Der Stiere Lenker, war in seinen Händen,
Ein wildes Ziegenfell schlug ihm die weißen Lenden.

14.

Er schlenderte mit seinem Haferrohr
Der trauten Hütte zu, ganz Ohr
Für sein geliebtes Lied; nun kümmert' ihn nichts minder,
Als seine Schafe, seine Rinder.
Auch bellete kein Hund, die Stiere brüllten nicht,
Sie horchten die dem Pan, dem Hermes werthen Lieder;
Nur Echo, die bloß aufgefordert spricht,
Sang sie auf Ida's Höhn in Luftgebiethen wieder.

15.

Nun setzte sich der Hirt, wo junge Blumen ihn
Umdüfteten, und dichte Zweige deckten;
Ermüdet von dem Laufe, streckten
Die fetten Stier' auch sich ins Grün:
Doch wie die Götter seinem Blicke
Begegnen, springt er auf, voll Schrecken, unterbricht
Ein kaum begonnen Lied; er flieht ihr Angesicht,
Und läßt die Pfeif' auf einem Stamm zurücke.

16.

Doch Hermes ruft ihm nach; warum entfliehest du?
Komm, fürchte nichts, verlass' die schöne Herd', und fälle
Ein Urtheil über drey Unsterblichen, dann stelle
Der Reitzendsten den goldnen Apfel zu;
Er sagt es, Paris nun spannt seiner Augen Sehnen,
Beschaut das goldene Geschmeid'

Am weißen Hals, die Brust, das fein gewebte Kleid,
Der Augen Glanz, selbst Fers' und Sohl' am Fuß der
Schönen.

17.

Athene faßt ihm nun die Hand mit Freundlichkeit,
Auf, sagt' sie, Priamid', auf, und verschmäh' Cytheren,
Der Lüste Königinn, verschmäh' auch Heren,
Mich wähle, Königssohn! dir ziemet Heldenstreit,
Und den lehr' ich dich, nie soll dich Enyo ängsten,
Du sollst der Städte Schutz, und in der bängsten
Belag'rungsstund' ihr Retter seyn.
So Pallas, doch hier fällt Saturnus Tochter ein:

18.

Hirt, wenn du mir die goldne Frucht gewähren,
Wenn du für mich entscheiden wirst,
So soll ganz Asien als König dich verehren:
Verachte du des Kriegs blutvolle Werk', ein Fürst
Bedarf nicht ihrer, er herrscht über Stark' und Feige,
Glaubst du, zu Lieblingen der stolzen Pallas neige
Der Sieg sich stets? weißt du es nicht, das Grab
Schlingt der Bellona Freund' oft allzu früh hinab.

19.

So both Saturnia, die hoch auf goldnem Thron
In dem Olympus sitzt, ein Königreich zum Lohn.

Doch Cypris löſ't die Buſenbänder,
Weit flattern in die Luft die faltigen Gewänder,
Die volle Bruſt erhebt ſich feſſellos,
Und ohne Gürtel lacht der aufgedeckte Schooß,
Den nun verliebte Weſte fächeln,
Sie tritt zu Paris hin, und ſpricht mit ſüßem Lächeln:

20.

Nimm, (und vergiß bey dem, was Venus beut,
Den dir verheiß'nen Thron und wilde Tapferkeit,)
Nimm Schönheit zum Geſchenk, die meiner Schönheit gleiche,
Zwar iſt der Krieg mir fremd, doch ſchmücket Wohlgeſtalt
Die Weiber mehr als Muth, den Werth der Königreiche
Erſetzt das Bett der Tochter Ledens; bald
Wird dich ein guter Wind an ihr Geſtade wehen,
Und Sparta dich als ihren Gatten ſehen.

21.

Sie endigte noch nicht, ſo reicht er ihr
Den goldnen Apfel ſchon, der Schönheit Zier,
Ein glänzendes Geſchenk, doch blut'ger Kriege Samen;
Sie hält ihn in der Hand, und bitter kränkend höhnt
Sie die Beſiegten: nun, ihr, die voll Stolzes kamen,
Schon hiebevor an Krieg gewöhnt:
Ich habe doch geſiegt, mein iſt die ſchöne Beute,
Ich liebte Schönheit ſtets, und ſie ſtand mir zur Seite.

22.

Dir, Juno, konnten die, so du geboren hast,
Der Charitinnen Chor, Mars und Vulcan nicht frommen,
Verlass'ne, niemand ist zu Hülfe dir gekommen,
Nicht Mars, obgleich sein Speer in Schlachten ohne Rast
Forttobt, Bellona nicht, die Königinn der Schilde,
Wiewohl du ihres Freunds Hephästo's Mutter bist,
Und endlich nicht er selbst, der wilde,
Unbänd'ge Gott, deß Athem Feuer ist *).

23.

Auch du stolziere nicht, zum Kampfe niemahls Müde!
Dich sä'te Liebe nicht, kein Weib gebar dich, Gräu'l
Der Sterblichen, dich hieb ein eisern Beil
Aus deines Vaters Haupt, dir ist der süße Friede,
Und Harmonie und Eintracht fremd,
Den Mavors ahmst du nach, gehüllt ins Panzerhemd;
Doch eine Kriegerinn gleicht einem Mitteldinge
Von Mann und Weib, man achtet sie geringe.

24.

So trieb sie Venus fort, nicht ohne bittern Hohn,
Stolz auf's Geschenk, das einst ihr Ilion
In Schutt verkehrt; indeß reißt brennendes Verlangen,
Elender Paris, dich zur unbekannten Braut;

*) Man sehe die Anmerkung.

Werkleute sind schon viel auf Ida's Höhn gegangen,
Phereclus zimmert dort die Unglücksschiffe, haut
Zum Mast der Eichen Stamm, läßt Segel drüber wallen,
Dem königlichen Thoren zu gefallen.

25.

Auch tauschet dieser schon für Ida's Höhn das Meer,
Doch bringt er Cyprien am Meeresstrand vorher
Manch Opfer, schwebet dann auf ihrer Amme Rücken;
Gefahrvoll ist die Fahrt, die rothen Blitze zücken,
Der Regen saus't, der Sturm brüllt in des Schiffers Ohr,
Bald bricht die Welle sich mit schrecklichem Getümmel
Am Felsen, bald fährt sie empor
In schwarzen Wirbeln, und umzieht den Himmel.

26.

Indeß stoßt Paris doch von seinen Ufern ab,
Sieht schon die Mündung der Ismarschen Pfütze,
Des Thracischen Pangäus Spitze;
Sieht der verliebten Phyllis Grab
Aufsteigen, sieht am Ufer jene Strecke,
Die neun Mahl hin und her ihr Fuß durchlaufen hat,
Ob sie vielleicht den von Minervens Stadt
Zurücke segelnden Damophoon entdecke.

27.

Nun zeiget der Achäer Land
Sich seinen Blicken; du, geräumige Mycene,

Du Menschennährerinn, o Phthia, und am Strand
Eurotens, Sparta du, durch deiner Weiber Schöne
Berühmt, Atridens Sitz, zunächst beym Erymanth.
Auf dich auch war des Troers Blick gewandt,
Therapne Nachbarinn, du liegest in der Kühle,
Beschirmt von Berg und Wald, und zählst der Bürger viele *).

28.

Bald endete die Fahrt, nicht lange mehr erscholl
Der Lärm der Rudernden; schon springt man ans Gestade,
Und macht die Schiffe fest; doch Paris eilt zum Bade,
Wo in der Näh' dem Fels ein Silberbach entquoll.
Dann tritt er leis' einher, daß sich sein Fuß vom Staube
Nicht schwärze, dieser Fuß, so weiß, wie junger Schnee,
Noch daß ein böser Wind an seiner Bickelhaube
Herunter fahr', und ihm der Locken Bau zerweh'.

29.

Wie er in deinen Mauern ist,
O Sparta, traute Wirthinn ferner Gäste,
Bewundert er die herrlichen Palläste
Der Bürger, und sein Auge mißt

*) Umbrosae Therapnae heißt es beym Statius Silv. IV. 8. Ged. 53. V.

Die Tempel ab, die dich verschönen;
Hier siehet er in Gold Athenen,
Die Eingeborne, conterfeyt,
Und dort den Gegenstand von Phöbus Zärtlichkeit.

30.

Den schönen Hyacinth, mit dem der Gott oft spielte,
Und der verborgen war in Tyndars Königsstadt,
Daß Zephyr, dessen Lieb' er stolz verworfen hat,
Nicht seine Rach' im Blut des Jünglings kühlte.
Umsonst, sein Blut fließt doch! Apollo, welcher nicht
Den Nebenbuhler kannte, bricht
In laute Klagen aus; die Erde treibt gerühret
Die Blum' empor, die noch des Jünglings Nahmen
führet.

31.

Schon eilt der Troer zum Pallast
Atridens, göttlich schön, ja schöner fast
Als der Unsterbliche, den Semele geboren!
Verzeih', o Evius, verzeih', Kronions Sohn,
Fast schöner: Helena tritt in den Vorhof schon
Aus den geöffneten, gastfreyen Thoren,
Und wie sie ihn erblickt, bleibt sie verwundernd stehn,
Und siehet lang auf ihn, und kann nicht satt sich
sehn.

32.

Nun führt sie in die inneren Gemächer
Den holden Gast; ein Stuhl von Silber, neuerlich
Gedreht, wird ihm gereicht; ist dieß, so fragt sie sich,
Ist dieß der goldne Sohn Cytherens? doch den Köcher,
Den Köcher hab' ich nicht erblickt;
Ist dieß der Rebenkönig Liber?
So sehr bewundert sie die Schönheit, die ihn schmückt;
Doch die Bewunderung strömt bald in Reden über.

33.

Willst du, an Schönheit zwar erhabnen Fürsten gleich,
So sagt sie, dein Geschlecht, dein Vaterland nicht melden?
Dein Aufenthalt ist wohl nicht Nestors Königreich,
Das sand'ge Pylos, nicht die Nährerinn der Helden,
Das schöne Phthia; denn ich kenn' Antilochus
Der Äaciden Stamm, den edlen Patroclus,
Den Peleus, Telamon, das Schrecken in dem Kriege,
Den tapferen Achill; nie sah ich deine Züge.

34.

Sie spricht's, und mancher Wunsch schwellt ihre schöne Brust.
Mein Troja, saget er, vielleicht ist's dir bewußt,
Prangt, aufgethürmt von zweyer Götter Händen,
Am Rande Phrygiens; aus edler Väter Lenden

Stammt Priamus, durch Macht und Reichthum groß,
Der König Ilions, mein Vater; er entsproß
Von Dardanus, und der ist aus Kronions Samen;
Ich Fürstinn, bin bemüht, die Ahnen nachzuahmen.

35.

Die Götter steigen oft von ihrem goldnen Thron,
Und wandeln unter uns, und dienen uns auf Erden;
So baute Phöbus und Posidaon
Die Mauern Ilions, die niemahls stürzen werden.
So standen rechtend drey Unsterbliche vor mir,
Ich ließ die lächelnde Cythere siegen,
Und sie versprach ein holdes Weib dafür;
Du, ihre Schwester, sollst in meinen Armen liegen.

36.

Um diesen Preis durchschifft' ich Meere, doch du weißt
Es selber, tadelst nicht die so gerechten Flammen;
Drum auf! und schmelzen wir im Liebsgenuß zusammen,
Da dieß Cythere selber heißt;
Du, folge mir als Braut; dein Gatte stammt von Feigen;
Und du! . . . . kein Griechisch Weib darf neben dir sich zeigen,
Der Griechen Töchter sind sonst eine Zwitterart,
Die männliche Gestalt mit Weiberschwachheit paart.

37.

Er sagt's, sie schweigt, senkt ihre Blicke,
Und gibt erst spät süß staunend ihm zurücke:
Schon lange wünsch' ich sie zu sehn
Die Mauern Ilions, an welchem Meisterstücke
Die Götter selbst gebaut, und auf der Trift zu gehn,
Wo süße Balsamdüfte wehn,
Und hiebevor Apoll, als Mitgenoss' der Hirten,
Die Kühe sammelte, wenn sie der Weid' entirrten.

38.

Drum auf, mein schöner Gast! ich folge dir dahin,
Da Venus es befahl, der Ehen Königinn.
Mag Menelaus auch, wohin ich eilte, wissen!
So gab die Nymphe mit den schönen Füßen
Sich Alexanders *) Wünschen hin;
Indessen war die Nacht, die Schlummergeberinn,
Die sorgenstillende, vorüber; mit Auroren
Schlich sich der Träume Heer aus seinen beyden Thoren.

39.

Ein Thor, durch das auf uns der Götter Wort ergeht,
So niemahls täuschet, ist aus Horn gedreht:
Das andre Thor, das Truggesichte zeiget,
Ist Elfenbein; um diese Zeit besteiget

*) Ein Beynahme des Paris.

Der Dardaner das Schiff, raubt aus des Königs Haus,
Der ihn bewirthet, Helenen heraus,
Und eilt mit diesem Keim des Krieges über Meere,
Stolz auf's Versprechen der Cythere.

40.

Noch eh' es tagte, reißt sich von dem langen Haar
Hermione die königliche Binde;
Wirft wild sie weg zum Spiel der Winde,
Und sammelt vor dem Thor der Dienerinnen Schar;
Wo, fragt sie weinend, wo ist die, so mich geboren?
Sie floh mich Jammerkind, sie ist für mich verloren!
Ach! gestern schlief sie noch in Einem Bett mit mir,
Und zog vorher den Schlüssel von der Thür.

41.

So klagt sie trauernd, und die Mägde sagen,
Selbst trauernd, ihr zum Trost: mein Kind, hör' auf zu klagen;
Fort ist die Mutter, doch, erfährt sie dein Gewein,
So kehrt sie wieder; sieh! die Wangen schrumpfen ein,
Die allzu viele Thränen saugen,
Und es erlischt der Glanz in immer nassen Augen.
Vielleicht daß sie der Nymphen Chor
Besucht', und sich vom rechten Weg verlor.

42.

Vielleicht daß sie nach kühlem Bade
Im väterlichen Fluß am blumigen Gestade
Herum irrt, in der Horen Au
Lustwandelt oder ruht, gekühlt vom Morgenthau,
Auf weicher Flur: o schweig, sie kennet alle Stege,
Dieß gibt laut stöhnend und mit nassem Blick
Hermione den Tröstenden zurück,
Weiß von dem Ufer her, weiß von der Au die Wege.

43.

Die Sterne gehen unter, gehen auf,
Und sieh! noch kehrt sie nicht; durch welche Ländereyen,
Und über welch Gebirg', o Mutter, jagt dein Lauf!
Wie, wenn dich wilde Thier' anfielen? doch die scheuen
Zeus Kinder, wenn du auf der Flucht
Hinstürztest? aber blieb ein Blatt mir undurchsucht
Im ganzen Hain? wenn du im Baden
Hinab sankst? doch es stirbt kein Weib durch die Najaden *).

44.

So klagt Hermione, bis daß gemach
Der Schlaf ihr Haupt hinüber beuget,
Der ahmt hierin den Tod, den ältern Bruder nach,
Daß er uns auch bezwingt, und alle Sorgen schweiget.

*) Die nur schöne Knaben hinab ziehen.

Durch ihn auch schliesset sich manch schönes Auge, schwer
Von Thränen; doch nicht lang' erquicket er
Hermionen, sie glaubt die Mutter zu entdecken,
Durch einen Traum getäuscht, und ruft mit wildem
Schrecken:

45.

Ach! als ich gestern schlief, flohst du, und ließest mich
Im väterlichen Bett; und heut!..., wie sucht' ich dich,
Berg auf, Berg ab im Spartischen Gebiethe!
So eiltest du zur schön gelockten Aphrodite
Verbothnen Bündniß? schilt, erwiedert das Gesicht,
Trotz deines Grams mich Jammervolle nicht.
Der Mann, der gestern kam, deß Blicke Freundschaft
logen,
Der hat gewaltsam mich meerüber mitgezogen.

46.

So sagt Hermionen das blasse Traumgesicht;
Sie fährt vom Schlaf empor, erblickt die Mutter nicht,
Und schreyt, laut weinend: eilt, ihr Luftgeschlechter,
eilet
Nach Creta, wo mein Vater jetzt verweilet;
Erzählt ihm: gestern kam ein fremder Bösewicht,
Der meinem Haus die größte Zier entrissen:
So klagt sie in den Wind mit bittern Thränengüssen,
Und suchet überall die Mutter, find't sie nicht.

47.

Denn diese schifft als Braut, vom Bräutigam begleitet,
Die Ciconer vorüber; sieh! es gleitet
Ihr Schiff schon auf der Fluth des Hellesponts dahin,
Ist schon in Trojens Port; des Phöbus Priesterinn,
Cassandra sieht vom Schloß das Hochzeitpaar, und reißet
Die goldne Bind' entzwey: doch Troja heißet
Es laut willkommen, und eröffnet ihm,
Das Unheil bringt, das Thor mit frohem Ungestüm.

Anmerkung.

Ich muß hier über den 174. Vers meine Meinung sagen, bey dessen Erklärung der gelehrte Lennep ein wenig geschlummert zu haben scheint.

Οὐ σακέων βασίλεια, καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη,
Οὔ σοι Ἄρης ἐπάρηξε.

Non tibi armorum Praeses, etiamsi Vulcani mater es,
Neque Mars opem tulere.

Locus in quo nihil sane difficultatis, male ab interpretibus intellectus fucum mihi aliquando fecit; veram mentem expressi in versione. σακέων βασίλεια aeque ac Ἄρης cum ἐπάρηξε jungendum et Minervam respicit. So weit Lennep, widersprechend genug! Wie soll denn Pallas ihrer Nebenbuhlerinn helfen, und welche Verbindung hätte das καὶ εἰ πυρὸς ἐσσὶ τιθήνη mit Pallas? Meine Vermuthung, daß unter σακέων βασίλεια

die Bellona verstanden werde, ist wenigstens erträglicher. Bellona braucht das Feuer, hält eine brennende Fackel in der Hand, wie sie vom Statius IV. 5. Theb. und vom Silius V. 221 geschildert wird, soll also der Mutter des Feuergottes beystehen.

Pygmalion.

Nach dem Ovid.

An Lina.

O Lina, schlage du nicht dieses Blümchen aus,
Im Garten des Ovid hab' ich's für dich gepflücket;
Triegt mich die Ahnung nicht, so werd' ich einen
Strauß,
An dessen Duft sich Welt und Afterwelt erquicket,
Dir bald aus meinem Garten weihn;
Denn meine Liebe soll nicht sterben,
Sie muß, wenn deines Freunds Gebein
Schon lange modern wird, noch auf den Enkel erben.

1.

Pygmalion, durch all' die Laster scheu gemacht,
So die Natur nicht karg dem Weibe zugemessen,
Lebt einsam, und vertrau'rt so manche lange Nacht
Im ehelosen Bett; doch formet er indessen
Mit meisterlicher Hand aus weißem Elfenbein
Das schönste Mädchenbild: kein Weib kann schöner seyn;
Erblicktet ihr's, ihr wähntet, daß es lebe,
Und bloß aus Zucht sich nicht von seinem Platz erhebe.

2.

Kein Wunder; er verbarg mit so viel Kunst die Kunst,
Daß er sich selbst getäuscht; er brennt, o seltne Brunst!
Für seiner Hände Werk, kann nie genug es sehen,
Befühlt's oft, was es sey, ob Fleisch, ob Elfenbein,
Und will auch dann die Wahrheit nicht gestehen,
Ja, überredet sich, die Finger dringen ein,
Besorgt, es drück' ein Mahl sich in die schönen Glieder,
Spricht mit dem Bilde, küßt's, und wähnt, es küss' ihn wieder.

3.

Bald bringt er Schmeicheleyn, und bald Geschenk' ihm dar,
Nach welchen sich die Mädchen sehnen:

Juwelen, Muscheln und dem Baum entfallne Thränen
Der Heliaden, Blumen in das Haar,
Und Lilien und Vögelchen; er drehet
Ihm an die Finger Ring', ein goldnes Stirnband wehet
Zur Brust des Bilds herab, den Hals ziert ein Geschmeid'.
Ein Perlenschmuck das Ohr, den Leib ein köstlich Kleid.

4.

Das Bild ist immer schön, schön, wenn es Kleider decken,
Und nackt nicht minder schön, der Künstler läßt es ruhn
Auf Teppichen, gefärbt mit Sidons Purpurschnecken,
Nennt's Bettgenossinn, stützt, um ihm nicht weh zu thun,
Den schön gedrehten Hals nur mit dem weichsten Flaume,
Und weidet sich am wonnevollen Traume,
Bis der berühmte Tag erschien,
Der Venus heilig war; ganz Cypern feyert' ihn.

5.

Schon sanken weiße Küh', umgold't die krummen Hörner,
Schon stieg der Duft unzähl'ger Weihrauchkörner;
Pygmalion steht opfernd am Altar,
Und bethet furchtsam: Götter, ist es wahr,

Daß ihr allmächtig seyd, o so erweiche
Mein Flehen euer Ohr, so gebet, gebet mir
Zur Gattinn, (ach, der Arme hätte schier
Mein Bild gesagt,) ein Weib, das meinem Bilde gleiche!

6.

Die goldne Venus war von ihrem Göttersitze
Zum Fest geeilt, sie lies't in seiner Seel', es fährt
Ein Zeichen, das der Göttinn Huld bewährt,
Die Flamme drey Mahl auf, und schlägt mit goldner Spitze
Des Tempels Wölbungen; der Künstler fleugt zurück
Zu seinem Bilde, streckt sich ihm zur Seite nieder,
Und küßt es; sieh! das Bild, o nie gehofftes Glück!
Das Bild scheint zu erlau'n: begierig küßt er's wieder.

7.

Befühlt die Brust, da gibt das Elfenbein
Erweicht dem Drucke nach; so schmilzt am Sonnenschein
Hymettisch Wachs, das, klug behandelt,
Durch Künstlerfinger sich in manche Form verwandelt;
Denn nur durch den Gebrauch erlangt es Brauchbarkeit;
Der Jüngling staunt, und macht, nicht ohne Furcht erfreut,
Gleich wieder den Versuch, sieht wieder ihn gelingen,
Und fühlt des Mädchens Puls an seinen Daumen springen.

8.

Doch jetzt, jetzt thut er laut den Dank der Göttinn
kund,
Denn diese Wohlthat heischt, dann drückt er seinen
Mund
Auf den nun wahren Mund der Jungfrau, und o süße
Verwirrung! sie auch fühlt, fühlt die gegebnen Küsse:
Das hohe Roth bezeugt's, das ihre Wang' umzieht;
Ihr Auge hebet sich, (Scham und Verwirrung hatten
Es erst hinab gesenkt,) zu seinem Aug', und sieht
Zugleich den Himmel und den Gatten.

9.

Jetzt aber eilete die Allbeglückerinn,
Cythere, zu dem Haus des Neubeschenkten hin,
Der Liebenden Entzücken selbst zu sehen,
Und, als des Bundes Stifterinn,
Das Hochzeitfest mit ihnen zu begehen;
Sie segnete die Braut, aus deren Schooß nach zehen
Durchküßten Monden sich das Knäbchen Paphus wand,
Nach dessen Nahmen man die Insel umgenannt.

Anmerkung.

In den übrigen Schriftstellern findet man, daß nicht das ganze Land Cypern, sondern bloß die Hauptstadt Paphos geheißen habe. Aber auch die soll erst vom Cinyras, dem Sohne, dem Enkel oder dem Schwiegersohne des Pygmalion, erbauet worden seyn. Vielleicht läßt sich der letzte Widerspruch durch den Strabo heben, der uns lehrt, daß es ein Alt- und ein Neu-Paphos gegeben habe. Siehe 14. Band.

Polyxenens Tod.

Nach dem Ovid.

An Ramler.

1.

Noch immer schwebt, o Freund, vor meinem Blick
Dein liebevolles Bild, in diesem Ohre tönet
Noch immer deine Stimm', und meine Seele sehnet
Nach ihrem Ramler sich zurück.
O müssen denn uns Parasangen trennen!
Und konnt' ein guter Gott mir deinen Unterricht,
Mir deine Warnungen, dein freundlich Nicken nicht
Auf ein, ach! ohnehin so kurzes Leben, gönnen!

2.

Doch still! damit das Glück nicht etwa unbescheiden
Mich nenne; denn wie mancher Biedermann
Wird in der Folgezeit mich noch darum beneiden,
Daß ich mir Ramlers Huld gewann!
Indessen nimm, o Freund, was ich zu geben habe,
Ein kleines, ein geborgtes Lied
Mit Nachsicht auf: die Gottheit selber sieht
Mehr auf des Gebers Herz, als auf den Werth der Gabe.

1.

Gestürzt war Ilion; mit ihrer Flotte kehren
Die Griechen wieder in ihr Land.
Doch hält, bis still die See, die Winde günstig wären,
Ihr Feldherr sie noch auf, und harrt an Thracens Strand.
Urplötzlich steigt Achill aus weit geborstner Erde,
Hehr, wie er lebend war, mit dräuender Geberde:
So sah er aus, als er auf Atreus Sohn
Das Frevlerschwert gezückt; er sprach im Donnerton:

2.

Ihr Griechen, schifft ihr fort, mein nicht mehr eingedenk?
Starb euer Dank mit mir? ehrt ihr durch kein Geschenk
Mein frühes Grab? flieht nicht, eh' meinem Schatten
Das Blut Polyxenens als Söhnungsopfer floß;
Er sprach's; schon reißt man sie aus ihrer Mutter Schooß,
Der sie nach dem Verlust der Kinder und des Gatten
Fast einzig übrig war, und schleppt sie nach der Gruft
Des grimmen Todten, der sie ruft.

3.

Schon nahte sie dem grausamen Altare,
Sah Pyrrhus schon mit bloßem Schwerte stehn,

Und starren Blicks auf sie, sein Opfer, sehn.
Weit über ihr Geschlecht, weit über ihre Jahre
Erhaben, ihres Werths auch jetzt noch sich bewußt,
Ruft sie: so werde denn ein edles Blut vergossen!
Willst du den Hals, willst du die Brust durchstoßen,
Da, da! ich zaudre nicht: (hier blößt sie Hals und Brust.)

4.

Zwar wird dieß Opfer kaum die Götter, die euch dräuen,
Versöhnen, doch wird's mich vom Sclaven-Stand befreyen,
Gern geh' ich in den Tod, und ginge wonnevoll,
Wüßt' ihn nicht Hecuba, zwar die Gebeugte soll
Ob ihrem Leben nur, nicht meinem Tode klagen.
Doch weg! berührt mich nicht mit Männerhänden, frey
Schickt mich den Manen; ihm, wer es auch immer sey,
Den ihr versöhnt, wird mehr ein freyes Blut behagen.

5.

Doch, wenn mein letztes Flehn euch an die Seele geht,
(Nicht die Gefangene, die Königstochter fleht,)
So schenkt, damit ich doch in einem Grab verwese,
Der Mutter meinen Leib; sie löse
Mit Thränen, nicht mit Gold, der Tochter Überrest;
Ach, einst, einst hätte sie zum stolzen Leichenfest

Ihn auch mit Gold gelös't, sie spricht's, und bleibt, vom bangen,
Mitleid'gen Volk umweint, alleine trockner Wangen.

6.

Der Priester selbst durchstoßt die Brust, die sie ihm beut,
Unwillig, thränenvoll; nun fleußt in Purpurbächen
Ihr Leben hin, kein Zug von Furcht entweiht
Ihr Antlitz, ihre Kniee brechen,
Sie stürzet auf die Erd', und sucht
Das, was die jungfräuliche Zucht
Vor Männeraugen zu entdecken
Verbiethet, noch im Tode zu verstecken.

L u c r e t i a.

Nach dem Ovid.

An Uz.

Mein Uz, dir kann's bey deinem hohen Geist,
Der sich so kühn der niedern Erd' entreißt,
Und durch die sonnigen Gebiethe
Der Wissenschaften bis zum Thron der Gottheit fleugt,
Dir kann's bey deiner Herzensgüte,
Die dein Gesang uns wie ein Spiegel zeigt,
Nie an Bewunderern und nie an Freunden fehlen;
Doch magst du noch so viel und noch so warme zählen,
Nicht Einen zählest du, der deinen ganzen Werth
Mehr fühlt, als ich, dich zärtlicher verehrt.
Bewund'rung eines Manns, der hohe Lieder singet,
Sproßt nie allein in meiner Seel' empor;
Stets keimen Lieb' und Freundschaft mit hervor,
Und wie der Epheu sich um einen Ulmbaum schlinget,
Und ewig grünt: so schlingen sich auch die
Um die Bewunderung, und ewig grünen sie.
Oft, wenn ich in dem Lied des alten, blinden Weisen,
Der Gatten treuesten, den göttlichen Ulyß,
Der sich sogar dem Arm der hehren Nymph' entriß,

Im Schooß Penelopens, am Ende seiner Reisen
Erblicke, wenn ich, voll von edlem Seelenweh,
Mit Priamus vor dem Peliden steh',
Den unglücksel'gen Greis dem Mörder seiner Söhne
Mit herzerschütterndem Gestöhne
Die Hand fußfällig küssen seh',
Und das geliebte Buch, die bittersüßen Schmerzen
Verweinend, sinken lass': o dann, dann flistert's mir
In diesem tief gerührten Herzen;
O mein Homer, warum bin ich von dir,
Wie durch so viele Scheidewände,
Durch die Jahrhunderte getrennt!
Warum ist's deinem Freund vom Schicksal nicht vergönnt,
Dich wie ein Sohn zu pflegen; diese Hände,
Die wären Tag und Nacht zu deinem Dienst bereit,
Sie sollten dir mit reger Zärtlichkeit
Auf deinen Mittagstisch das Mark des Landes setzen,
In den Pokal der goldnen Reben Blut,
Die Tokay's edler Kelter netzen,
Dir pressen, und wenn sanft dein Haupt entschlummert
ruht,
Dem kühnen Mückenvolke wehren,
Aus heil'gen Träumen dich, Geliebter, aufzustören.
So flistert's mir in meinem Herzen oft:
Doch dieß, was selber nicht der kühnste Wünscher hofft,

Verschmerz' ich leichter noch, als daß ich Zeitverwandte,
Bey deren Schriften früh mein Dichterfeuer brannte,
Auch die nicht sehen kann, auch denen liebevoll
Der Dankbarkeit verdienten Zoll
Nicht weihen, noch aus ihrem weisen Munde
Vernehmen, daß sie nicht der Muse Lied verschmähn,
Die mich in der Begeist'rung Stunde
Durch's Dunkel ihrer Haine gehn,
Die Stirn mit eignem Lorber krönen,
Mit eignem Lorber mich das Spiel bekränzen hieß,
Und Heldenlieder tönen ließ,
Wie von der Austrier stets karg gelobten Söhnen
Nur wenige, höchst wenige nur tönen.
Ja die Entfernung, Freund, von großen Geistern, mischt
Nicht selten Bitterkeit in meine schönsten Tage:
Doch schweigt auch wieder meine Klage;
Denn wie ein Abendwind den Wanderer erfrischt,
Der lange Zeit, gedrückt vom Sonnenstrahl, geschmachtet,
So hat auch mich schon oft ein theures Blatt erquickt,
Das mir mit Lieb' und Freundschaft schön befrachtet,
So mancher Enkeln noch ehrwürd'ge Mann geschickt.
Glaub', edler Uz, daß unter allen Blättern
Mir keines werther war, als das, durch welches du

Mir Beyfall zugeklatscht; o jetzt seh' ich in Ruh'
Neid, Haß, Parteylichkeit mit allen bösen Göttern
Des Erebus, mein mühsam Lied verschreyn!
Was meinem Uz gefällt, kann nicht vergänglich seyn.
Dürft' ich, Verehrtester, zum Dank für das Entzücken,
Das in mein Haus mit deinen Zeilen kam,
Nicht einen Edelstein dir schicken,
Den ich aus Naso's Schatze nahm.
Und findest du, den noch nach rühmlicher Entlassung *)
Der Pierinnen heilig Chor
Verehret, findest du, daß durch die Deutsche Fassung
Der Edelstein nicht viel von seinem Glanz verlor:
Dann sag' ich's laut, daß ich zu deinen Jüngern
Drey Lustren schon gehör', an meinen kleinen Fingern
Schon dazumahl von Dichtergeist beseelt,
Dir jede Sylbe nachgezählt:
Und meine Liebe, (Freund! sie flammt ununterbrochen
Noch jetzt in dieser Brust!) als Opfer dir zu weihn,
Schon dazumahl begonnt, und es mir selbst versprochen,
Einst deiner Liebe werth zu seyn.

*) Missio honesta hieß bey den Römern der Abschied, den tapfere Krieger nach geleisteten Diensten erhielten.

Umlagert war schon längst die Stadt der Ardeaten:
Doch spielten müßig noch die Römischen Soldaten
In ihren Zelten; denn es scheut
Der feige Feind den Kampf; in dieser Zwischenzeit,
Die lange dauert, läd't der König seiner Krieger
Versuchteste zu einem Freudenfest.
Wer weiß, beginnt sein Sohn, wenn endlich uns als Sieger
Mars in das Capitol die Waffen tragen läßt.
Ist wohl, (was dünket euch?) ist unser Bild indessen
In unsrer Weiber Brust noch immer unvergessen,
Und lohnt uns Gegenzärtlichkeit?
Er spricht es, jeder lobt die Seine,
Parteylichkeit befeuert diesen Streit,
Und Zung' und Herz ist ganz durchglüht vom Weine.
Der von Collatia den Ehrennahmen führt,
Held Collatin steht auf, und rufet: was verliert
Ihr Worte? glaubt der That; benützt die Nacht! in Eile
Auf's Pferd, dann fort nach Rom! gesagt, gethan;
Man sattelt sich die Gäule,
Sitzt auf, ist da: vor allem flieget man
Ins Schloß Tarquins; die Thür ist ohne Wächter,

Die Schnur des Königs zecht wie eine Priesterinn
Des Comus, unter Lärm und polterndem Gelächter;
Ein halb zeriss'ner Kranz fleußt ihr zur Schulter hin,
Und im geräumigen Pokale glänzt ein echter
Falerner-Wein: die Helden gehn
Von dieser Geberinn des Schmauses
Schnell zu Lucretien; im Innern ihres Hauses
Saß die, beschäftiget mit Nähn,
An ihrem Bett stand Woll' in weidnen Körben;
Bey einem matten Schein, den eine Lampe gab,
Spann ihrer Mägde Schar vertheilte Rocken ab;
Mit einem leisen Ton, daß fast die Worte sterben,
Sagt die Gebietherinn: ihr Mägde, fördert euch;
Denn wißt, wie nur aus unsern Händen
Die Arbeit ist, muß ich sogleich,
(Der Herr bedarf des Kleids,) sie in das Lager senden.
Doch sagt, „was hörtet ihr vom Kriege? (denn ihr hört
Gewöhnlich mehr als ich,) wird er nicht bald sich enden?
O Ardea, von eitlem Stolz empört,
Kämpfst du mit Mächtigern, zwar wirst du einst zer-
stört,
Doch, Böse, jetzt, jetzt hältst du die Gemahle
So lange fern von uns, störst unser häuslich Glück!
Es sey denn! kehren sie nur unverletzt zurück.
Doch ach, der meine rast, stürzt mit gezücktem Stahle,

In jede Kriegsgefahr: vor Schrecken starrt mein Blut,
Ich kann nicht, ohne fast mich in das Grab zu kränken,
An seinen allzu raschen Muth
Und an den Sturm der Wälle denken.
Mit Seufzen endigt sie, und läßt den Faden los,
Sie senkt die Augen auf den Schooß,
Und netzet ihn mit mancher Zähre.
Ihr Antlitz, (Zucht und Wehmuth schmückte sie,)
War würdig ihrer Seel', und war so schön als die.
Verbanne deine Furcht, ich kehre
Zurück, mein theures Weib, ruft plötzlich Collatin,
Sie lebet auf, sie stürzt auf ihn
Mit hellem Blick, mit röthern Wangen,
Mit offnem Arm, und, eine süße Last,
Bleibt sie, umfassend und umfaßt,
Am Hals des Vielgeliebten hangen.
Indessen wüthet wilde Brunst
Im Königssohn; der Bau der schlanken Glieder
Entflammt ihn, und das Goldhaar, so darnieder
Zum Schwanenbusen floß, und der nicht durch die Kunst
Erzwungne Reitz', ihr Sinn, so treu und bieder,
Was sie, und selbst der Ton, mit welchem sie es sprach.
Ja desto heftiger hängt er dem Wunsche nach,
Je minder Hoffnung ist, schon grüßt durch muntre Lieder
Der Hahn den Tag, die Helden kehren wieder

Ins Lager, Sextus mit: doch ihr Bild nur erblicket
Der Jüngling überall, je länger er's betrachtet,
Je enger fühlt er sich bestrickt.
„So saß sie, so war sie geschmückt,
„So hat ihr Auge sanft dem Gatten zugeschmachtet,
„So nähte sie, so lag ihr Haar
»Nachlässig auf dem Hals, so voll von Reitzen war
»Ihr Antlitz, so klang ihre Stimme.“
Wie wenn ein Sturm mit wildem Grimme
Die See durchpeitscht hat und durchbrüllt,
Auch dann noch ihr Gewässer schwillt,
Wenn er schon längst zu rasen aufgehöret:
So bleibet Sextus Herz, der dich, Lucretia,
Im Schimmer deiner Schönheit sah,
Obgleich er jetzt dich nicht mehr sieht, empöret.
Er will, mag nun Gewalt hier frommen oder List,
Die Wünsche, die sein Herz durchwühlen,
Befriedigen, die heißen Flammen kühlen.
So zweifelhaft der Ausgang ist,
Ruft Sextus, so sey doch das Äußerste gewaget!
Vielleicht beschirmt die Wagenden das Glück,
Vielleicht ein Gott: ich selbst nahm durch ein Wagestück
Den Gabiern die Stadt: kaum hat er dieß gesaget,
So schwingt er schon sich auf das Roß

Und reitet, mit dem Schwert umgürtet,
Schnell nach Collatia; bevor der Tag sich schloß,
Erreicht er Collatins Penaten; man bewirthet
Den Feind, der als ein Freund und Blutsverwandter
kam:
Lucretia, (wie blind für eignes Wohl durchschreitet
Der Mensch die Lebensbahn!) sorgt für den Gast, er
nahm
Das Mahl ein, das sie selbst ihm, ihren Freund, be-
reitet.
Nun kommt die Zeit des Schlafs, die späte Mitternacht,
Kein Lämpchen brennt im Haus, und keine Seele wacht.
Er stehet auf, entreißt das goldne Schwert der Scheide,
Eilt zu der Wirthinn Bett, und ruft, da er's besteigt,
Befühle dieses Schwert! ich bin Tarquin; sie schweigt,
Besinnungskraft und Stimme fehlen beyde
Der Armen, sie erbebt, wie ein auf ferner Weide
Vom Wolf ergriffnes Lamm; was ihr! was sollte sie!
Was? kämpfen? o ein Weib besiegt man ohne Müh':
Schreyn? droht ihr nicht das Schwert? Entfliehen? es
belastet
Die Linke des Tarquin den Busen, den noch nie,
Nie eine fremde Hand betastet.
Er, der verliebte Feind, fleht, drohet und verspricht,
Doch Flehen, Drohungen, Versprechen nützen nicht.

Vergeblich, ruft er nun, ist all dein Widerstreben;
Statt deiner Gunst entreiß' ich dir das Leben,
Tödt' einen Knecht, streu' in die Welt den Wahn,
Ich hätt' euch überrascht, als du dich ihm ergeben,
Selbst Ehebrecher, klag' ich dich des Eh'bruchs an!
Hier gibt die Arme nach, um nicht entehrt zu sterben.
O Sieger, jauchze nicht! der Sieg bringt dir Verderben;
Um Eine Nacht, o lasterhafter Sohn!
Verkaufest du den väterlichen Thron.
Nun ward es Tag: sie sitzt, wie bey des Sohnes Bahre
Die Mutter sitzt, mit wild zerstreutem Haare.
Sie heißet einen Knecht schnell in das Lager fliehn:
Ihr treuer Gatte Collatin,
Ihr grauer Vater soll zurücke;
Sogleich enteilen sie den Zelten, kommen an,
Und fragen, da sie tief die Arme trauern sahn,
Wer ihr denn starb, was für ein Gram sie drücke:
Sie schweiget lange, deckt verschämt
Ihr Antlitz mit dem Kleid; wie eine Quelle strömt
Ihr Schmerz vom Auge; voller Schrecken,
Die Ungewißheit noch erhöht,
Bebt Vater und Gemahl, und tröstet sie und fleht,
Frey, was sie kränket, zu entdecken.
Sie hebet drey Mahl an, und drey Mahl stocket sie,
Doch nun zum vierten Mahl, wiewohl mit bittrer Müh'

Und ohne je die Augen aufzuschlagen,
Beginnt sie: dieses auch. Tarquin, verdank' ich dir?
Ich selbst soll meine Schmach . . . . ich selber soll es sagen?-
Erzählt dann, was sie kann; allein noch übrigt ihr
Das Schrecklichste, sie weint, mit Purpur überstreuet
Ist ihr Matronen-Angesicht *).
Der Vater, der Gemahl verzeihet
Ihr die erzwungne That, »ich selbst verzeih' mir nicht,
»Wenn ihr mir auch verzeihet,“ ruft's, durchsticht
Mit dem im Kleid verborgnen Stahle
Sich schnell die Brust, wankt, fällt vor dem Gemahle
Und vor dem Vater blutend hin,
Und ist, o noch im Tode keuscher Sinn!
Besorget, daß sie nur nicht unanständig falle.

*) Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir mit dem Worte Matrone den Begriff eines reifen Alters verbunden haben, wie Herr Adelung ganz richtig bemerkt: Zachariä verstehet gar die letzte Stufe des weiblichen Alters darunter. Nicht so die Römer, von denen wir es entlehnt haben. Sie bezeichneten damit eine Ehefrau von unbescholtenem Wandel. Es war also ein Ehrenwort. Ich glaube, daß es zum Costume gehöre, es in eben dem Sinne beyzubehalten.

Sieh! Beyde stürzen jetzt wie rasend auf sie hin,
Bejammern den Verlust; es donnert durch die Halle,
Es tönet auf dem Platz ihr schreckliches Geschrey;
Viel Volks und Brutus eilt herbey:
Er zeiget, wer er ist, in dieser Schreckenstunde,
Zeigt, daß der Nahme, den er führt,
Aus allen Römern ihm am wenigsten gebührt.
Er reißt aus der schon halb entseelten Heldinn Wunde
Das Messer, hält's empor, die kühnen Wort im Munde:
Bey diesem heiligen, bey diesem tapfern Blut,
Bey deinen Manen, die ich ehre,
Wie man die Götter ehrt, schwör' ich dir zu, ich schwöre,
Tarquin soll aus der Stadt, hinaus soll seine Brut!
Zu lange schon verhüllt' ich meinen Muth.
Sie hebt ihr Aug' empor, starrt mit verloschnen Blicken
Noch auf den Rächer, auf den Freund,
Beweget sanft ihr Haar, und scheint
Dem Edlen Beyfall zuzunicken.

Bacchus und Ariadne.

Nach dem Ovid.

An Adelung.

Mein Lehrer und mein Freund, in heil'ger Dichter Kreise
Will ich auch dir ein kleines Denkmahl weihn!
Denn klingt mein Saitenspiel nach echter Deutscher Weise,
Vom Mißlaut meines Landes rein:
O so verdank' ich's dir, der in der Sprache Tempel
Die Lehrerinn Philosophie geführt,
Dem ersten Quell der Wörter nachgespürt,
Die falschen Regeln, die den Stämpel
Der Willkühr trugen, ausgemärzt,
Der Wuth der Neuerer, die Deutschland überschwemmte,
Und immer weiter griff, beherzt
Und ohne Menschenfurcht sich stets entgegen dämmte,
Und so beynah allein das Sprachverderbniß hemmte.
Nur eines heischt die Muse noch von dir,
Daß du sie väterlich bedenkest,

Und nicht zu sehr, nicht allzu sehr beschränkest;
Vor kurzen erst erschien sie mir
Mit Augen, die voll Thränen waren,
Mit abgehärmter Wang' und wild zerstreuten Haaren.
Du, klagte sie, du wolltest ihr
Mit unbarmherz'ger Hand nun jede Freyheit nehmen:
Zwar läßt, so sagte sie, das Flügelpferd sich zähmen;
Doch wenn man seinen Gurt stets fest
Und fester schnallt, ihm nie den Zügel schießen läßt,
So wird man ihm zuletzt so Muth als Kräfte lähmen.
Ich tröstete die Göttinn zwar:
Wie kannst du das von ihm erwarten,
Von ihm, der stets dein Freund und oft dein Leiter war,
Der an dem Wohlgeruch, der deinem schönen Garten
Entduftet, als ein weiser Mann
Und mit Geschmack sich laben kann,
Der fast allein, (sie mögen mir's verzeihen,
Die Herrn Grammatiker!) uns Sprachgesetze schrieb,
Und rein doch von Pedantereyen,
Dictators-Ton und Eigendünkel blieb?
Er ist, das glaube mir, so milde, so bescheiden,
So ohne Stolz, so fern von allem Übermuth;
Er macht gewiß, gewiß mit Freuden,
Wenn er dir Unrecht that, das Unrecht wieder gut.

Und, dir ins Ohr gesagt, du kennst doch wohl uns Dichter,
Wir brauchen einen strengen Richter;
Denn wir ergreifen allzu leicht
Die Hand des guten Manns, der uns den Finger reicht.
Doch tröste dich, ich wag' einst, deine Bitten
Vor Adelungen auszuschütten.
Ich sprach's, die Muse schlug mit ihrer Lilienhand
Mich auf die Schulter, und verschwand.

Nicht wahr, du wirst durch Huld der Göttinn Herz erfreuen,
Und meine Freyheit mir verzeihen?
Indessen nimm geneigt ein Lied,
Das Ehrfurcht dir und Freundschaft weihen,
Auch untersuche nicht, ob's wohl so gut gerieth,
Daß es verdient, jetzt und in Folgetagen
Den Nahmen Adelung an seiner Stirn zu tragen.

Du sahst wohl oft in einer heitern Nacht
Neun Sterne, die zuvor auf Ariadnens Haaren,
Die Edelstein' in ihrer Krone waren.
Des Theseus Laster hat zur Göttinn sie gemacht:
Sie tauschte Libern ein für diesen Undankbaren,
Dem sie den Faden gab, ein vortheilhafter Tausch!
Auch sagte sie sich oft in ihres Glückes Rausch:
Ich Blöde, warum rief ich weinend ihn zurücke;
War seine Falschheit doch der Weg zu meinem Glücke.
Ihr neuer Liebling überwand
Mit seiner Schar indeß das ferne Morgenland,
Und kehrte reich zurück von den geschmückten Inden,
Wo unter der Gefangnen Schar
Die Königstochter schön, zu schön für Bacchus war.
Die treue Gattinn weint am Ufer, gibt den Winden
Ihr allen Schmucks entblößtes Haar.
O, ruft sie, höre Fluth die alten Klagen wieder,
Und wieder stürz' auf dich, o Sand, die Thräne nieder,
Die der Verlass'nen Auge weint!
Treuloser Theseus, rief ich einst, er war verschwunden!
Und nun wird auch mein neuer Freund,
Mein neuer Freund auch falsch erfunden!

Traut, Mädchen, keinem Mann, ihr Herz ist unge-
treu,
So warnet wieder mein Geschrey.
Warum, o Bacchus, hast du mein Geschick bestritten?
Ich war zum Tod verdammt, und lag, dem Tode nah',
Auf dürrem Sand. Warum mich retten? Da
Hätt' ich mit einem Mahl auf ewig ausgelitten.
O Unbeständiger, der jenem Blatte gleicht,
Das seine Stirn umgrünt und jedem Lüftchen weicht,
Mit einer Buhlerinn kannst du zurücke kehren!
Du kannst vor meinen Augen hier
Ein glückliches, ein keusches Bett entehren!
Wo ist nun Schwur und Treue? wehe mir!
Wie oft, ich Elende, beginn' ich diese Klage!
Du selbst hast Ägeus Sohn getadelt, falsch genannt.
Wie schändlich ist es, thun, was man zu tadeln fand!
Doch still, verborgner Kummer nage
An meinem Herzen, still! damit die Welt nicht sage,
Die man so oft verließ, muß dessen würdig seyn.
Vor allen wiss' es nur nicht Theseus; ach! erfreun,
Erfreuen würd' es ihn, den Falschen, wenn er hörte,
In seiner Schuld sey Bacchus sein Gefährte.
Doch eine weiße Buhlerinn,
Nicht wahr, die wurde mir, mir Braunen, vorge-
setzet?

Verhaßte Farbe, fleuch zu meinen Feinden hin!
Was hilft's, wenn er an ihr auch diesen Fehler schätzet?
Was thust du, Bacchus, sie beflecket deinen Arm!
O komm an dieses Herz! nie war's von Liebe warm,
Als nur von ehelicher Liebe.
Von meiner Mutter *) ward ein schön gehörnter Stier,
Dein Horn von mir geliebt; doch schändliche Begier
War jenes, dieß sind ehrenvolle Triebe.
Nur schade das mir nicht, daß ich es frey gestand,
Wie theuer du mir bist, auch dir hat's nicht geschadet,
Daß du ein gleiches mir bekannt:
Und ist's ein Wunder wohl, daß ich in dich entbrannt,
In dich, der als ein Kind in Flammen schon gebadet,
Und durch des großen Vaters Hand
Daraus gerissen ward; was hab' ich denn verbrochen?
Ich bin es, welcher du einst den Olymp versprochen.
Weh mir Getäuschten! welchen Lohn
Trag' ich anjetzt statt des Olymps davon?
So sagte sie; gerührt von ihren Klagetönen
Umfaßte sie der Gott, (er schlich ihr lange nach,)
Er trocknet' ihr die heißen Thränen
Mit heißern Küssen auf, und sprach:

*) Pasiphae, die Mutter Ariadnens, erzeugte mit einem Stiere den Minotaurus, den Theseus erlegte.

Du sollst, so wie mein Bett, auch meinen Nahmen theilen;
Wohlan! laß uns vereint zu dem Olympus eilen,
Heiß' Libera hinfort; die Krone, die Vulcan
Der Venus gab, sie dir, soll nun dein Denkmahl
werden.
Er faßt die Krone hier, rührt die Juwelen an;
Sie werden zum Gestirn, und leuchten nun der Erden.

Nachschrift.

Die Fabeln, wie du weißt, sind nur Allegorieen;
Aus jeder suchet man den Sinn heraus zu ziehen;
Mich däucht, daß ich den Sinn von dieser Fabel fand.
Die holde Nymph' auf dürrem Sand
Zeigt unsre schöne Sprach', und der sie dort verlassen,
Zeigt den Pedanten Gottsched an,
Der Böses ihr zuletzt, doch Anfangs wohlgethan.
Ein edler Freund eilt hin, sie zu umfassen,
Spricht neuen Muth der Tiefgebeugten zu;
Nährt, pfleget, schmücket sie, und dieser Freund bist du.
Zwar führt sie wider dich auch Klagen in dem Munde;
Sie klagt, du seyst ihr ungetreu,
Und ganz versenkt in deine Bücherkunde;
Doch hoffen wir, daß es so arg nicht sey:
Du wirst auch ferner noch ihr Haupt mit Kronen zieren,
Und bis zu dem Olymp die neue Göttinn führen.

Faun und Omphale.

Nach dem Ovid.

An Weiße.

Ein Mann von Welt, wie du, wird nicht gleich bitter
schmählen,
Wenn es die Muse so, wie unsre Damen, macht.
Thümmel.

O Freund, den bald im tragischen Cothurne
Melpomene bey einer frühen Urne
Gram in das Herz der Hörer strömen läßt,
Den bald Calliope zu Amazonen=Klagen
Begeistert, und dem bald in heitern Frühlingstagen,
Bey einem frohen Schäferfest,
Als Hirtinn Erato die goldne Leyer reichet,
Die dem bekränzten Spiel des alten Tejers gleichet,
Nähmst du es gütig auf, wenn ich vor dieses Lied
Zum Zeichen, daß ich dich so redlich ehr' und liebe,
Mein Weiße, deinen Nahmen schriebe?
Entlehnet ist's vom lüsternen Ovid,
Und in den Kinderfreund wird's dir wohl schwerlich
taugen;

Doch darum kehrest du die Augen
Nicht zürnend weg; du bist ein tugendhafter Mann,
Und echte Tugend war nie eine strenge Prüde,
Die keinen Scherz vertragen kann;
Sie spinnt nicht gleich aus einem freyern Liede
Lieblose Folgerungen, schreyt
Nicht gleich an Predigten sich müde,
Und schimpft nicht gleich auf unsre böse Zeit.
Darum, wenn du, der von den Lustgefilden,
Wo jede Pierid' ihn sich zum Freund erbath,
In den geliebten Kreis entzückter Kinder trat,
Um früh ihr zartes Herz zu Tugenden zu bilden,
Wenn du dem Liedchen hier ein freundlich Lächeln schenkst,
Und noch mit Liebe mein gedenkst:
Dann acht' ich nicht der Überklugheit Schnattern,
Noch das Gezische böser Nattern
Um die verkappte Heucheley;
Mich Biedermann und frohen Dichter,
Mich sprechen dann zwey große Richter,
Mein Herz und Weißens Urtheil frey.

Aus welchem Grunde Faun so sehr die Kleider flieht,
Dieß haben uns die guten Alten
In dem possierlichsten Geschichtchen aufbehalten.

Mit seiner Schönen ging Alcid
Durch ein beblümtes Thal. Gott Faun erblickt sie beyde
Von einem Hügel aus, erblicket sie, und glüht.
Lebt wohl, so murmelt er, ihr Nymphen dieser Heide,
Nichts hab' ich mehr mit euch zu schaffen, die allein,
Soll jetzo meine Flamme seyn.
Mit durchbalsamtem Haar die Schultern rings begossen,
Den Hals von Goldgeschmeid' umflossen,
Ging die Mäonerinn einher,
Der Sonne Strahlen drückten schwer:
Ein goldner Schirm in Herculs Hand verstecket
Das schöne Kind davor; man kommt zu Tmolus Höhn,
Die Bacchus ganz mit Reben überdecket:
Schon läßt sich Hesperus im dunklen Wagen sehn,
Und eine Höhle, deren Wände
Der gütigen Natur allschöpferische Hände
Mit Tof und Bimsstein ausgelegt,
Empfängt die Liebenden, die schönste Silberquelle,
Die je durch Blumen sich bewegt,

Verschönert diese Höhl', und schwatzt an ihrer Schwelle.
Indeß der Diener Schar für Wein und Speisen
sorgt,
Entledigt Omphale des Anzugs sich, und borgt
Ihn scherzend dem Alcid, ihr Kleid, mit Purpur-
schnecken
Gefärbet, und den Gürtel, den sie trug;
Er dehnt das falt'ge Kleid, den großen Arm zu
strecken,
Der Gürtel ist nicht lang genug,
Das Armband bricht, für diese Säule
Von einem Arme viel zu klein,
Die breiten Füße zwängt das nette Schühchen ein.
Das Mädchen nimmt die Haut des Löwen, faßt die
Keule,
Und hängt den Köcher um; sie sitzen zu dem Mahl
In ihrer neuen Tracht, und leeren den Bokal,
Worauf sie, ohne doch die Kleider wegzulegen,
Der Ruh' in zwey sehr nahen Betten pflegen,
In zweyen; denn sie wollten rein
Des Morgens bey dem Fest des Weinerfinders seyn;
Faun, (denn was waget nicht tollkühne Liebe?) schleichet
Zur Höhle sich, sieht der Gefährten Schar
Voll Weins und Schlafs, und hofft, daß das verliebte
Paar

An Festigkeit des Schlafs den Unverliebten gleichet.
Der unverschämte Buhle stiehlt
Hinein sich, irrt herum, er streckt die Arm', und gehet
Behuthsam ihnen nach; ihm lacht das Glück; denn sehet,
In diesem Bett, das er zuerst befühlt,
In diesem Bette ruht die Schöne.
Doch ihn erschreckt des gelben Löwen Mähne,
Er zeucht den Finger weg, und flieht:
So kehrt ein Wanderer den Rücken,
Der plötzlich eine Schlang' im Grase glänzen sieht.
Er wankt zum nächsten Bett; hier, dacht' er, wird's mir glücken!
Ihn täuscht das seidene Gewand;
Er steigt hinauf; er legt sich auf des Bettes Rand,
Und zupft das Kleid von Herculs Beinen,
Die, ungeheu'r mit Haaren übersä't,
Ein Wald voll dichter Büsche scheinen.
Doch da, Trotz ihnen, Faun noch mehr sich untersteht,
Wirft ihn des Helds Elbogen hoch vom Bette
Herab; als ob er nie darin gelegen hätte.
Die schöne Lyderinn, von diesem Lärm erwacht,
Ruft die Gefährten, fordert Lichter;
Man bringet sie, und sieht das Abenteu'r der Nacht;
Faun schneidet finstere Gesichter,

Und kann, von Omphalen und Allen ausgelacht,
Die Glieder kaum vom harten Boden heben,
Und hinkend nur sich wegbegeben.

Faun haßt die Kleider nun, die ihn getäuscht, und läßt
Nur Nackende zu seinem Opferfest.

Der
Anfang des dritten Buches
der
Argonauten.

Aus dem Apollonius.

An Göking k.

Wie oft der West das lechzende Gras, so umweht mich Erinn'rung;
Manchen fröhlichen Tag durchleb' ich dann wieder, und heile
Gegenwärtigen Schmerz durch längst vergangene Freuden.
Göking k, weißt du es noch, wie du mit freundlichem Lächeln
In mein Kämmerchen tratst, und die Hand zum Bunde mir bothest?
Ha! bald war er geschlossen der Bund: dein liebendes Auge
Fand in dem meinen, ich sey, Trotz aller Fehler, nicht unwerth,
Daß mich ein Redlicher liebt, es fand, daß niedere Wünsche
Nie mir den Busen entehrt, den sanfter Friede bewohnet,

Durst nach Wohlthun bewohnt und heilige Liebe der Musen,
Deren Priester ich bin. Willkommen, schattige Gänge,
Dichte Lauben Schönbrunns! ihr saht mit Gökingk mich wallen
Hand in Hand, und ihr belauschtet der Freundschaft Gespräche,
Die, wie ein springender Quell in euern silbernen Teichen,
Von dem Herzen herauf sich über die Lippen gegossen.
Welche Gottheit gewährt nur noch ein Mahl so selige Stunden
Deinem Freunde, bevor uns beyde der Schattenweg aufnimmt,
Jener Weg, den nie Rückkehrender Pfade bezeichnen?
Aber stille davon! denn wie ein Nebel die Sonne,
So umzöge der Traurigkeit Flor mir die goldene Leyer:
Und sie soll dir den Scherz des alten Rhodiers tönen,
Tönen die Boßheit Cupids und dreyer Göttinnen Reden.
Nimm geneigt dieß kleine Geschenk, und denke des Freundes,
Der so redlich in dir den Dichter und Biedermann liebet.

Auf, o Erato, auf! umschwebe mich jetzt, und erzähle,
Wie der Äsonide das Fell durch die Liebe Medeens
Nach Jolcos gebracht; denn Cythereen zu dienen
Ist dein Loos, du schmelzest durch süße Sorgen die Herzen
Züchtiger Jungfrau'n, und führest darum den Nahmen der Liebe.

Unbemerkt ruhte das Schiff der Argonauten im dichten
Schilfe versteckt, doch sahe sie Juno, doch sahe sie Pallas.
Diese suchten ein einsam Gemach, sich dort zu berathen,
Fern von den andern Unsterblichen, fern von Jupiter selber.
Juno erforschte zuerst mit diesen Worten Athenen:
Tochter Zeus, beginn' jetzt du, und rathe mit Weisheit;
Wessen bedarf's? ersannst du nicht Listen, durch welche der Griechen
Schar vom Aetes das Fell erbeut' und ins Vaterland bringe?
Ob sie den König vielleicht mit süßen Worten gewinnen?
Zwar voll Trotzes ist er und übermüthigen Herzens:
Dennoch gezieret es sich, nichts unversuchet zu lassen.
Also sprach sie; sogleich erwiederte Pallas Athene:
Eben wälzt' ich dieß selber herum in meinem Gemüthe,

Als du mich fragtest, doch kann ich, Troß vieler gemachten Entwürfe,
Keine heilsame List für Griechenlands Helden erdenken.
Dieses sagte sie; nun war beyder Blick auf den Boden
Fest geheftet, und beyder Sinn von Sorgen durchstürmet.
Aber Juno gewann den ersten Entschluß, zu Cytheren:
Laß uns eilen, so sprach sie, damit sie dem Sohne befehle,
Der wohl folgsam wird seyn, die kräuterkund'ge Tochter
Des Aetes mit seinem Geschoß für unseren Jason
Zu verwunden, und dann wird dieser, wenn ich nicht irre,
Klug geleitet durch sie, das Fließ nach Griechenland führen.
Dieses Juno; der weise Rath behaget Athenen,
Und sie antwortet darauf mit diesen freundlichen Worten:
Juno, mein Vater erzeugte mich unfühlbar für jene
Pfeile, mir ist nicht bewußt, was schmachtend Verlangen errege.
Aber billigest du den Anschlag, so will ich dir folgen;
Führe jedoch das Wort, wenn wir vor Cypris erscheinen.
Als sie vollendet hat, eileten schnell die beyden Göttinnen
Zu dem großen Pallast Cytherens; ihr hinkender Gatte
Hat ihr denselben erbaut, als er von ihrem Erzeuger
Sie erhielt, und zuerst als Braut nach Hause geführet.

Aber die Töchter Saturns und Pallas waren anjetzt schon
Innerhalb der Verzäunung des Hauses, und hielten im Vorsaal
Jenes Gemachs, wo die Göttinn das Bett des Vulcanus gezieret.
Er war heute schon früh zur Schmied' und dem Amboß geeilet,
In die geräumige Kluft der meerdurchirrenden *) Insel,
Wo er durch die Gewalt des Feuers allerley Kunstwerk
Schmiedend verfertigte; sie saß nun allein in der Kammer,
Gegen über der Thür, auf einem gedrechselten Sessel.
Seidenes Haar umhüllt ihr die schneeigen Schultern, mit goldnem
Kamme vertheilte sie's zierlich, und wollt' es eben in lange
Zöpfe flechten, doch kaum erblickte sie jene, so ließ sie
Ihre Beschäftigung, rief sie herein, und sprang von dem Stuhl auf,
Nöthigte sie zuerst, auf die Throne zu sitzen, dann setzte
Sie sich selber, und band in Knoten die irrenden Haare;
Lächelnd sagte sie nun die sanften, gefälligen Worte:

*) Man glaubte, daß die Inseln im Meere herum schwämmen; ein Irrthum, wozu deren scheinbare Bewegung die Schiffer verleitet hat.

Theuerste, welche Stimmung des Geistes, welches Bedürfniß
Führet euch nun endlich zu mir? sonst sprachet ihr selten
Bey mir ein; euch weichen an Rang die Göttinnen alle.
Bitter gescherzt! antwortet darauf die Königinn Juno,
Unser Herz erschüttert die Furcht: schon lief in den Phasis
Jason ein, und die, so das Fell zu erbeuten ihm folgten.
Für sie alle sind wir besorgt; denn groß ist der Helden
Unternehmen; doch mehr als für alle sind wir's für Jason.
Diesen würd' ich, auch wenn er hinab in den Tartarus schiffte,
Dort von Ixions Leib die ehernen Bande zu lösen,
Dennoch würd' ich ihn gern mit allen Kräften erretten.
Auch soll, seinem Verderben entronnen, sich Peleus nicht freuen,
Er, der kein Opfer mir brachte, der übermüthige König:
Doch nicht aus Rachsucht allein, schon lang' ist Jason mir theuer,
Schon seit wir uns an dem Strand des geschwollnen Anaurus begegnet,
(Um das gute Gemüth der Menschen zu prüfen, begab ich
Mich dahin,) er kam von der Jagd, die Hügelchen alle,
Alle großen, weit um sich her schauenden Berge

Glänzten, bestreuet mit Schnee, laut rauschend wälzten die Ströme
Unter einander sich fort: in eine Greise verwandelt,
Stand ich vor ihm; er erbarmte sich mein, und lud auf den Rücken
Sich die Last, und trug mich hindurch durch die reißenden Fluthen.
Siehe! seit dem ist er ewig mir werth; drum gönn' ihm die Rückkehr,
Peleus würde sonst nicht für seine Verbrechen mir büßen.
Juno endigte hier; Cytheren versagte die Rede,
Und sie sahe beschämt vor sich die bittende Juno;
Endlich faßte sie Muth, und sprach die gütigen Worte:
Hehre Göttinn, dir mag, schätz' ich dein Bitten geringe,
Cytherea hinfort die Allerverworfenste scheinen!
Helfen will ich durch Wort' und Thaten, so viel sie vermögen,
Diese schwächlichen Händ', auch ohne Wiedererstattung.
Also Cythere; sogleich erwiedert ihr Juno: wir kamen,
Keiner rüstigen Arm' und keiner Stärke bedürftig;
Sondern daß du gefällig dem Sohn befehlest, in Liebe
Gegen Jason das Herz der Tochter Aetens zu schmelzen.
Wenn nur diese geneigt ihn unterstützet, so, denk' ich,
Kehrt er leicht mit der Beute, dem goldenen Fließ, nach Jolcos
Wieder zurück; sie ist voll angeborener Schlauheit.

So sprach Juno; gewandt zu beyden, antwortet Cythere:
Göttinnen, eher wird euch, als mir, Cupido gehorchen,
Und ein Bißchen Scham den Unverschämten bey euerm
Anblick befallen; um mich bekümmert der Böse sich wenig,
Ja, verachtet mich oft, und wagt's, im Zorn mich zu schelten.
Als er durch Boßheit einst die Erklärung mir abdrang: ich würde
Ihm die schrecklich tönenden Pfeil' und den Bogen vor seinen
Augen zerbrechen; da droht' er, erboßt: ich sollte die Hände
Ja zurück ziehn, so lang er seinem Grimm noch geböthe;
Denn ich würde zuletzt doch nur mich selber betrüben.
Cytherea schwieg, und beyde Göttinnen sahen
Lächelnd sich an, doch sie begann nun wieder mit Unmuth:
Einige reizt mein Verdruß zum Lachen; auch ist es nicht nöthig,
Daß ich ihn andern erzähl', o daß ich selbst ihn nicht wüßte!
Doch ich versuche nunmehr, da ihr es wünschet, mit süßen
Worten den Sohn zu gewinnen; auch wird er folgsam sich zeigen.

Venus sprach's, da faßt Saturnia lächelnd beym zarten
Händchen sie an, und sagt mit Schlauheit: vollführe denn, Cypris,
Bald dieß Geschäft, so wie du versprachst; doch zanke nicht zürnend
Mit dem Sohn, noch schilt ihn, so wird er zuletzt wohl gehorchen.
Juno sagt' es, vom Thron erstehend, ihr folgete Pallas,
Beyde gingen zurück; doch Cypris nach dem Olympus,
Ob sie ihren Cupid in desselben Falten nicht fände.
Und sie fand ihn bey Seit' in Jupiters blühendem Garten,
Nicht allein, Ganymeden mit ihm, den einst der Kronide
Durch des Knaben Gestalt entzückt in den Himmel versetzet,
Neben Unsterblichen dort zu wohnen; sie spielten als Knaben
Gleichen Alters mit goldenen Würfeln; der rasende Amor
Hatte die hohle Linke gestopft voll mit Würfeln *); er drückte
An den Busen sie an, und aufrecht stand er; die zarte
Haut der Wangen umblüht' ihm ein süßes Roth; doch gekränket

*) Sie bezahlen sich mit den Würfeln, mit welchen sie verloren, wie unsere Kinder mit Nüssen thun.

Schweigend, gebogen das Knie, stand jener, zwey einzige Würfel
Übrigten ihm; er warf bald diesen Würfel, bald jenen
Wechselnd hin, erzürnt auf den ihn verlachenden Amor.
Doch als er diese zwey auch zu den übrigen Würfeln verloren,
Ging er trostlos hinweg mit leeren Händen, und sahe
Cypris, die Nahende, nicht; sie stellet freundlich sich Amorn
Gegen über, ergreift das Kinn des Knaben, und saget:
Erzschalk, du lachest? nicht wahr, du überlistetest jenen?
Arglos ist er, und du hast nicht mit Rechte gewonnen?
Doch geschwinde, mein Sohn, vollführe mir, was ich verlange!
Sieh! ich werde zum Lohn das schönste Spielwerk dir geben,
Jenes, das Jupitern einst, wie er Kinderspiele noch spielte,
Adrastea, die Amm', in Ida's Höhle verfertigt.
Eine künstliche, leicht hinrollende Kugel; du würdest
Kaum ein schöner Geschenk aus Mulcibers Händen erhalten.
Ihre Zirkel sind Gold, zwey Bögen wälzen um jeden
Zirkel sich, und mühsam sind die Fugen verborgen;
Denn es kriechet um sie ein dunkelfarbiger Epheu.

Wirfst du die Kugel, mein Sohn, mit der Hand in die Höhe, so wird sie,
Sternen ähnlich, die Luft mit glänzender Furche bezeichnen.
Dein sey dieses Geschenk, doch erweiche den Busen Medeens,
Und verwund' ihn für Jason; doch dieses ohne zu zaudern;
Denn es würde Verzug den Werth des Dienstes vermindern.
Also Venus; ihr Sohn erfreut sich, dieses zu hören,
Wirft die Würfel hinweg, mit beyden Händen ergreift er
Hier und dort der Mutter Gewand, und läßt es nicht fahren.
Alsogleich sollte sie ihm die Kugel schenken; sie aber
Streichelt ihm die Wang', umarmet, küsset den Knaben,
Und spricht lächelnd zu ihm mit freundlichen Worten: bey diesem
Deinem theueren Haupt, und bey dem meinen beschwör' ich's,
Haben sollst du, ich täusche dich nicht, die zierliche Kugel.
Schieße nur eher den Pfeil ins Herz der Tochter Aetens.
Also sagt sie, Cupid sucht seine Würfel zusammen,
Zählet alle genau, und wirft sie dann in der Mutter

Glänzenden Schooß, auch hängt er das goldene Tragband des Köchers
Sich um die Schulter, und nimmt den krummen Bogen von einem
Stamme, woran er gelehnt; durch die ätherischen Pforten
Des Olympus gehet er jetzt; hier senkt sich der Fußsteig,
Beyde Pole, die Spitzen der Erd', erheben besonnte
Berge, vom ersten Strahl des kommenden Titan geröthet.
Unten erschien ihm, indem er den weiten Äther durchwallte,
Hier die früchtebringende Erd' und die Städte der Menschen,
Dort der heilige Quell der Flüsse, hohe Gebirge
Und das Meer, so die Erde mit seinen Wassern umgürtet.

Priap und Lotis.

Nach dem Ovid.

An Meißner.

Dein Alcibiades, o Meißner, gleichet ganz
Dem Griechischen, ist so, wie der, voll Heldenglanz,
Und werth, daß ihn Bewund'rung kröne:
Die krönt ihn auch; er zieht durch's menschenvolle Wien,
Ha! jeder Jüngling wird zum Axioch für ihn,
Und zur Timandra jede Schöne.

Du machtest uns mit ihm bekannt,
Und hast vor allem ihn nach meinem Haus gesandt:
Dafür bleibt ewig dir dein Alxinger verpflichtet,
Und weiht, verschmäh' es nicht, dir dieses kleine Lied,
Das er dem schelmischen Ovid
Mit nöth'ger Keuschheit nachgedichtet.

Ich finde, sagt Ovid einmahl,
Im Römischen, (das heißt Alt-Röm'schen) Ritual,
Daß man dem Gott Priap zum Opfer Esel schlachte;
Nun hört' die Ursach' an; erbaulich ist sie nicht,
Doch dem Gott sieht sie gleich. Der dritte Winter
brachte
Des Bacchus Fest zurück, das stets aus frommer Pflicht
Ganz Griechenland begeht; auch Götter, die Lyäen
Und dir, o Freude, günstig sind,
Auch diese ließen sich bey Bacchus Feste sehen,
So manches schöne Götterkind,
Das Fluren oder Bäche schützet,
Der Satyrn Volk, verliebt und keck,
Silen, der halb berauscht auf seinem Esel sitzet,
Und Gott Priap, der stolz mit rother Vogelschreck'
In allen Gärten thront: die muntern Götter lasen,
Zu ihrem angenehmen Schmaus
Sich einen Ort, bedeckt mit grünem Rasen,
Den schönsten in der Gegend, aus.
Sie saßen da, von Evius Geschenken,
Dem süßen Wein, entzückt, mit Blumen in dem Haar:
Nah' an der Tafel floß ein Bächlein, silberklar,
Und recht gemacht dazu, die Gläser auszuschwenken.

Gethürmet und in Ordnung war
Der Kopfputz einiger Najaden,
Indeß den andern ohne Kamm
Das goldne Haar um nackte Schultern schwamm;
Die zeiget liljenweiße Waden,
Die eine volle Brust, die einen runden Arm,
Die einen netten Fuß, die schleppt das Kleid im Grünen
Nach, jene schürzt es auf, die Gäste zu bedienen.
In Wohlbehagen schwimmt der Pan' und Faunen Schwarm,
Von nicht zurück gewies'ner Liebe warm.
Sogar Silenus lechzt nach Cypris süßem Werke,
Die Lüsternheit ersetzt bey ihm die Jugendstärke.
Den Gott Priap, der Gärten Schutz und Zier,
Reitzt Lotis nur; nach ihr allein, nach ihr
Verlangt sein Herz; er macht des Seufzens, Winkens,
Des Füßespiels, des Augenblinkens
Kein Ende; doch umsonst! die Nymphe blicket kalt
Auf ihn herab; denn Stolz begleitet Wohlgestalt,
Und Hochmuth wohnt in jedem schönen Weibe.
Die schwarze Mitternacht bricht ein,
Man liegt auf weichem Gras mit hingesunknem Leibe,
Besiegt vom Schlummergeber, Wein,
Auch Lotis hat, vom Spielen müde,
Dort, wo ein Ahornbaum den Rasen überdeckt,

Die Äusserste sich hingestreckt.
Der holde Schlaf lag fest auf ihrem Augenliede:
Priap steht auf, und leise stellet er
Sich auf die Zehen, hält den Athem ein, und schleichet
Mit Vorsicht durch den Wald einher,
Bis er den Ruheplatz der schönen Nymph' erreichet.
Voll Angst, daß ihn ein Hauch aus seinem eignen Mund
Verrathe, lässet er im nachbarlichen Grund
Sich nieder, und die Nymph', o übergroße Freude!
Die Nymphe schlummert fest bey nahender Gefahr.
Weg räumt' er nun den Theil von ihrem Kleide,
Der zwischen ihm und seinen Wünschen war;
Schon ist der Weg zum Glück, zum schönsten Glück gebahnet,
Als höchst zur Unzeit laut das Thier Silens yahnet:
Die Nymphe fährt empor, durch dieß Geschrey ermahnet,
Sie stoßt den Gott zurück, sie bringt den ganzen Hain
In Aufruhr, und Priap, den man im Mondenschein
Nur allzu fertig schon zu Amors Kampf erblicket,
Wird tüchtig ausgelacht und schmählich heimgeschicket.
Der Esel büßte mit dem Tod,
Und noch sind des Priaps Altäre,
Ihr Liebesstörer, euch zur Lehre!
Bey jedem Fest von Eselsblute roth.

Icarus.

Nach dem Ovid.

An Mastalier.

Mein Mastalier, du Schwan der Kaiserlande,
Schön stimmte dir an deines Isters Strande
Melpomene das heil'ge Saitenspiel,
Das schon der Spree, der Pleiße schon gefiel:
Wie ich noch, wohl in Scharlach eingeschlagen *),
Als Syntaxist zur Schule mich getragen,
Das Lied Virgils, die Stirne reibend, las,
Und den Homer an meinen Fingern maß.
Oft hast du da die Zweifel angehöret,
Die mich gequält, und gütig mich belehret,
Auf schroffer Bahn das Straucheln mir verziehn,
Und mitleidsvoll den sichern Arm geliehn.

*) Zu meiner Zeit durfte man die Schule nicht ohne Mantel besuchen. Ein rother Mantel war eine besondere Zierde.

Noch seit mit Ruhm die Muse mich begnadet,
Und tiefer stets in ihre Haine ladet;
Erhellest du durch deinen weisen Rath
Mir Wandernden den dunklen Dichterpfad:
Laß deine Huld noch ferner mich erfreuen,
Und dir dieß Lied zum Unterpfande weihen!

Schon lange Zeit aus Attica verbannt,
Seufzt Dädalus nach seinem Vaterland.
In Cretens Labyrinth schloß hier ein Thor von Eisen,
Und dort die See ihn ein; mir sperre, rufet er,
Der stolze Minos Erd' und Meer,
Die Luft bleibt ungesperrt, und hierdurch will ich reisen:
Die Luft besitzt er nicht, so viel er auch besitzt.
So saget er, und sinnet itzt,
Wie er durch neue Kunst von der Natur erzwänge,
Was sie den Menschen nicht gewährt.
Er reihet Federn nach der Länge,
Fängt von der kleinsten an, und fährt
Bis zu der größten fort: sie schienen sanft verloren,
Auf einem Hügelchen gewachsen, und den Rohren,
Durch deren Reihung einst die Schäferflöt' entstand,
Nicht ungleich; Dädalus vereint mit kluger Hand
Den äußern Theil durch Wachs, den mittleren durch Leinen,
Und beyde werden sanft gekrümmt,
So daß sie wirklich Flügel scheinen,
Womit in flüss'ger Luft ein wahrer Vogel schwimmt.

Zunächst dem Künstler steht, von keinen
Besorgnissen gequält, mit lächelndem Gesicht,
Sein Söhnchen Icarus, läßt, (denn er weiß es nicht,
Daß er nur seinen Tod betastet,) läßt die ringern
Flaumfedern flattern, haschet drauf
Sie wiederum, erweicht das Wachs mit seinen Fingern,
Und hält das Meisterwerk des weisen Vaters auf.
Doch Dädalus, als er's zu Stande brachte,
Umgürtete den Leib mit beyden Flügeln, machte
Den wichtigen Versuch erst selbst, flog auf, und hing
In der erregten Luft, belehrte
Dann auch den Knaben; fleug stets in der Mitte, fing
Die weise Warnung an; flögst du zu tief, so schwerte
Die Fittiche der Dunst der Meeresfluth:
Zu hoch versengte sie der nahen Sonne Gluth.
Mir eile nach, und dann kannst du die Müh' ersparen,
In jenen unermess'nen Höhn
Nach des Orion Schwert und Arctos hinzusehn;
Noch unterweiset er, noch warnt er vor Gefahren,
Und endlich schnallt er ihm die neuen Flügel an;
Indem er schnallet, netzt sein Auge sich, ihm bebet
Die Hand; er küßt' den Sohn — zum letzten Mahle,
hebet
Sich dann, und zeichnet, nur für ihn besorgt, die
Bahn

Dem Knaben vor in hohen Luft-Revieren:
So wie ein Vogel, der dem Nest
Zum ersten Mahl sein Kind entflattern läßt.
Oft fleht er ihn, sich ja zu weit nicht zu verlieren,
Und gibt, (zwar leider nützt die kluge Vorsicht nicht!)
Ihm Unterricht auf Unterricht.
Und wenn er jetzt die eignen Flügel reget,
So siehet er gleich wiederum zurück,
Wie Icarus die seinigen beweget.
Sie starrt mit hocherstauntem Blick
Der Fischer an, und läßt die Angel sinken;
Der Hirt auf seinen Stab, der Sämann auf den Pflug
Gestützet, starrt sie an; sie, die ein kühner Flug
Durch die den Menschen sonst versagten Lüfte trug,
Sie mußten ihnen Götter dünken.
  Schon ließen sie zur linken Hand
Der Juno Lieblingssitz, Apollo's Vaterland
Und Paros hinter sich, zur Rechten die Cycladen
Lebynthos und Calymne; kühn gemacht,
Erfreut sich Icarus des stolzen Flugs, ihn lacht
Der Himmel an, und ach! wiewohl gewarnt vor
Schaden,
Verläßt er seinen Führer, fliegt
Stets höher durch die Luft, die ihn gefällig wiegt,
Bis seine Fittiche, zu nah' der Sonn', erwarmen,

Und bis das Wachs zerfleußt, das sie zusammen band,
Jetzt peitschet er die Luft mit unbewehrten Armen;
Umsonst! das Ruderwerk der breiten Flügel schwand,
Und ohne sie kann er den Wind nicht fangen,
Noch ungestützt in leichten Wolken hangen:
Den Vater rufend, stürzet er
Ins Meer hinab, das nun von ihm den Nahmen leihet;
Der Vater, schon nicht Vater mehr,
Schaut plötzlich hinter sich, und schreyet:
Wo bist du, Icarus? mein Sohn, wo such' ich dich?
Doch ach! er siehet jetzt die Federn in dem Meere,
Verfluchet seine Kunst, verflucht die Luft und sich,
Häuft dann ein Grabmahl auf zur Ehre
Des Unglücksel'gen, und der Strand
Ward der Icarische nach Icarus benannt.

Arion.

Nach dem Ovid.

An Klopstock.

So wie die Nachtigall, nachdem ihr Lied verhallt,
(In heiliger, ununterbrochner Stille
Horcht ihr entzückt der ganze weite Wald,)
Den heisern Ton der kleinen Grille
Nicht stolz verschmäht: so, Klopstock, riefest du,
Du Einziger, dem Lied, das ich von Ritterzeiten,
Flandrinens Schmerz und Doolins Fährlichkeiten
Gesungen, deinen Beyfall zu.
Wer bin ich, daß du mein gedenkest,
Und Nachsicht mir und Lob und Achtung schenkest?
Der Griechen und der Römer Hand
Führt mich, mich ew'ges Kind, am goldnen Gängel-
band;
Indessen du hoch trotzend aufgetreten,
Und sie sammt Fingals Sohn zum Ehrenkampf ge-
bethen.
Mich trägt der Hippogryph nach einem fernen Ort,
Wie's ihm, nicht mir gefällt, gleich Rüdigern mit fort.

Du aber stehst, wie in der Cholcher Gründen
Der Halbgott Jason, weißt durch mächtige Magie
Das flammenhauchende Gespann der Fantasie
An den demantnen Pflug des Urtheils fest zu binden.
Hier glüht es, stampfet, schnaubt, nicht ohne Heldenmüh'
Von deiner starken Hand gebändigt,
Bis du damit das Tagewerk geendigt.
Wer bin ich, daß du mein gedenkst,
Und Nachsicht mir und Lob und Beyfall schenkst?
So lange Lebensgeist in dieser Hülle wohnet,
Sey dir, du Einziger, mit Lieb' und Dank gelohnet,
Und jetzo dieses Lied vom Klopstock alter Zeit
Aus Naso's Vorrath dir geweiht.

In welchem Meer, in welchem Land
Ist wohl der Nahm' Arion unbekannt?
Sein göttlich Lied hielt oft die gähen
Ström' auf; oft blieb der Wolf, der nach dem Lamm gerannt,
Oft blieb das Lamm, dem Wolf entfliehend, stehen.
Oft streckten Löw' und Hirsch, oft Hund und Hase sich,
In Einen Schatten hin, vergnügt und nachbarlich,
Die Eule saß bey Kräh'n friedfertig, und der Geyer
Auf Einem Baum mit banger Tauben Schar.
Ja, süß geräuschet, wähnt' oft Cynthia sogar,
Es tön' in ihrem Ohr die brüderliche Leyer.
Bald breitete sein Ruhm durch Trinacris sich aus,
Und an Ausoniens Gestaden,
Er zog von dort in einem Schiff nach Haus,
Das seine Kunst mit Schätzen ihn beladen.
Elender, der vielleicht Orcan und Woge scheut,
Im Schiffe nicht, im Meer ist Sicherheit!
Denn Steuermann und Schiffvolk stehn verschworen
Mit bloßem Schwert vor ihm, und drohen ihm den Tod,
Was machst du mit dem Schwert? zum Ruder greif', Pilot!
Arion, der auch hier die Gleichmuth nicht verloren,
Sagt zu den Rasenden: erfüllet, was ihr droht,

Nur laßt, ein wenig nur laßt mich die Zitther rühren;
Man gönnt ihm's, und belachet den Verzug:
Er setzt die Kron' auf's Haupt, die Krone, schön genug,
Dein Haar, o Phöbus, selbst zu zieren:
Er hüllt den Leib in purpurnes Gewand,
Das Tyrus zwey Mahl sott, und unter seiner Hand
Erseufzt das Saitenspiel in kläglichen Accorden.
So stimmt der tönereiche Schwan,
Wenn ihm vom harten Pfeil der Schlaf durchbohret worden,
Die letzten Trauerlieder an.
In diesem Schmucke stürzt, zum Tode schon bereitet,
Arion in die Fluth; das Meereswasser spritzt
Ins Schiff zurück, und, was den Glauben überschreitet,
Ein freundlicher Delphin schwimmt schnell herbey, und stützt
Die neue Last mit seinem krummen Rücken;
Der Dichter singt und zahlt, indem er ruhig sitzt
Und seine Zitther hält, das Fuhrlohn durch's Entzücken,
Das jedes Herz bey seinem Lied durchschleicht,
Dem Lied, das nun sogar der Wogen Grimm erweicht.
Die Götter sind gerecht; nie bleiben unverrathen,
Noch unbelohnet gute Thaten;
In den Olymp versetzt der Donn'rer den Delphin,
Und reihet dort neun schöne Stern' um ihn.

Die Küsse.

Nach dem Lateinischen des Johannes Secundus.

An Herrn von Nicolai.

Dank, Nicolai, Dank dir, der zu Deutschlands Ehre
  Bey den Rutheniern Apollen Opfer bringt;
In mancher Elegie, in mancher Rittermähre,
  Wiewohl dem Nordpol nah', mit reinem Feuer singt;
Der, Meister in der Kunst, und kundig aller Töne,
  Bald Liebeslieder seufzt, bald Schlachtgetümmel rauscht.
Schon lange freu' ich mich, daß einem unsrer Schwäne
  Nun auch der Newa Fluth und Obys Welle lauscht.
Ach! wie du Wien besucht mit deinem Fürstenpaare,
  Sah ich dich flüchtig nur, und nannte dich nicht Freund;
Der Pöbel gafft' auf dich, als eine fremde Waare,
  Ich ward verdränget, du vom Hofgepräng' umzäunt.
Und doch ein Bund mit dir, (o könnt' ich noch ihn stiften!)
  Wär' eine Perle mehr in meinem Freundschaftsschmuck:
Drum fleugt die Muse nun nach Moskau's weißen Triften,
  Und bringt auf Abschlag schon dir meinen Händedruck:

Auch bringt sie Lieder mit voll Liebeständeleyen,
Vom Dichter, der sich müd', und doch nicht satt geküßt,
Sie wird, indem sie wagt, die Lieder dir zu weihen,
Urkunden, daß mein Herz dir auch geweihet ist.
Und weil ich schon die Bahn, die schöne Bahn beschritten,
Die du mit Wieland tratst, ihr Beyde lang allein;
So denk': auf dieser Bahn sey auch für einen dritten
Noch Raums genug *), und mich laß diesen dritten seyn.

*) Siehe den fünften Gesang von Reinhold und Angelica.

I.

Als Venus den Ascan nach ihrer Insel brachte,
Und er im Arm ihr schlief, lockt sie Violen-Duft:
Die legt den Knaben drauf, und überschneyt ihn sachte
Mit weißen Rosen, rings fleußt Balsam in die Luft.
Bald fühlt' sie an ihr Herz der Vorzeit Bilder dringen,
Sie wähnt, Adon' ruh' hier, sie will den Enkel schon
Mit heißen Armen mehr als mütterlich umschlingen,
Und rufet, süß getäuscht: das ist ja mein Adon!
Doch nun besorget sie, des Knaben Ruh' zu stören,
Und küßt' die Rosen rings; in diesem Augenblick
Erwarmen deren Kelch', und laue Lüftchen kehren
Sanft lispelnd zu dem Mund der Küssenden zurück.
Vervielfacht siehet sie nun ihre Freuden, siehet,
So vielen Blumen sie die Lippen aufgedrückt,
So viele Küss' entstehn, besteigt den Wagen, ziehet
In alle Länder hin, und macht sie hochbeglückt;
Denn wie Triptolemus, dem wir die Ähren danken,
Korn sä'te, säet sie Küss' in den fruchtbar'n Grund.
Bald wuchs die holde Saat zum Trost der Liebes-
kranken,
Durch sie ward manches Herz, auch dieses hier gesund.

Ihr, die mit süßem Naß die Flammen Amors lindern,
O Küsse, seht, ich will die Leyer neu beziehn,
Und bring' euch meinen Dank, euch, kühler Rosen Kindern,
Begeistert euern Freund, und dann belohnet ihn.

II.

Siehst du, an des Ulmbaums Rinde
Wie verliebt die Rebe hängt,
Wie des Epheus lang Gewinde
Jenen Eichenstamm umfängt!

Könntest du zum Hochgenusse
So um mich die Arme drehn,
Ich um dich, und in dem Kusse,
In dem langen Kuß vergehn!

Ja, vergehen! weg mit Schlafe,
Weg mit Speis' und süßem Wein!
Ach! mir wär' es Höllenstrafe,
Deinem Mund entrissen seyn.

Küssend laß die Reis' uns machen
Zu des Orcus dunklem Strand!

Küssend schweben wir im Nachen,
Küssend steigen wir ans Land,

Wo die Helden mit Heldinnen
Stets ein Liebesfest begehn,
Bald bey freudetrunknen Sinnen
Sich in leichten Tänzen drehn:

Bald am Busen ihrer Trauten,
Schön verstreut im Myrtenhain,
Zu dem Klange froher Lauten
Amorn Wechsellieder weihn:

Wo in kühlen Finsternissen,
Unter dunkler Lorber Grün,
Gelbgelockete Narcissen,
Rosen und Violen blühn:

Wo die schön bemahlten Matten
Ewig Zephyrs Fuß durchschleicht,
Und vor ihm der Tulpen Schatten
Wankend hin und wieder weicht;

Wo, durch Eggen und durch Pflüge
Unverwundet, Tellus ruht,
Aber ruhend doch Genüge,
Selbst dem kühnsten Fordrer, thut.

Dort, wenn sie uns kommen sehen,
Wird der Frommen sel'ge Schar
Schnell vom Rasensitz erstehen;
Sey willkommen, treues Paar!

Werden sie von weiten rufen,
Steige zu der Dichter Chor,
Steig' auf diesen grünen Stufen
Zu dem Ehrenplatz empor!

Niemand wird darum dich neiden,
Alles weicht, Neära, dir,
Helena wird selbst entscheiden,
Du verdienest ihn vor ihr.

III.

Gib mir ein Mäulchen, bath ich jüngst, doch sieh! kaum schwebet
Auf meiner Lippen Saum dein süßer Mund: so strebet
Er wieder schnell zurück, wie der, so Rosen pflückt,
Und plötzlich eine Schlang' im hohen Gras erblickt.
Heißt das ein Mäulchen, nein! das heißet, o mein Leben,
Nur schmachtende Begier nach einem Mäulchen geben.

IV.

Dir strömen nicht Küsse, dir strömet Lavendel
Vom Munde, Neära, wohlriechender Zimmt,
Süßdüftender Seelenthau, lieblicher Quendel
Und Nectar, sonst einzig für Götter bestimmt;
Und Honig, wie Honig Hybläischer Heiden,
Die ewig die Wolle der Bienen umhüllt,
Und das, so, Hymettischen Rosengeständen
Geraubet, viellöchrige Zellen erfüllt.
Gibst du mir, Neära, zu viele der Küsse:
So werd' ich Unsterblicher Tischgenoß seyn.
Und ach! wo bliebst du dann? o schöne, du Süße!
Ich mag nicht zur Tafel der Götter allein.
Ja wollten, entthronend den großen Kroniden,
Sie mich auf den Thron des Olympus erhöhn,
Und wärest nicht du mir zur Juno beschieden:
So würd' ich den Thron des Olympus verschmähn.

V.

Wenn du dich, Neära, über mich her neigest,
Hals und Brust und Antlitz zu den meinen beugest,
Mir so liebetrunken an der Schulter hängst,
Und mit weichen Armen meinen Hals umfängst,
Lipp' an Lippe fügest zu den langen Küssen,
Wollustvoll mich beißest, wollustvoll gebissen,
Seufzest, auf die meine deine Zunge legst,
Gierig jene saugest, diese schnell bewegst,
Deinen süßen Athem, der dieß sieche Leben
Einzig noch mir fristet, sanft herüber schweben
Und mich laben lässest, daß, o Luftgefühl!
Mein entflammter Busen ruhig wird und kühl;
O dann ruf' ich: Amor, meine Qual, mein Retter
Ist der Wesen höchstes, ist der Gott der Götter!
Und wenn eine Gottheit ja noch größer wär',
Wärst mir du, Neära, größer noch als er.

VI.

Du hast zwey tausend Küss', und von den besten Küssen
Mir zugesagt, auch gabst du tausend, nahmst so viel;
Wir sind am Ziele nun; allein, (das wirst du wissen,
Wenn du dein Herz befragst,) die Liebe hat kein Ziel.
Wer lobt die Wiese wohl, die nur gezählte Gräser,
Den Acker, welcher nur gezählte Halmen trägt?
Für tausend Bienen wird vom Landmann, von dem Leser
Für tausend Trauben nichts auf den Altar gelegt.
Wenn Regen vom Olymp ein lechzend Feld erquicket,
So rechnete kein Wolf die Zahl der Tropfen aus,
So wie der Schloßen nicht, die Zeus im Zorne schicket:
Das Bös' und Gute kommt unzählbar von dem Haus
Der Götter über uns; zu himmlischen Geschenken
Gehören auch die Küss', und du zum Götter-Chor,
Warum, o Göttinn, sie durch eine Zahl beschränken?
Stieg meiner Seufzer Heer, von dir gezählt, empor?
Entflohn, gezählt von dir, die Thränen meinen Wangen?
Drum, da du die nicht zählst, so gib, Gebietherinn,
Auch hier den Einen Trost, dem schmachtenden Verlangen
Für Thränen ohne Zahl unzähl'ge Küsse hin.

VII.

Gerne küßt' ich dich, mein Kind,
Gern zu zehen tausend Mahlen,
Gern zu Millionen Mahlen,
Zu so wiederhohlten Mahlen,
In so unermess'nen Zahlen,
Als am Himmel Sterne sind,
Als es Blätter gibt und Ähren,
Tropfen Wassers in den Meeren,
Körner Sandes auf dem Grund;
Gerne nützt' ich meinen Mund,
Dieser Lippen frische Rosen,
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht.
Doch du mußt dem Vielgetreuen,
Küßt er säumender, verzeihen,
Wiss', er säumt aus gutem Grund.
Denn benütz' ich meinen Mund,
Dieser Lippen frische Rosen,
Diese Wangen liebzukosen
Und dieß Auge, das beredt
Zürnt und lächelt, droht und fleht;

Kann ich dann wohl diese Wangen,
Diese Lippen, die so schön
Mit Aurorens Farbe prangen,
Und dein sprechend Auge sehn,
Und dein Lächeln, das die Wunden,
Die der Gram in finstern Stunden
In die Seele mir gedrückt,
Wieder heilet, sie erquickt,
Und des Erdelebens Sorgen,
Alle Sorgen draus verscheucht,
Wie vor dem erwachten Morgen
Nacht und Finsterniß entweicht?
O ich kann's nicht! drum entscheide,
Was ich soll? der Augenweide
Mäulchen opfern, oder blind
Deiner Küsse Honig saugen?
Sprich, weil doch, geliebtes Kind,
Meine Lippen meiner Augen
Ew'ge Nebenbuhler sind.

VIII.

O welche Wuth, Neära!
Wer hieß dich, kleine Thörinn,
So meine Zunge fassen,
Und so durch wilde Bisse
Mit Wunden sie befurchen?
Ist's nicht genug, Barbarinn,
Daß ich allein, ich Armer,
So viele tausend Pfeile,
Die deine Reitze schossen,
In meinem Busen trage?
Mußt du mit bösen Zähnen
Auch dieses Glied verwunden,
Das vor der Morgensonne,
Das nach der Abendsonne,
Durch schwüle Sommertage,
Durch kalte Winternächte,
Nichts als dein Lob getönet.
Ja, weißt du's, Ungerechte?
Das ist dieselbe Zunge,
Die dieß gelockte Haupthaar,
Und dieses Schelmenäuglein,
Und dieses Liljenbrüstchen,

Und dieses runde Hälschen
Hoch über jede Schönheit,
Die Jupitern entzückte,
Hoch über sie erhoben,
So, daß der ganze Himmel
Dich, Glückliche, beneidet.
Sie ist's, die dich, mein Leben,
Dich, Seele meiner Seele,
Dich, alle meine Liebe,
Dich, alle mein Vergnügen,
Dich, meine Turteltaube,
Mein Himmel, meine Venus
Gefeyert und gepriesen:
So, daß die andre Venus,
Die minder schöne Venus,
Dich Glückliche beneidet.
Ha! oder schmeichelt dieses,
Selbst dieses deinem Hochmuth,
Und reitzt dich zur Verwundung,
Daß du es weißt, du Schelminn,
Daß meine gute Zunge
Doch immer diese Wangen,
Dieß Brüstchen, diese Lippen,
Dieß Äuglein, diese Zähne,
Die lüstern ihr geschadet,

Daß meine gute Zunge,
Wiewohl so sehr mißhandelt,
Wiewohl besä't mit Wunden,
Doch diese Götterreitze
Auch stammelnd noch besänge?
O stolze Macht der Schönheit!

IX.

Gib nicht stets mir nasse Mäulchen, mische
Süßem Lächeln lüsternes Gezische
Stets nicht bey, nicht immer schlinge dich,
O Geliebte, halb entseelt um mich.

Hüthe dich, das Maß zu überschreiten!
Denn je himmlischer die Süßigkeiten,
Desto schneller hinket Überdruß
Nach, und schüttet Gall' in den Genuß.

Wenn ich guter Küsse neun begehre,
So brich du mir sieben ab, gewähre
Mir nur zwey, und laß von diesen zweyn
Keinen lang, noch naß, noch feurig seyn.

Sondern jenen Küssen laß sie gleichen,
Welche Töchter ihrem Vater reichen,

Die in Cypripors verbothne Frucht
Niemahls noch den kleinsten Biß versucht.

Oder jenen, welche Phöbus Wangen
Von Dianens Schwestermund empfangen,
Eh' Cupid die Göttinn dorthin rief,
Wo Endymion auf Blumen schlief:

So küss', und dann fleug aus dem Gesichte
Mir auf keuscher Engel Schwingen, flüchte,
Flüchte dich ins ferneste Gemach;
Auf den Schwingen Amors flieg' ich nach.

Und wie Geyer schwache Tauben packen,
Schling' ich meinen Arm um deinen Nacken,
Bis du deinem Überwinder fröhnst,
Bittend dich auf diese Schulter lehnst.

Und als ein Versöhnungsgeld mir zehen
Mäulchen biethest, die doch ich verschmähen,
Stolz verschmähen will; denn deine That
War nicht Frevel bloß, war Hochverrath:

Drum sollst du zehn tausend mir verehren,
Und bey allen deinen Reitzen schwören,
Heilig schwören, für ein gleich Vergehn
Gleiche Straf' auch künftig auszustehn.

X.

Mich letzen Küsse jeder Art, mich letzt
Ein Kuß, der angenehm die Lippen netzt:
Nicht minder lab' ich mich an trocknen Küssen,
Wobey oft Flammen mein Gebein durchfließen;
Gern bring' ich diesem marmornen Altar
Der runden Brust ein Mäulchenopfer dar;
Gern deiner Schultern, deines Halses Schnee,
In dem ich jedes Äderchen erspäh';
Gern zeichnet dir der Rächer meiner Qualen,
Mein Zahn, das Wangenpaar mit Wundenmahlen;
Gern, wenn dein liebeschmachtend Auge lockt,
Dein Mund sich öffnet, und dein Athem stockt;
Vertausch' ich unsre Zungen, und vertausche
Die Seelen mit in diesem Wonnerausche.
Gleich viel, ob wir auf's weiche Canapeh
Uns hingegossen, ob auf weichem Klee;
Gleich viel, ob deine Lipp' im Küssen eilet,
Ob sie sich stundenlang dabey verweilet,
Ob sie die meine streifet oder drückt;
Ist's nur ein Kuß, so bin ich schon entzückt:
Entzücket, gibst du mir ihn, o mein Leben!
Und auch entzückt, wenn ich ihn dir darf geben.

Nur Eines merke! die Veränderung
Erhält uns alle Freuden ewig jung,
Und Wechsel nur entflieht dem Überdrusse,
Drum laß die Kußart uns nach jedem Kusse
Verändern, wer sie nicht mehr ändern kann,
Der höre mit gesenkten Augen an,
Welch Urtheil über ihn nach den Novellen
Gott Cypripors die Amoretten fällen.
Er werd' als einer, der das Recht verletzt,
Zum Canapeh geschleppt, dort eingesetzt,
Und gebe seinem Sieger dann auf's neue
Der abgeküßten Küsse ganze Reihe.

XI.

„Man flistert sich ins Ohr, daß ich zu schwelgend küsse,
„Und daß die Vorzeit nie sich solche Küss' erlaubt;
„Wie, wenn ich Lechzender dich in die Arme schließe,
„Und heiße Kußbegier mir fast das Leben raubt:
„So soll ich ängstlich erst nach Andrer Urtheil fragen,
„Da ich kaum selber weiß, wer oder wo ich bin?"
Neära höret mich, und nickt bey meinen Klagen,
Sie lächelt mich zum Gott, sie stürzet auf mich hin,

Und küßt mich, Venus küßt den Mars nicht halb so
lüstern.
Da, ruft sie endlich auf, da sehet mir einmahl
Die Thoren! laß, mein Freund, laß ihre Mißgunst
flistern;
Denn dieser Fall gehört nur vor mein Tribunal.

XII.

Ey! was thut ihr gar so wichtig,
Sittenlehrer! predigt nicht!
Meine Damen, nicht so züchtig!
Nehmt den Fächer vom Gesicht.
Hab' ich denn die frechen Truppe
Geilheitssänger hier vermehrt?
Lehrt' ich auch nur eine Gruppe,
Wie Sabellus *) viel gelehrt?
Nein, ich sing', ein keuscher Dichter,
Unverdächt'ge Tändeley,
Mäulchen sing' ich, und als Richter
Spräche Cato selbst mich frey.

*) Siehe den Martial XII. B. 43. Epig.

Jüngst sprach Liebchen: sey und bleibe
Unwollüstig im Gedicht:
Aber, guter Freund, beyleibe
Hier in meinem Bette nicht.

XIII.

Ich lag von süßem Kampf ermattet; deinen Locken,
(Sie flossen lang herab,) drückt' ich die Lippen auf,
Von Flammenhitze fühlt' ich Kehl' und Gaumen trocken,
Stets hemmete sich mehr des Athems freyer Lauf.
Ich sahe schon den Styx, ich sahe Charons Nachen,
Da netzet mir dein tief herauf gehohlter Kuß
Den dürren Mund, und macht vom Tode mich erwachen;
Der Nachen Charons schwimmt leer auf dem Höllen-
fluß.
Doch nein! es wankt darin mein Seelchen; mich belebet
Ein Theil des deinen nur, der hält die Glieder fest:
Doch, weil er heimlich stets zu seinem Ganzen strebet,
So hilf, eh' etwann er die Glieder auch verläßt.
Ist dir mein Leben lieb, so zieh' die feuchte Lippe
Nie von den meinen weg, die unaufhörlich glühn;
Dann müsse, (schwingt der Tod einst wider uns die Hippe,)
Der Eine Geist zugleich aus Beyder Leib entfliehn.

XIV.

Fort! fort! mit den ewigen Küssen!
Sie sind nur ein elender Trost:
Schon Jahre lang hungern zu müssen
Bey einer so kärglichen Kost.

Weg wend' es dieß purpurne Mündchen,
Dieß Äuglein voll himmlischem Licht!
Es schlägt doch das wonnige Stündchen,
Das wonnige Stündchen mir nicht.

Das, wo den beglückten Versucher
Die Krone Cytherens umstrahlt,
Und welches auf Ein Mahl mit Wucher
Die Schulden der Liebe bezahlt.

Doch wie? du begibst dich von hinnen?
Ha! hierin gehorchest du mir!
Ich sprach mit zerrütteten Sinnen:
Geliebteste, bleibe doch hier!

Und wend' es zu mir her dieß Mündchen,
Dieß Äuglein voll himmlischen Lichts!
Vielleicht schlägt just heute mein Stündchen,
Und besser ist etwas als nichts.

XV.

Einst hielt Cupido's Hand
Zu deinem Untergange
Den Bogen schon gespannt,
Da sieht er deine Wange
Aurorenmäßig glühn,
Die Augen Funken sprühn,
Und niemahls stille stehen;
Er sieht des Busens Schnee
Rein, wie bey Cythereen,
Sieht Haare schwarz, wie Schleh',
Um deine Stirne schweben,
Und deren Elfenbein
Schattiren und erheben.
Der Anblick nimmt ihn ein,
Weg wirft er seine Pfeile,
Und fleugt in deinen Arm

Mit kindisch froher Eile;
Er küßt' den Mund dir warm,
Küßt' alle Zaubersäfte,
Küßt' alle Liebeskräfte
Dir in den Mund hinein;
Er schwört, dir hold zu seyn,
Und nimmermehr zu schaden,
Da du mit seinen Gnaden
So überhäufet bist,
Wer kann es seltsam finden,
Daß deine Küss' entzünden,
So kalt dein Herz auch ist?

XVI.

O Mädchen, schön, wie kaum die Himmelslichter
Der Venus und der Cynthia,
Gib mir so viele Küss', als ihrem gier'gen Dichter
Die holde Lesbia;

Als um die Wange dir Cupide schweben,
Als du im Busch der Locken hägst,

Im Spalt des Busens birgst, so viele Tod' und Leben
Du in den Augen trägst;

So viel als deine Kleider Reitze decken;
(O selig, wer auch die erblickt!)
So viel als Liebespfeil' in meinem Busen stecken,
Die du hinein gedrückt.

So viele Küsse gib mir, doch die Küsse
Belebe noch durch Tändeley,
Durch Lächeln, Zungenspiel und wiederhohlter Bisse
Wollüst'ge Raserey!

Laß jeden Kuß dem Kuß der Tauben gleichen,
Wenn durch die wieder grünen Au'n
Ver und Favonius mit leichten Füßen schleichen,
Und Erd' und Luft erlau'n,

Und wälze dein von mancher Wollustthräne
Umwölktes Augenpaar hierher,
Und lehne dich auf mich, und flehe mit Gestöhne:
„Halt mich! ich kann nicht mehr!"

Schnell wird mein Arm zum süßen Dienst gebrauchet,
Mein heißer Busen wärmet dich,

Indeß mein Kuß in dich ein neues Leben hauchet,
Bis wonnetodt auch ich

Dahin sink', und nun du um mich die Arme weben,
Du an der flammenvollen Brust
Mich wärmen, und in mich ein neues, bessers Leben
Durch Küsse hauchen mußt.

So schlüpfe froh die Jugend uns vorüber!
Das Alter schleicht ja doch heran,
Mit ihm ein Sorgenschwarm und Podagra und Fieber,
Ja gar der Knochenmann.

XVII.

Schön, wie vom Thau der Nacht nie Morgenrosen glühten,
O Liebchen, glüht dein Mund, benetzt vom Kuß der Nacht;
Rings glänzen Lilien, wie wenn ein Kirschbaum Blüthen
Zugleich und Früchte trägt, voll Herbst- und Sommerpracht.

Doch weh mir! wenn dein Mund gerad' am schönsten
pranget,
Des Morgens schiebst du mich hinaus zur Hinter-
thür.
O daß dieß Roth so kurz auf deinen Lippen hanget,
Und weg ist, kehr' ich Nachts nun wiederum zu
dir!
Doch wenn sich unter Tags, wo ich durch Haine schleiche,
Und dich nur denke, je dein süßer Mund erkeckt,
Und Andre küsset; dann deck' ihn die Todesbleiche,
Die jetzo das Gesicht mir Liebeskranken deckt.

XVIII.

Cythere sah einst deinen rothen Mund,
Um den ein weißer Zirkel rund
Herum sich zieht; wie wenn des Künstlers Hand Ko-
rallen
Mit weißem Elfenbein umgibt,
Sie sah ihn, und rief schnell die flatternden Vasallen,
Die Liebesgötter, her, was hilft's, sagt sie betrübt,
Daß einst auf Ida's Höhn mein Purpurmund gefallen,
Daß ich dadurch zwey Göttinnen besiegt,

Und aus der Hand des schäferlichen Richters
Den Preis erhielt, wenn nun durch dieses Dichters
Vermess'nes Saitenspiel mein Ruhm darnieder liegt?
Er singet, daß der Mund Neärens, (o ich glühe
Vor Rachbegier und Scham!) den meinen überblühe.
Drum auf, ihr Kinderchen! wenn eurer Mutter Schmerz,
Wenn ihre Schmach euch rührt, so werdet meine Rächer,
Und leeret jenen ganzen Köcher,
Der spitze Pfeile trägt, den leeret in sein Herz!
Doch in das Herz Neärens schießet
Nur Pfeile, deren Bley es vor der Liebe schließet *).
Ach! allzu wohl ward Cypriens Geboth
Befolget! ich bin jetzt beynahe wonnetodt,

*) Eine Anspielung auf die zwey Arten Pfeile, die Ovid im ersten Buche der Verwandelungen beschreibt. Die Verse sind nach meines Freundes Prandstetter Übersetzung folgende:

Des Einen Rohr ist dick, mit stumpfem Bley
Beschlagen, wo er trifft, macht er die Lieb' entweichen:
Der andere vergoldet, scharf gespitzt,
Gibt Liebe jeder Brust, die seine Spitze ritzt.

Du aber lachst mit kaltem Herzen,
Grausames Mädchen, meiner Schmerzen.
Doch wenn ein Fünkchen Billigkeit
In deiner Seele wohnt: so heile
Die Wunden rächerischer Pfeile
Mit dem besungnen Mund; der Quell von meinem Leid
Werd' auch der Quell von meinem Glücke!
Er küsse, was ich hiebevor
In reichem Maß genoß, und nun durch ihn verlor,
Gesundheit, Frieden, Ruh' in dieses Herz zurücke.

XIX.

Ihr Bienen, trinkt nicht mehr den Honig aus Violen,
Noch aus der Frühlingsros' und grauem Thymian.
Ihr könnt von Liebchens Mund ihn zehn Mahl reiner hohlen,
Dort trefft ihr das Gedüft von allen Blumen an.
Nur laßt mich ungestört mit euch mein Kußrecht üben,
Auch schlürft nicht alles Naß von ihren Lippen ein;
Denn wißt, daß ich und sie den trocknen Kuß nicht lieben;
Uns nöthigen hierzu würd' arger Undank seyn.

Auch sucht den Honig ja bescheiden wegzusaugen,
Und zeigt den Stachel nicht, mit dem ihr nichts gewinnt:
Sie hat der Stacheln auch, die Stacheln ihrer Augen,
Die viel gefährlicher als Bienenstacheln sind.

Liebeslieder.

Nach dem Ovid.

Schutz- und Zueignungsschrift.

O überschlagt die Lieder, alte Basen
Mit grauem Haar und zugespitzten Nasen!
Die Keuschheit, so in runzelvoller Brust
Am liebsten wohnt, flieht hier vor Amors Lust;
Mit dem Ovid geh' ich, sein Spießgeselle,
Auf den Parnaß, und vom Parnaß zur Hölle.
Denn denket nur, der Röm'sche Frevler schreibt,
Was mancher Sohn Jansens verflucht, und — treibt.
Doch Scherz bey Seit'! auch wahre Weise glauben,
Daß er und ich uns allzu viel erlauben,
Ja Gökingk selbst, mein und der Tugend Freund,
Dem Biedertreu' aus beyden Augen scheint,
Zupft mich beym Ohr, auch er, von dessen Munde,
(Ich hört' ihn selbst in einer schönen Stunde,)
Die Tugend spricht und die Beredsamkeit,
Mein Platner hebt den Finger auf, und dräut;
Doch dießmahl hilft kein Zupfen und kein Dräuen,
Sie müssen mir die Störrigkeit verzeihen;
Was Erato zu meinem Naso sprach,
Sang er, und ich sing' oder kräh' ihm nach.

Doch lasset erst mich diese Lieblingssünde
Rechtfertigen; denn der, der ohne Gründe
Zuhandelt, (lehrt Madam' Philosophie,
Und lehret recht,) der gleicht dem lieben Vieh.
In jenem Land, wo freylich nicht Beschneidung,
Noch Taufe galt, wo nicht in schwarzer Kleidung,
Nicht approbirt, ja ohne Priesterweih'
Socrat gelehrt, was gut und edel sey:
Dort lähmte nie, so frey sie auch gesungen,
Ein Interdict Aristophan'sche Zungen;
Kühn zeigte sich der Phallus-Träger Schar *),
Mit Schilf verlarvt, mit Ephen um das Haar.
Als Phryne **) dort in Reitze nur gehüllet,
Die mit Begier die Richter selbst erfüllet,
Dem Bad entstieg, und so vor Griechenland,
Als ein Modell zur Liebesgöttinn, stand;

*) Siehe den Suidas bey φαλλοφόροι.

**) Phryne wurde einmahl los gesprochen, weil ihr Anwalt vor Aller Angesicht ihr Busentuch entzwey riß, und die Richter diesem Argumento ad hominem nicht widerstehen konnten. Eben dieselbe badete einmahl öffentlich an den Festtagen des Neptun, bey welcher Gelegenheit Apelles seine Venus Anadyomene, und Praxiteles seine Gnidische Venus nach ihr bildeten. Siehe den Athenäus XIII. B.

Beging sie kein politisches Verbrechen *),
Das Fasten, Streich' und langer Kerker rächen.
Und dennoch stand's, so sehr der Väter Grimm
Dieß Heidenvolk verschrieen, nicht so schlimm
Mit Eh'standstreu', als nun da, unterstützet
Vom Christenthum, die Polizey sie schützet.
Penelope, (wird es auch glaublich seyn,
Ihr Schönen Wiens?) schlief zwanzig Jahr' allein.
Admetens Weib **) stieg für den theuren Gatten,
Jolaus Weib stieg mit ihm zu den Schatten;

*) Siehe unser neues Gesetzbüchelchen.

**) Alcestis opferte sich, wie bekannt, für ihren Gemahl auf.

Laodamia, die Gemahlinn des Jolaus, der gewöhnlich Protesilaus genannt wird, und der Erste wider die Trojaner fiel, erhielt von den Göttern, daß er auf drey Stunden aus dem Reiche der Todten herauf gelassen wurde; nach dieser Unterredung brachte sie sich selbst um.

Hippo, als sie von der feindlichen Flotte gefangen wurde, stürzte sich, ihre Keuschheit zu bewahren, in das Meer.

Eubat war ein Cyrenser. Als ihn Lais sah, entbrannte sie so heftig in ihn, daß sie sich ihm zur Frau anboth. Er, der ihre Nachstellungen befürchtete, nahm den Antrag an, doch erlaubte er sich bey

Noch tönt das Lob der Hippo, die, den Zwang
Des Feinds zu fliehn, rasch in die Fluthen sprang;
Das Lob Eubats, der Lais selber rührte,
Und sie nach Haus doch nur im Bilde führte.
Was sag' ich erst vom Steine Xenocrat,
Dem Phryne sich umsonst so sehr genaht *)?
Zwar ich gesteh', der Haß so süßer Sünden
War selten nur in Griechenland zu finden;
Der Jüngling ging, und niemand schalt ihn aus,
Bey hellem Tag in einer Freundinn **) Haus;

ihr keine Freyheiten, auch sollte er sein Versprechen erst nach vollendeten Olympischen Spielen erfüllen. Da er nun als Sieger den Kampfplatz verließ, so nahm er nun, um nicht wortbrüchig zu scheinen, das Porträt der Lais mit sich nach Cyrene, und sagte: er führe, seinem Versprechen gemäß, Lais mit sich. Zum Lohne dieser Enthaltsamkeit ließ ihm diejenige, die er hernach zu seiner rechtmäßigen Gemahlinn erkor, eine Bildsäule errichten. S. Älians X. B. 2. Cap.

*) Juxta eum vino gravem accubuit, sagt Valer. Max. L. IV. E. 3.

**) So gelinde hieß bey den Griechen, was bey uns Buhlerinn, Metze ꝛc. heißt.

Doch dieses wird bey den nun reinen Sitten
Des Christenthums dem Jüngling nicht gelitten;
Der Vater schreyt: wo wohnt das garst'ge Thier?
Schlägt seinen Sohn, und schleicht dann selbst zu ihr!
Indeß Mamma für einen Großen schmachtet,
Dem sie ihr Herz, ihr theures Herz verpachtet,
Und öffentlich mit ihrem Buhlen prangt,
Weil auf der Tasch' ihm ein Paar Quasten *) hangt.
Nein! saget mir, gedeihen in den Gründen
Germaniens nicht auch der Griechen Sünden?
Nur Schade, daß die Liebenswürdigkeit,
Mit welcher sie gesündigt, nicht gedeiht!
Die Heucheley, der Knechtschaft Kind, entehrte
Weit weniger ein Volk, das sich gehörte,
Das, was man that, frey thun schien ihnen Pflicht,
Den Ruhm der Zucht verlangte Thais nicht;
Auch pflegte sich kein Mohr zu überweißen,
Man durft' ihn schwarz, und Feigen Feigen heißen **).
Ich rühme mich zu seyn, war nach dem Sinn

*) Die Quasten des Kammerherrnschlüssels.

**) Eine Feige eine Feige heißen, war ein Griechisches Sprichwort, so wie bey den Franzosen apeller un chat un chat.

Der Griechen gleichbedeutend mit: ich bin *).
Die Wollust, sie, die Könige wie Schäfer,
Die den Socrat wie den bestäubten Käfer
Beseliget, die süße Wollust war
Kein Laster noch, sie stand auf dem Altar:
Frey opferte der Göttinn Held und Weiser
Die blut'gen und unblut'gen Lorberreiser.
Ich bin gewiß der Sohn des Clinias **),
Erhielt von dir, Socrat, selbst einen Paß
Für manches Lied, worin ein Schäferstündchen
Geschildert war, und er Timandrens Mündchen,
Und weil ihr Kleid durch — Zufall sich verschob,
Auch ihre Brust, ihr wächsern Knie erhob.
Ein Plinius ***), das Haupt der Biedermänner
Im weisen Rom, gesteht, er sey ein Kenner.

*) εὔχομαι εἶναι hieß weiter nichts, als εἰμὶ, weil es nicht Sitte war, sich eines Vorzuges zu rühmen, den man nicht hatte.

**) Daß Alcibiades ein Sohn des Clinias, daß sein Lehrer Socrates, seine Geliebte, nebst andern auch Timandra war, wissen meine Leser, wie ich zu ihrer Ehre hoffe, aus dem Alcibiades meines theuren Freundes Meißner.

***) Man sehe den 3. Brief des 5. Buches.

Des Sotades, und singt, wie Seneca,
Vom süßen Spiel der goldnen Cypria.
Ich will, ist gleich hier Tadel zu befahren,
Nicht klüger seyn, als diese Männer waren.
Doch sagt man mir, ein geiles Lied verführt;
Das Mädchen lies't, versteht's nur halb, und spürt
Dem Räthsel nach, bis sich ein Schurke findet,
Der seinen Sieg auf diese Neugier gründet.
Der Jüngling lies't; der Geilheit böser Brand
Durchglühet ihn, und er verströmt entmannt,
Noch eh', als reif, Gesundheit, Kräfte, Leben ....
Wer heißt euch denn mich kleinen Jungen geben?
Auch Flaccus blieb der Jugend sequestrirt *),
Bis endlich ihn Juvencius purgirt.
Gebt ihnen, was bey pädagog'scher Lampe
Ein Basedow, ein Salzmann, Weiße, Campe
Mit edlem Kiel geschrieben, ich, ich bin,
Das weiß ich wohl, für kein Philantropin.
Doch wollet ihr zu rächerischen Flammen
Mein armes Buch aus diesem Grund verdammen:
O so zerschlagt nur auch mit frommer Hand

*) Quinctilian wollte manche Stellen des Horaz den Schülern nicht erklären. Siehe De Inst. Orat. L. I. C. VIII.

Manch nacktes Bild, geformt in Griechenland.
Wird am Apoll ein Mädchen sich erbauen,
Und sonst auf nichts, als seine Leyer schauen?
Und lasset ihr, das Werk des Cleomen *),
Die Frau Vulcans je einem Knaben sehn:
So wett' ich drauf, daß euer trunkner Jünger
Weit gieriger der Göttinn durch die Finger
Der linken Hand, als auf das frechste Lied
Der Aretin' und der Pirone sieht.
Doch weil ich mich mit so viel Müh' verschanze,
So meint ihr wohl, wir singen vom Popanze,
Dem Gartengott; seyd ruhig, gar so arg
Treibt's Naso nicht, und ich, ich selber barg,
Als frommer Sem, wenn ich dafür gehalten,
Er sey zu nackt, die Blöße meines Alten.
Wer sich beklagt, daß ihn mein Lied verkehrt,
Der war gewiß schon vorher wenig werth:
Die Tugend ist gerade wie ein Magen,
Der schwächste kann am wenigsten vertragen.

*) Die so genannte Mediceische Venus, mit der rechten Hand, wie Wieland singt,

Deckt sie die holde Brust, die kaum zu decken ist,
Und mit der linken, was ihr wißt.

Doch weil beym Volk, (was zwar ein Weiser rügt,)
Das Ansehn stets mehr als die Gründe wiegt,
So hat mir dieß ein kluger Freund gerathen:
Sieh dich nur um nach einem Mäcenaten,
Doch dieser sey, so wie es wenig gibt,
Von jedermann verehret und geliebt;
Der bleiche Neid käu' sich an seinem Ruhme
Die Zähne stumpf; er sey im Heiligthume
Apolls zu Haus; man schätz' ihn deßhalb sehr,
Doch schätze man sein edles Herz noch mehr;
Es glänze, selbst von Hassern nicht bestritten,
Im weißen Kleid die Unschuld seiner Sitten,
Auch Heucheley wag' außer ihrem Nest
Kein Blatt zu schmähn, das er sich weihen läßt.
Der wackre Freund! er hat mir wohl gerathen;
Sehr selten zwar sind solche Mäcenaten,
Doch ich, ich weiß, wen ich mir wählen soll:
Wen sonst, als dich, o mein geliebter Stoll!

An eine ungetreue Geliebte.

Nicht daß dein Herz für keinen Andern lodre,
Behuthsamkeit ist alles, was ich fodre.
Zu schön zur Treu', brich sie bey Andrer Kuß,
Nur so nicht, daß ich's immer wissen muß.
Das Weib, das ihren Fehler schlau verhehlet,
Das läugnen kann, das hat auch nicht gefehlet.
Doch welche Tollheit treibt dich, das Vergehn
Der stillen Nacht bey Tage zu gestehn?
Da die selbst, die den ersten besten küsset,
Die Buhlerinn, vorher die Thür verschließet.
Muthwillig gibst du dich dem Schimpfe preis,
Und dein Mund ist's, durch den man alles weiß.
O gib dir nur den Anschein einer Spröden,
Ich will mich gern, du seyst es, überreden.
Thu', was du thust, nur läugnen sey dir Pflicht,
Nur schäme dich ehrbarer Reden nicht.
Es ist ein Ort, bestimmt zu süßen Kriegen,
Den fliehe Scham, den fülle nur Vergnügen:
Doch außer ihm sey nie verbuhlt dein Blick,
Stets bleib' im Bett die Lüsternheit zurück.

Dort magst du jedes Röckchen von dir werfen,
Durch hundert Gruppen Amors Stachel schärfen,
Magst deinem Purpurmund zum Zungenspiel
Dem Buhler biethen, süßer Wörtchen viel,
Und dann ihm, unter wonnigem Erbeben
Des lauten Betts, der Freuden Fülle geben;
Doch, ist's geschehn, und langst du nach dem Kleid,
So kleid' auch dein Gesicht in Ehrbarkeit.
Die Welt und mich betriegst du leicht, nur wolle!
Ich spiele gern des gläub'gen Thoren Rolle:
Was störst du mich hierin? was siegelst du
Vor mir verliebte Briefchen auf und zu?
Dein Hals ist zähnewund, zerwühlt dein Bette,
Dein Haar zerzaus't, wie's nicht zerzauset hätte
Der Schlaf allein; fast mir im Angesicht. . . . .
O schone mich, schonst du die Ehre nicht!
Ach! wenn du oft mit nicht gefärbten Wangen
Die Untreu', welche du an mir begangen,
Mir selbst gestehst, dann starret, kalt wie Eis,
Mein ganzer Leib, bedeckt mit Todesschweiß.
O daß mich dann, mich, der so gern dich haßte,
Und lieben muß, die Hand des Todes faßte!
Doch dich zugleich, o du Verrätherinn,
Mit der und ohne die ich elend bin,
Verbirg dein Laster, nie soll mich verlangen

Ihm nachzuspähn, es sey wie unbegangen.
Nur läugne, wenn dich gleich auf frischer That
Mein Aug' ergriff, nur läugne den Verrath;
Gern will ich dann mich einen Träumer schelten,
Mehr als mein Auge soll dein Wort mir gelten;
Ich weiß es, Lügen kosten dich nicht viel,
Und Eine macht dir schon gewonnen Spiel;
Denn, ist gleich nicht das Recht in diesem Streite,
So ist der Richter doch auf deiner Seite.

Das Geständniß.

Ja, Freund, mein Herz läßt sich zu leicht entflammen!
Du klagst mich an, ich selbst muß mich verdammen,
Beschönung wär' hier nicht am rechten Ort,
Ich weiß, ich fehl', und dennoch fehl' ich fort.
Gleich einem Schiff, wenn wilde Stürme wüthen,
Irr' ich umher, und kann mir nicht gebiethen.
Es reitzet mich nicht Ein Gesicht allein;
Von Hunderten nimmt mich ein jedes ein.
Wenn eine keusch nur auf den Boden blicket,
So ist es Scham, was mich an ihr entzücket.
Wenn eine frey liebäugelt, tändelt, lacht:
So denk' ich, ha! du bist zur Lust gemacht!
Die ist gelehrt, wer schätzt nicht große Geister?
Die ist es nicht, ich würde gern ihr Meister.
Bey der, die schmollt und immer spröde thut,
Lächl' ich, und denk': o sie verstellt sich gut!
Will jene nichts von meinen Versen hören,
So möcht' ich ihr in Prosa Liebe schwören:
Doch, preiset die mein muntres Saitenspiel,
O so gefällt mir sie, der ich gefiel.
Die macht mein Herz durch Sanftmuth ganz sich eigen.
Die ist voll Stolz, süß wär' es, ihn zu beugen.
Die singt ein Lied zu der Theorbe Klang,

Ich küßte gern die Lippen voll Gesang:
Die spielt Clavier, schnell wird mein Herz entzündet,
Kunstreicher Arm, ruf' ich, und schön geründet!
Die schwebet leicht im Reihentanz daher,
Ich taumle nach, und kenne mich nicht mehr;
Wie sollt' ich auch auf Bällen mich bewahren?
Schmilzt hier doch oft das Eis von sechzig Jahren;
Das Sprichwort, daß, was klein ist, artig sey,
Das fällt mir, seh' ich kleine Schönen, bey;
Den großen kommt Andromache zu Statten,
An Größ' und Geist nicht ungleich ihrem Gatten.
Ich finde schön die von der hohlen Hand
Deckbare Brust, wie sie der Grieche fand;
Großbusige darf das doch nicht verdrießen;
Oft wünscht mein Haupt sich zwey so sanfte Küssen.
Die Junge lockt mich durch Naivetät;
Die Reifere, weil sie den Spaß versteht;
Wo blondes Haar um Lilienschultern spielet,
Dort fühl' ich das, was Cephalus gefühlet,
Schwarzhaarige seh' ich für Leden an,
Und, unter uns, wär' allzu gern ihr Schwan!
Weh mir, der schon durch tausendfache Ketten
Gefesselt ist, und nimmermehr zu retten!
Weil, wie man mir ein artig Mädchen nennt,
Sogleich in sie mein zündend Herz entbrennt.

An einen Ring.

Ring ohne Werth, als den die Liebe leiht,
Auf! mache jetzt zur Reise dich bereit!
O möchte dich mein Mädchen artig finden,
Und alsogleich um's Fingerchen dich winden!
Schneid' es nicht, sey keine läst'ge Zier;
Steh' gut, wie ich bey Einen, sie bey mir.
Beglückter Ring! stets darfst du sie befühlen,
Oft wird mit dir ihr schönes Händchen spielen.
Verwandelt doch durch Circisches Getränk
Und Proteus Kunst mich selbst in mein Geschenk!
Wird Liebchen dann, wenn Halsstreif oder Schleifen
Verbogen sind, sich nach dem Busen greifen,
So mach' ich mich, so eng' ich bin, doch los,
Und gleite sanft vom Busen in den Schooß.
O welche Lust auf diesen Liljenhügeln!
Doch größre noch, will sie ein Briefchen siegeln.
Weil, ehe sie auf's Siegellack mich setzt,
Mich allemahl ihr Purpurmündchen netzt.
Doch, sollte sie verdächt'ge Briefe schreiben,
So werd' ich mich herab zu gehen sträuben:

Das werd' ich auch, so oft als ich hinein
Ins Kästchen soll, und immer enger seyn.
Was sollt' ich auch die schöne Hand entbehren?
Ich bin ja leicht, ich kann sie nicht beschweren:
Nein Liebchen, zieh' mich ja nicht mehr herab,
Selbst nicht im Bad . . . ich sterbe drin nicht ab.
Doch gnug geschwärmt! . . . geh, ich muß dich beneiden,
Geh, kleiner Ring, zu nahmenlosen Freuden!
Nur sag' ihr ja, du seyest ihr geweiht,
Als Pfand der Treu', als Bild der Ewigkeit.

Der Mittag.

Die Mittagsstunde schlug, matt von der Schwüle,
Streckt' ich zur Ruhe mich auf weiche Pfühle:
Durch's halb verhüllte Fenster kam ein Licht,
Gleich dem, das zweifelhaft durch Haine bricht,
Gleich dem, das dämmernd glimmt, wenn Phöbus sinket,
Und Morgens zwischen Nacht und Tage blinket,
Dieß Halblicht taugt für Mädchensittsamkeit;
Die Scham, hier kühner, wünschet Dunkelheit.
Sieh! Lina kommt mit aufgeschürztem Kleide,
Den Hals umflattern Locken, fein wie Seide.
So ging ins Wonnebett Semiramis,
So Thais vieler Männer Wunsch; ich riß
Das Kleid ihr weg, zu dünn war's zum Verstecken;
Doch rang sie, sich mit dünnem Kleid zu decken,
Ward aber bald, nicht ohne süßen Zwang,
Indem sie nur als eine solche rang,
Die selbst dem Feind nicht ungern unterlieget,
Durch eigene Verrätherey besieget.

Nackt stand sie nun, wie die dem Meeresschooß
Entstiegne Venus, glänzend, mackellos.
O Anblick, mich zu einem Gott erhebend!
Welch eine Brust! wie voll, wie fest, wie strebend!
Wie rund die Hüften! welche Symmetrie
Der Schenkel! und wie reitzend paßt' an die
Ein Hügel, der kaum merkbar sich erhoben!
O alles, was ich sah, war hoch zu loben:
Nun, da mein Arm sich um die Nackte flicht,
Beginn' ich . . . . aber still! das singt sich nicht.
Wir ruhten, müde von dem süßen Spiele;
O solcher Mittag', Amor, gib mir viele!

Die Würde des Dichters.

Was lästerst du den heiligen Gesang,
O Neid, nennst ihn geschäft'gen Müßiggang,
Und tadelst mich, daß ich in Jünglingstagen
Bestäubten Heldenlorber nicht getragen,
Noch als ein Rechtsgelehrter Kiel und Zung'
Unredlichem Clienten-Troß verdung?
Kann all der Tand solch einen Lohn mir geben,
Als Dichtkunst gibt, Ruhm in und nach dem Leben?
So lang in Menschenbusen Andacht glüht,
Flammt sie empor bey Klopstock's Engellied.
Gallotti's Dolch macht Fürsten sich entfärben,
So lang als Schmeichler sie noch mehr verderben.
Die Flöte Geßners, Kleistens Lied entzückt,
So lang ein Lenz noch unsre Thäler schmückt;
So lange heuchlerisch sich Bräute sträuben,
Wird Rostens Pinsel unerreichbar bleiben.
Erst wenn der Jüngling Lieb' und Wein verschwört,
Wird Gerstenberg, Gleim, Weiße nicht geehrt.
Erst wenn Philosophie zum Himmel wieder
Auf ewig kehrt, verhallen Uzens Lieder.

Unmöglich! daß man Agathons vergißt,
So lange Menschenkenntniß nützlich ist:
Das stolze Sanssouci liegt eh' zertrümmert,
Als Ramlers goldne Leyer ausgeschimmert.
Drum weich' dem Dichter, Kronenträger, weich'!
Ein Fürstenstab wiegt nicht der Leyer gleich.
Der Pöbel jage nach vergoldten Schellen,
Mich führ' Apoll zu den Castal'schen Quellen,
Und winde jenen Lorber um mein Haupt,
Der Ariosts und Wielands Stirn umlaubt.
Der Neid, der geifernd Lebende beschmitzet,
Ruht nach dem Tod, wenn echt Verdienst uns schützet.
O süße Hoffnung! modre mein Gebein!
Ein Theil von mir wird nicht vergänglich seyn.

Inhalt.

Seite

Zueignungsschrift. An Freyherrn van Swieten. 3
An mein Buch. 7
Das Buch an den Leser. . . . 19

Größere Übersetzungen und Nachahmungen aus Classikern.

Nisus und Euryalus. (Aus dem neunten Buche von Virgils Äneis. 176—502. Vers.) An Fräulein Carolina von Greiner. . . 23
Hero und Leander. (Nach dem Musäus.) An Wieland. 51
Der Raub der Helena. (Nach dem Colothus.) An Eckhel und Regelsperger. . . . 73
Pygmalion. (Nach dem Ovid. Metamorph. X. v. 243.) An Lina. . . . 97
Polyxenens Tod. (Nach dem Ovid. Metamorphos. XIII. v. 439.) An Ramler. . . 105
Lucretia. (Nach dem Ovid. Fast. II. v. 721.) An Uz. 111
Bacchus und Ariadne. (Nach dem Ovid. Fast. III. v. 459.) An Adelung. . . . 125

Seite
Faun und Omphale. (Nach dem Ovid. Fast. II. v. 303.) An Weiße. . . . 136
Der Anfang des dritten Buches der Argonauten. (Aus dem Apollonius Rhodius.) An Gökingk. 143
Priap und Lotis. (Nach dem Ovid. Fast. I. v. 391.) An Meißner. 157
Icarus. (Nach dem Ovid. Metamorphos. VIII. v. 183.) An Mastalier. . . . 163
Arion. (Nach dem Ovid. Fast. II. v. 83.) An Klopstock. 171
Die Küsse. (Nach dem Lateinischen des Johannes Secundus.) An Herrn von Nicolai. . 177

Liebeslieder. Nach dem Ovid.

Schutz- und Zueignungsschrift. . . 209
An eine ungetreue Geliebte. III. B. 14. El. . 218
Das Geständniß. II. B. 4. El. . . 220
An einen Ring. II. B. 15. El. . . 223
Der Mittag. I. B. 5. El. . . . 225
Die Würde des Dichters. I. B. 15. El. . 227

8171
3 Vol

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alxinger, Johann Baptist <<von>>,

Johann von Alxinger's Gedichte

Bd.: 1

Wien 1817

P.o.germ. 34 ag-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104615-7